Die Berge am Shatemuc.

Von

Elisabeth Wetherell,

Verfasserin von: „Die weite, weite Welt“ 2c.

„Ein weiser Mann ist stark.“
Spr. Sal. 24, 5.

Erster Band.

Leipzig, 1857.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

Erstes Kapitel.

Der Sonnenschein eines Frühlingsmorgens fiel hell auf Berg und Thal und verhieß einen guten Tag für die Arbeit des Landmanns. Und wo sich ein dünnes Rauchwölkchen über die Baumwipfel in den Sonnenschein hinaufkräuselte, der noch nicht so tief hinab gedrungen war, da stand das Haus des Farmers.

Es war ein braunes Häuschen, dessen Erbauung sich gewiß aus der Zeit herschrieb, wo die Mittel des Besitzers seine Wünsche noch nicht überstiegen, und vermuthlich aus einer Zeit, ehe seine Familie das Wachsthum erreicht hatte, dessen sie sich jetzt erfreute. Sie waren sämmtlich um den Frühstückstisch versammelt.

„Jungen, Ihr könnt die Ochsen nehmen und das hohe Feld vollends pflügen — ich werde den ganzen Tag mit Waizensäen auf der Kniewiese zu thun haben.“

„Dann werde ich Dir zu Mittag das Brot bringen, Papa," sagte ein Kind auf der andern Seite des Tisches.

„Und seht zu, ob Ihr die Spitzen so rein halten könnt, wie ich sie gelassen habe."

„Ja, Sir. Wirst Du die Pferde brauchen, Vater, oder sollen wir beide Ochsen nehmen?"

„Beide? — Beide Paare meinst Du — ja; ich werde die Pferde brauchen. Ich will mit dem Waizenstück fertig werden."

„Mamma, Du mußt uns das Mittagsessen hinausschicken," sagte ein anderer Sprecher, der Aelteste der Jungen; „es wird zu verwünscht heiß zum Nachhausekommen werden."

„Ja, es wird ein warmer Tag," antwortete der Vater.

„Wer soll es Euch bringen, Will?" fragte die Mutter.

„Asahel — kann er es nicht thun, wenn er dem Papa das Brot bringt?"

„Das Brot wird nicht den Hügel hinaufgehen," sagte Asahel, „und ich denke mir, daß es für mich eben so heiß ist wie für andere Leute."

„Nimmst Du die jungen Ochsen, Winthrop," sagte der Farmer, indem er seinen Stuhl vom Tische zurückschob.

„Warum, Sir?" fragte der älteste Sohn schnell.

„Ich möchte Dir gern die besten geben," ant-

wortete sein Vater mit einem Anflug von Komik in den Zügen seines Gesichts.

„Fürchtest Du, daß ich sie zu sehr anstrengen werde?“

„Das ist's gerade, was ich fürchte, daß sie mit Dir thun werden.“

Er ging hinaus, und sein Sohn setzte sein Frühstück schweigend mit hinaufgezogenen Augenbrauen und gekräuselter Lippe fort.

„Was suchst Du, Winthrop?“ rief die Mutter gleich darauf ihrem zweiten Sohne zu, der verschwunden war und irgendwo hinter den Coulissen umher störte.

„Nur einen Korb, Mamma —“ erklang es aus der Speisekammer.

Seine Mutter stand vom Tische auf und folgte ihm mit dem Korbe in der Hand nach dem Orte, wo er mit einem großen Messer unter ihren Vorräthen beschäftigt war. Brotschnitten wurden mit Butter bestrichen und lagen in erschreckender Menge auf dem gelben Regal aufgehäuft, daneben stand eine Schüssel mit kalten gekochten Kartoffeln. Er arbeitete mit so zierlicher und schneller Gewandtheit wie ein Frauenzimmer.

„Es ist kein Speck da, Gouverneur,“ flüsterte ihm seine Mutter zu, als er sich zu dem Speiseschranke herabbückte; „damit ist der Vater gestern Abend fertig geworden — aber, sieh — da —!“

Und sie brachte aus einem andern Winkel eine Pastete herbei. Da sie aus gedörrten Aepfeln bestand, so war sie nicht zu saftig zum Schneiden, und nachdem sie dieselbe in mächtige Stücke zertheilt hatten, wurden diese in den Korb gelegt, wo sie über einander lagen, bis nur wenig Raum mehr übrig war, und diesen füllten Käse und Pfefferkuchen aus. Und als ihre Hände dann den Deckel niederdrückten und die seinen den Korb ergriffen, begegneten sich die Augen, und ein flüchtiges, aber strahlendes Lächeln, welches die früher so ruhigen Linien seines Gesichts ganz verwandelte, antwortete ihr, denn er sagte nichts. Und das „nun geh!" der Mutter wurde gesprochen, als ob sie noch genug von ihm zu Hause behalten, um ihr Herz für den übrigen Tag zu erwärmen.

Die beiden Ackerleute brachen mit ihren Gespannen auf, oder vielmehr die Ackerburschen, denn der Jüngere von ihnen hatte noch keine sechzehn Jahre gesehen. Sein Bruder mußte ihm mehrere Jahre voraus sein.

Das Farmhaus stand auf einem kleinen, felsigen, bewaldeten Vorgebirge, das am östlichen Ufer in den breiten Fluß hinausragte. Oberhalb desselben lag auf der höheren Strecke des Ufers der Haupttheil der Farm, wo sich ein fruchtbares Tafelland zu einem gebirgigen Kamme erhob, der sie ungefähr eine halbe Meile vom Wasser begrenzte. Der Anbau hatte seine Hände fast bis zu den Gipfel dieses Kammes erstreckt

und den alten Wald zurückgetrieben, der auf der anderen Seite noch da stand und herüberschaute. Ein Paar Felder waren, wie die schwarzen Baumstümpfe zeigten, erst vor kurzer Zeit geklärt. Viele andere verkündeten gute Pflege und reichen Lohn für den Farmer; mit welchen Kosten dieser erreicht war, verriethen sie nicht.

Nach einem dieser hohen Felder, das bereits halb für eine Aussaat von Sommergetraide zurecht gemacht worden war, lenkten jetzt die Jünglinge ihre Schritte. Als sie zuerst das Haus verließen, führte der Weg sanft um den Rand einer kleinen Bucht, deren nördliche Begrenzung das Vorgebirge bildete. Gerade ehe sie die Spitze der Bucht erreichten, wo der Weg ein scharfes Knie machte und nach dem Tafelland hinaufzusteigen anfing, kamen sie an der sogenannten Kniewiese vorüber.

Es war ein sehr lieblicher Morgen im ersten Frühling, einer jener Tage, wo sich die Natur zur Ruhe gelegt zu haben scheint, um die Knospen zu beobachten, die sie zum Schwellen angespornt hat. Es versprach warm zu werden, obgleich noch ein Wenig von der Frische der Nacht in der Luft zurückgeblieben war. Die zarten Farben der jungen Frühlingszeit, die zierliche Livrée, welche sich so schnell abträgt, sproßten überall auf den Hügeln hervor. Heute waren sie in der leichten Dunstigkeit der Atmosphäre — dem üppigen Schleier, den der Frühling spröde über sein Antlitz

geworfen hatte — noch weicher. Er milderte das Licht, er verschönerte die Fernen, er lag auf dem Wasser, wie um dessen Glanz zu heben, und senkte sich mit einem zarten Reize auf den Geist, der ihn zu Ruhe und Genuß einlud. Er machte die Erde so ätherisch, daß sie kein Ort zum Arbeiten mehr war. Aber die Ochsen und die Pflüger waren fleißig und verfolgten ihren Weg.

Diese schritten eben so schweigsam dahin wie jene, bis sie den Punkt erreichten, wo die Straße anfing, zu dem Tafellande aufzusteigen. Hier befand sich gerade unter dem Hügel ein Quell köstlichen Wassers, der fortwährend floß und ein kleines, eingedämmtes Bassin füllte.

Will oder Will Rufus, wie ihn sein Vater schon seit Langem nannte, war vorausgegangen und hatte angefangen, den Hügel zu ersteigen; Winthrop ließ seine Ochsen Halt machen, um einen großen, steinernen Krug für den Tag zu füllen. Der Krug hatte einen engen Hals, und er bückte sich am Rande des Bassins nieder und wartete auf das Hineinfließen des Wassers. Plötzlich aber tauchten sich Kopf und Schultern hinab, und er sank eben so tief wie der Krug. Der Grund war keineswegs ein Mangel an Stetigkeit bei dem Einen oder Andern — die Ursache des Untertauchens war ein unnützer Bursche, der eben in diesem Augenblicke vorbeikam; er besaß ein Häuschen in geringer Entfernung an der Bucht. Er lebte abwechselnd vom

Fischfang und Landbau und wurde oft wie eben jetzt von Mr. Landholm als Gehülfe bei seiner Arbeit verwandt. Er befand sich auf dem Wege nach der Kniewiese, und da er an der Quelle dicht bei Winthrop vorüberkam, war die Gelegenheit zu schön, als daß er ihr hätte widerstehen können, und er stieß ihn in das Wasser.

Der Jüngling kletterte schnell heraus, schüttelte sich wie ein großer Wasserhund und richtete sein ruhiges Auge dem Anscheine nach mit eben so viel Gleichgültigkeit auf seinen entzückten Feind.

„Nun, Sam Doolittle — was hat das irgend Jemand genützt?“

„Hat es Euch nicht gut gethan, Gouverneur?“

„Was meint Ihr?“

„Nun, ich denke, Ihr seid ein kaltblütiger Bursche — und der gleichmüthigste Junge von der Welt, den ich jemals gesehen habe.“

„Ich habe große Lust, es für Jemand gut thun zu lassen; sorgt daher dafür, daß Ihr meinem Vater keine Veranlassung zum Zorn gegen Euch gebt, denn wenn Ihr es thut, so werde ich ihm noch mehr geben.“

„Schon gut,“ sagte der Mann gelassen, „Ihr werdet mich nicht verklatschen. He! da ist Jemand!“

Es war Rufus, der plötzlich mit der Peitsche in der Hand und der Miene eines jungen Achilles in Pflügertracht zu der Gruppe trat. Selbst Achilles hätte in seiner Haltung nicht adlicher sein können;

die ungewöhnlich hellen, schönen, braunen Augen sprühten Flammen, die Nasenflügel sprachen und die Lippe zuckte, obgleich er nur seinen Bruder ansah.

„Was giebt es, Winthrop?"

„Ich bin im Wasser gewesen, wie Du siehst," sagte sein Bruder ruhig. „Ich könnte wohl andere Kleider brauchen."

„Wie bist Du in das Wasser gekommen?"

„Ei, kopfüber — was ich gar nicht zu thun gedachte."

„Sam, Ihr habt ihn hineingestoßen!"

„Hi, hi! — Nun, Mr. Rufus, vielleicht habe ich ihm ein Wenig geholfen."

„Ihr Schurke!" sagte Rufus, indem er die Peitsche durch die Finger zog, „weshalb habt Ihr das gethan?"

„Hi, hi! — Ich dachte, daß Ihr es wäret, Will."

Anstatt jeder Antwort legte sich die Ochsenpeitsche mit dem Nachdruck einer wüthenden Entrüstung um die Beine Sam's, und zwar mit einem Grimme, der keinen Widerstand erlaubte. Die Gestalt Rufus' war allerdings der abgehärteten Mr. Doolittle's nicht gewachsen, obgleich er um vier bis fünf Jahre älter sein mochte als sein Bruder, aber sein Muth schüchterte Sam zum Theil ein, und gewährte ihm zum Theil Unterhaltung. Er machte keinen Versuch, die Schläge zu erwiedern, sondern blieb stehen, oder sprang

vielmehr umher, als sich die Peitsche um seine Beine schlang, und rief:

„Immer d'rauf, Will! — d'rauf! Ha — so ist's recht — nur zu, Will!"

Erst als der Arm Will's ermüdet war, riß er sich, noch immer in grimmigem Zorn, von ihnen los und ging den Hügel hinauf seinen Ochsen nach. Sam rieb sich die Beine.

„Hört, Gouverneur, jetzt sind wir quitt, nicht wahr?" fragte er mit einer gewissen launig erheuchelten Demuth, als Winthrop im Begriff stand, seinem Bruder zu folgen.

„Ja, ja. Packt Euch nur."

„Ich wollte doch, es wäre der Andere gewesen," murmelte Sam.

Die Brüder wechselten kein Wort, weder über das Bad noch über die Züchtigung. Sie redeten nur zu ihren Ochsen. Der Mund Rufus' behielt während des ganzen Weges den Hügel hinauf den heroischen Zug bei, und die Lippen des Anderen bewegten sich nur ein Paar Mal zum Lächeln.

Der Tag war schwül, wie er zu werden versprochen hatte, und die abschüssige Lage des Bodens machte das Pflügen schwer und ein oftmaliges Ausruhen der Ochsen nothwendig. Trotzdem fand nur wenig Unterhaltung zwischen den Pflügern statt; der Tag verstrich, und jeder blieb beharrlich bei seiner Arbeit und dem Anscheine nach bei seinen eigenen Ge-

danken. Die schöne Landschaft unter ihnen, welcher sie abwechselnd das Gesicht und den Rücken zudrehten, war ihnen zu gut bekannt, als daß sie ihre Aufmerksamkeit auch nur abgelenkt hätte, und beide sahen während des ganzen Tages vermuthlich nur wenig mehr, wie ihre Pflüge und ihre Furchen.

Sie arbeiteten auf einem sehr hohen Standpunkte, von wo man eine herrliche Aussicht auf den Lauf des Flusses und das hohe Ufer an der anderen Seite hatte. Es war fast gar keine Thalsohle vorhanden; die steilen, grünen Wände erhoben sich dicht am Rande des breiten, weißen Stromes, der sich zwischen ihnen dahinwand. Sie waren nirgends weniger wie zweihundert Fuß hoch und darüber, in jede mögliche Gestalt von Höhe und Tiefe geformt. Zuweilen erhoben sie sich steil bis auf zwölf bis vierzehnhundert Fuß, und zuweilen streckten sie sich in langen Schluchten und sanften Abdachungen hin, an denen sich ein Berg hinter dem andern reihte. Im Sommer bildete alles dies eine Masse von lebendigem Grün, welche das Auge kaum ordnen konnte. Unter der zarten Leitung des Frühlings nahm aber jedes Hügelchen seine besondere Stelle ein, und die leisen Anschwellungen des Bodens traten in immer bläßer werdender Färbung hinter einander zurück. Das Auge sprang von einem schönen Kamme zum anderen, wo es zwar jetzt noch nicht grün war, aber sich eben in dem Zustande befand, wo das Blatt hervorbricht und

jede Farbe annimmt, welche der Sonne beliebte. Es war ein lieblicher Tag und er wurde noch köstlicher, als er sich seinem Schlusse näherte und Licht und Schatten wieder in schräger Richtung auf die Landschaft fielen; die von der Sonne berührten Umrisse und einzelne Stellen der Berge waren jetzt von glänzender Orangefarbe und die Schatten dazwischen von dunkler Neutralfarbe oder blau. Und der Fluß schien stehen geblieben zu sein, um dies Alles abzuspiegeln.

Die Ochsen hielten in der späteren Hälfte des Tages wieder einmal Ruhe, und Winthrop saß auf dem Sterz seines Pfluges, als Rufus zum ersten Mal zu ihm kam. Er setzte sich schweigend und ohne seinen Bruder auch nur anzusehen, nieder, und beide saßen kurze Zeit ruhig in dem warmen, ermüdenden Wetter da und schauten über das Wasser hinüber oder vielleicht nach dem kleinen Ruhepunkte der kleinen, braunen Stelle zwischen den Bäumen auf dem Vorgebirge, wo die Heimath und die Mutter und das Schwesterchen und das Ende des Tages und das Leben des Herzens ihren einzigen Wohnplatz hatten. Ein bescheidner, kleiner Schrein für so Viele!

Die Augen Winthrop's weilten dort, die seines Bruders in der Ferne. Wann haben je zwei solche Menschen wieder auf dem Sterz eines einzigen Pfluges zusammen gesessen! Der Aelteste hatte vielleicht neunzehn Sommer gesehen, aber in seinem Gesicht lag außer der frischen Röthe und der schönen Farbe der

Jugend nichts Knabenhaftes. Die Züge waren außerordentlich edel und selbst classisch gezeichnet, das Auge in seiner ernsten Nachdenklichkeit jetzt eben so schön, wie es ein Paar Stunden zuvor in seinem Feuer gewesen war. Der Mund ruhte nie; jetzt zuckte er oder kräuselte sich an den Winkeln durch das Arbeiten geheimer Gedanken. Die Gestalt des jüngeren Bruders war weniger entwickelt, sie versprach athletischer zu werden wie die des älteren, aber vielleicht etwas weniger Grazie des Umrisses zu erhalten, und das Gesicht war nicht so regelmäßig hübsch. Ein sehr ruhiges, helles, graues Auge erhöhte noch den Ausdruck der Kraft, und der Mund war weniger schön geformt, als der Rufus', aber auch unendlich weniger demonstrativ. Der Mund Rufus' sprach stets, selbst im Schweigen, der Winthrop's bewahrte meistentheils seine schönen Umrisse ungestört, obgleich es einen großen Eindruck machte, wenn diese sich veränderten. Der Contrast zwischen den Gesichtern war auffallend, selbst jetzt, wo Beide ruhten.

Der Aelteste brach das Schweigen zuerst. Er sprach langsam und ohne die Augen von ihrem Ziele abzulenken.

„Gouverneur — was glaubst Du wohl, was hinter jenen Bergen liegt?“

„Was? —“ fragte Winthrop schnell.

Der Andre lächelte.

„Dein langsames Begriffsvermögen kann dann und wann einen schnellen Sprung thun.“

„Für gewöhnlich kann ich Dich verstehen,“ sagte sein Bruder ruhig.

Rufus sprach eine Zeit lang nichts weiter und Winthrop ließ ihn in Ruhe.

„Wir haben die Farm jetzt in recht hübsche Ordnung gebracht,“ bemerkte er endlich in bedächtigem Tone, indem er die Arme verschlang und um sich schaute.

„Der Papa hat es gethan,“ erwiederte Winthrop. „Ja, wenn nur erst die Stümpfe dort heraus wären. Wir sollten dieses Jahr von den meisten Früchten gute Ernten bekommen.“

„Nun, ich habe vier bis fünf Jahre von meinem Leben in schwerer Arbeit davon verbracht,“ sagte der Bruder.

„Dein Leben befindet sich deshalb nicht viel schlimmer,“ antwortete Winthrop lachend.

Rufus erwiederte das Lachen nicht. Er schaute wieder nach den Bergen hinaus und seine Lippen schienen sich über seinen Gedanken zu schließen.

„Der Papa hat mehr darauf verwendet wie das,“ sagte der jüngere Bruder ernst. „Wie fleißig hat er gearbeitet — um diese Farm herzustellen.“

„Nun, er hat sie hergestellt.“

„Ja, aber er hat ein Dutzend Jahre seines Lebens dafür bezahlt. Und die Mamma! —“

„Es ist eine ziemlich harte Nuß für den Anfang

gewesen," sagte der Aeltere, indem er wieder um sich schaute. „Aber es ist jetzt eine hübsche Farm — die schönste in der Grafschaft — sie sollte jetzt nach Alledem einen guten Ertrag geben."

„Bis hierher hat sie uns noch nicht viel eingebracht," bemerkte Winthrop, „gerade nur so viel als wir gebraucht haben — und noch dazu bei gehöriger Einschränkung."

„Das Haus sollte hier oben stehen," sagte Rufus, indem er den fernen, kleinen, braunen Fleck betrachtete — „es würde dann noch einmal so viel werth sein."

„Was?"

„Nun, das Gut!"

„Das Haus nicht," sagte Winthrop — „wenigstens nicht nach meinen Begriffen."

„Es ist dort unten eine Meile von der Arbeit entfernt verwünscht weit entlegen."

„Nur etwas mehr als ein Viertel davon," sagte Winthrop ruhig.

„Und ein gutes Stück mehr! — Es erzeugt großen Zeitverlust. Wenn das Haus hier oben stände, würde noch einmal so viel Arbeit fertig werden."

„Das könnte ich nicht aushalten," sagte Winthrop. „Wie geht es zu, daß das Haus dort unten hin gesetzt worden ist?"

„Der Papa kaufte zuerst die Spitze und baute das Haus, ehe er seine Erwerbungen bis hierher aus-

dehnte. Jetzt würde er klug sein, wenn er jenes vermiethete und irgendwo hier oben ein anderes baute."

„Das würde nicht lohnen," sagte der jüngere Bruder, „und was mich anbetrifft, so bedaure ich es nicht."

„Wenn die Farm schuldenfrei wäre," erwiederte der Aeltere, „so wollte ich dafür stehen, daß es lohnen sollte; das ist es, was uns nieder hält."

„Was?"

„Jene Schuld?"

„Welche Schuld?"

„Ei, die Interessen auf die Hypothek."

„Ich weiß nicht, wovon Du redest."

„Ei," sagte Rufus etwas unmuthig, „weißt Du nicht, daß der Papa nicht gleich den ganzen Preis bezahlen konnte, als er die Besitzung kaufte, und deshalb den Rest schuldig bleiben und Bürgschaft geben mußte?"

„Was für Bürgschaft?"

„Ei, eine Hypothek auf die Farm, wie ich Dir schon gesagt habe."

„Was verstehst Du unter einer Hypothek?"

„Nun, er gab ein Recht auf die Farm — ein Recht, sie zu einer gewissen Zeit zu verkaufen, wenn die Schuld und die Interessen darauf nicht bezahlt worden seien."

„Wie viel beträgt die Schuld?"

„Ich glaube mehrere Tausende."

„Und wie viel hat er jedes Jahr darauf zu bezahlen?“

„Ich weiß es nicht genau — ein-, zwei- oder dreihundert Dollars, und siehst Du, das hält uns nieder, bis die Hypothek abgezahlt ist.“

„Das hatte ich nicht gewußt.“

Sie saßen eine Zeitlang schweigend da. Dann sagte Winthrop:

„Wir Beide müssen dieses Geld abbezahlen, Will.“

„Jawohl — aber es ist noch eine Frage, wie das am Besten geschehen kann,“ antwortete Rufus.

„Das beste Mittel dazu ist meiner Ansicht nach, daß wir keine zu lange Nachmittagsruhe halten,“ sagte Winthrop, indem er sich nach seinen Ochsen umsah.

„Warte ein Wenig. Setze Dich! — Ich wünsche mit Dir zu reden. Willst Du Dein ganzes Leben hinter den Ochsen hergehen?“

Winthrop blieb allerdings stehen, aber er wartete schweigend.

„Ich mag es nicht!“

„Was willst Du thun?“

„Ich weiß es nicht — irgend Etwas —“

„Was giebt es, Will?“

„Was es giebt? —“ antwortete dieser, während sein schönes Gesicht den Licht- und Schattenwechsel eines Sommertages zeigte; „ei, Winthrop, daß ich nicht gesonnen bin, hier zu bleiben und mein Leben

lang ein Bauer zu sein, während ich etwas Besseres werden kann!“

Das Herz seines Bruders schlug heftiger, aber er antwortete nach einem Augenblick ruhig:

„Wie kannst Du etwas Besseres werden, Will?“

„Glaubst Du, daß die ganze Welt unter dem Schatten von Wut-a-qut-o liegt?“

„Was meinst Du?“

„Meinst Du, daß die ganze Welt der kleinen Welt gleicht, welche jene Hügel einschließen?“

„Nein —“ antwortete Winthrop, dessen Auge zu den blauen Tiefen und goldnen Gebirgskämmen hinüberwanderte, welche es nicht sah; „aber —“

„Wo führt jener Fluß hin?“

„Er führt nach Mannahatta. Was weiter?“

„Dort giebt es eine Welt, Winthrop — eine andre Welt — wo die Menschen Etwas wissen — wo es andere Dinge zu thun giebt, als das Ziehen von Ackerfurchen; wo man sich auszeichnen kann! — Wo man lesen und schreiben und etwas Großes thun und etwas mehr werden kann, wie das, wozu Einen die Natur gemacht hat! — Ich sehne mich, in jener Welt zu sein.“

Beide schwiegen.

„Aber was willst Du thun, um in diese Welt zu gelangen, Rufus? — Wir sind hier eingeschlossen.“

„Ich bin nicht eingeschlossen!“ sagte der ältere Bruder, und seine Stirn, Lippe und die Nüster wie-

derholten es; — „ich will für etwas Größeres leben wie dieses! —"

Der Jüngling an seiner Seite holte tief Athem.

„Das möchte ich auch, wenn ich könnte. Aber was können wir thun?"

Beide fühlten, wie schwer es sei, Etwas zu thun. Aber nach einer bedächtigen Pause von mehreren Secunden antwortete Rufus:

„Es kann nur Eins geschehen. — Ich werde auf die Universität gehen."

„Auf die Universität! — Will?"

Die Veränderung auf dem Gesicht des jüngeren Knaben war plötzlich und überraschend. Es zeigte einen Augenblick gekrönte Hoffnung; im nächsten hatte die Verzweiflung dieselbe herabgestürzt; in einem weiteren hatte sie die Hand der Entschlossenheit — wie die Napoleon's — fest auf seine Stirn gesetzt, und sie wurde nie wieder erschüttert. Aber er sagte nichts, und Beide warteten ein Wenig, bis die Gedanken Worte finden konnten.

„Rufus — wissen die Eltern hiervon?"

„Noch nicht."

„Was werden sie davon denken?"

„Ich weiß es nicht — sie müssen eben so davon denken, wie ich — mein Entschluß ist gefaßt. Ich kann nicht hier bleiben."

„Aber es bedarf einiger Vorbereitung, Rufus, nicht wahr, und wir müssen mehr wissen als jetzt, ehe

wir auf die Universität gehen können. Nicht wahr? Wie willst Du das erlangen?"

„Ich weiß es nicht, aber ich werde es erlangen. Vorbereitung! — Ja!"

„Der Vater wird uns diesen Sommer zu Hause brauchen."

„Ja — diesen Sommer werden wir wohl dableiben müssen. Wir müssen Etwas thun — wir müssen mit den Leuten zu Hause davon sprechen — allmälig."

„Wenn wir Bücher hätten, so könnten wir zu Hause viel thun."

„Ja, wenn — aber wir haben keine. Und wir müßten mehr Zeit haben. Wir könnten es nicht zu Hause thun."

„Der Papa braucht uns diesen Sommer. — Und ich begreife nicht, wie er uns überhaupt entbehren kann, Rufus."

„Ich bin überzeugt, daß er uns fortlassen wird," sagte sein Bruder fest, obgleich mit etwas Unruhe im Gesicht.

„Wir fangen eben an, ihm nützlich zu werden."

„Wir können ihm auf die andere Art viel mehr helfen," antwortete Rufus schnell. „Der Ackerbau ist die erbärmlichste, langsamste Weise Geld zu verdienen, welche jemals erdacht worden ist."

„Wie gedenkst Du Geld zu verdienen?" fragte sein Bruder kaltblütig.

„Ich weiß es nicht! Ich denke nicht daran, jetzt Geld zu verdienen!“

„Es gehört viel dazu, um auf die Universität zu gehen, nicht wahr?“

„Ja.“

Und es folgte wieder eine kurze Pause. Und Beider Augen waren auf den Fluß und die gegenüberliegenden Berge gerichtet, während sie nur jene ferne Welt und die nebelhafte Schranke zwischen derselben und ihnen sahen.

„Aber ich beabsichtige zu gehen, Winthrop,“ sagte sein Bruder, indem er ihn mit so viel Feuer im Gesicht ansah, daß es genügt hätte, alle Hindernisse zu verzehren.

„Ja, Du wirst gehen,“ antwortete der jüngere Bruder ruhig. Das kaltblütige, graue Auge sprach das innere „das will ich auch“ nicht aus, welches sich seinem Herzen einprägte. Sie standen von dem Pflugsterz auf.

„Ich werde es versuchen,“ schloß Rufus, indem er sich schüttelte.

„Du wirst es erreichen,“ sagte Winthrop.

In dem entzückten Blicke, womit ihn sein Bruder lohnte, lag eben so viel Liebe wie Ehrgeiz. Sie trennten sich, um an ihre Arbeit zu gehen. Sie pflügten ihr Feld vollends — was brachen sie aber außer dem Boden noch um?

Als der Abend einbrach, schlugen sie langsam

mit ihren Ochsen den Heimweg ein, aber von ihrem Nacken war das Joch hinweggenommen. Das zögernde Licht des Westens färbte eine andere Welt, als die, auf welche der Morgen geschienen hatte. Sie waren nicht mehr Sclaven des Bodens, sondern beschritten ihn als Herren. Sie spannten ihre Ochsen ab und ließen sie in der Stimmung von Männern hinaus, deren künftiges Werk auf einem weiteren Felde liegen sollte. Nur die kleine Hand der Hoffnung hatte die Last von ihrem Kopfe genommen. Und der einzige Ruhepunkt der Hoffnung war die Entschlossenheit.'

Zweites Kapitel.

„Dem Himmel sei Dank, wir sind mit dem Pflügen ganz fertig!“ rief Rufus, als er in die Küche kam.

„Nun, laß nur Deinen Hut nicht dort mitten auf der Diele,“ sagte seine Mutter.

„Ja, er hätte beinahe die Theetassen vom Tische geworfen,“ bemerkte der kleine Asahel.

„Dich hat er ganz aus dem Gleichgewicht geworfen,“ sagte sein Bruder scharf. „Weißt Du, wo Dein Hut ist?“

„Er hat mir nichts gethan,“ antwortete Asahel. „Er hat mich nicht berührt!“

„Weißt Du, wo Dein Hut ist?“

„Nein.“

„Was kommt darauf an, Will?“ fragte seine Mutter.

„Er hängt draußen vor der Thür an der Handhabe des Schleifsteins.“

„Gewiß nicht!“

„Und doch — an dem Schleifstein.“

„Nein, doch nicht,“ sagte Winthrop, der eben hereinkam, „denn ich habe ihn hier. Da nimm ihn an Dich, Asahel. Mamma, der Papa ist gekommen. Wir sind fertig mit Pflügen.“

Und sein Hut flog herunter, aber nicht an die Erde.

„Sieh nach Winifred, Gouverneur, sie hat den ganzen Tag nach Dir verlangt.“

Der Jüngling wendete sich zu einem blonden, rothwangigen, trippelnden Geschöpfchen von drei bis vier Jahren zu seinen Füßen und nahm es zur vollkommenen Befriedigung beider Theile in die Höhe. Ihr Kopf schmiegte sich an seinen Hals und ihr Händchen streichelte seine Wange mit großer Liebe und Zufriedenheit.

„Mamma,“ fragte Asahel, „weshalb nennst Du Winthrop Gouverneur? — das ist er ja nicht.“

„Frage Deinen Vater. Und lauf und sage ihm, daß der Thee eben fertig geworden ist.“

Der Vater kam herein, der Thee wurde zubereitet, und die ganze Gesellschaft setzte sich nieder. Es war ein einfacher, aber sehr heiterer und glücklicher Tisch. Man genoß das Abendbrot der Küche; die geringen Reste des Feuers, an welchem der Kessel gekocht worden war, erwiesen sich nicht unangenehm, da die Abendnebel sich herabbreiteten, und das Gemach selbst, mit seinem großen Kamin, der hohen,

dunkel angestrichenen Vertäfelung und selbst der reinlichen Breterdiele war nicht das Wenigstangenehme im Hause. Und die Gesichter und Gestalten, welche den Tisch umringten, waren in hohem Grade mannhaft, hübsch uud verständig.

„Nun — ich bin mit dem Waizenfelde fertig,“ sagte Mr. Landholm, während er sich mit einer Hühnerkeule beschäftigte.

„Bist Du mit dem Säen fertig?“ fragte seine Frau.

„Mit dem Säen — nein! — Winthrop, ich glaube Du wirst morgen in den Garten gehen müssen — ich kann mich nicht eher um etwas Anderes bekümmern, als bis ich meine Saat untergebracht habe.“

„Willst Du dies Jahr nicht etwas Zuckermais ziehen, Landholm? — Er ist viel besser zum Kochen.“

„Nun, ich weiß nicht. — Ich denke, das Feldkorn ist süß genug. Ich habe nicht viel Zeit, mich um Zuckerdinge zu bekümmern. Mir liegt vor Allem an dem Nahrhaften.“

„Sind Süßigkeiten nicht auch nahrhaft, Sir?“ fragte Winthrop.

„Nun, ja — gewissermaßen,“ antwortete sein Vater lachend, indem er auf das kleine, dicke Wesen blickte, das noch im Arme seines Bruders lag und ihm beim Abendessen doppelte Mühe machte. „Ich kenne einige süße Dinge, die ich nicht gern entbehren möchte.“

„Da wir von nahrhaften Dingen reden,“ sagte Mrs. Landholm, „so fällt mir ein, daß Holz geholt werden muß. Ich bin fast zu Ende damit. Ich habe kaum genug gehabt, um das Abendessen zu kochen.“

„Bei diesem Wetter braucht man nicht viel Feuer,“ antwortete der Vater. „Aber wir können das Abendbrot nicht gut entbehren. Rufus, ich denke, Du wirst morgen mit der Ochsenschleife in den Wald hinauf müssen — Du und Sam Doolittle — hinter dem Tannenwalde — ich denke, Du wirst dort dürre Bäume genug finden.“

„Ich glaube,“ sagte Rufus, „wenn man darüber nachdenkt, so sind die Dinge, welche man die nahrhaften nennt, die am Wenigsten substanziellen von allen — sie sind nur das Gerüste für die anderen.“

„Für welche anderen?“ fragte sein Vater.

„Für diejenigen, welche wirklich ausdauern, Sir — die Dinge, welche dem Geiste angehören — diejenigen, welche es mit etwas mehr zu thun haben, wie der Arbeit von heute und der Arbeit von morgen.“

„Die Arbeit von heute und die Arbeit von morgen sind aber doch ziemlich nothwendig,“ sagte sein Vater trocken. „Man muß vor Allem essen. Man muß den Körper lebendig erhalten, ehe der Geist viel thun kann — wenigstens habe ich das in meiner Erfahrung gefunden.“

„Aber Du denkst darum doch nicht geringer von

der anderen Art Arbeit, nicht wahr?" fragte Winthrop aufblickend; „wenn man dazu kommen kann."

„Nein, mein Junge," antwortete der Vater, „mein Gouverneur, Niemand hat eine höhere Meinung davon, wie ich. Es ist stets mein Wunsch gewesen, daß Du und Dein Bruder in dieser Beziehung besser daran sein solltet, wie ich es jemals gewesen bin — mein innigster Wunsch, und ich habe ihn auch noch nicht aufgegeben."

Es folgte eine kurze Pause von allen Seiten.

„Welches sind die Dinge, die wirklich ausdauern, Rufus?" fragte seine Mutter.

Rufus gab eine flüchtige und nicht sehr bestimmte Antwort, aber die Frage veranlaßte Winthrop zum Nachdenken.

Er dachte den ganzen Abend nach, oder vielmehr seine Gedanken und Phantasien führten eine Art wilden Tanz auf, bei welchem es schwer gewesen wäre, etwas Genaues zu unterscheiden. Der Traum günstigerer Gelegenheiten, wie sie sich seinem Vater jemals geboten hatten — der Erreichung einer höheren Stufe des Seins, wie sie ihm sein eigenes Jugendleben versprach — erhabenerer Wege, wie sie seine jungen Füße beschritten hatten, ließen sein Herz höher schlagen. Dann kam die ferne Möglichkeit, das Schwesterchen, welches er in seinen Armen hielt, mit sich hinaufzuheben, nicht zu dem mühevollen Leben, welches ihre Mutter geführt hatte, sondern zu einer luftigen, un-

bekannten Region der Bildung und Verfeinerung und eleganter Muße, die ihm völlig unbekannt war und doch von dem Bedürfniß des Geistes fest erfaßt wurde. Aber obgleich die Phantasie sie auf einen Augenblick in einer seltsamen Verwandlung der Jahre, Erziehung und Verhältnisse sah, so war dies doch nur ein Blitz der Einbildungskraft, bei dem er nicht verweilte. Andere Gedanken waren, wenn auch fast eben so unbestimmt, näher und dringender. Er bemühte sich vergebens, Bedürfnisse zu berechnen, die er nicht abschätzen konnte, Schwierigkeiten, die sich ohne bestimmten Umriß aufthürmten, Mittel, die seine Kenntniß weit überstiegen. Alles war nur Verwirrung bis auf seinen Vorsatz, der klar und fest wie die Sonne dastand, obgleich er bis jetzt noch nicht den Weg, sondern nur das ferne Ziel erleuchtete; dieses stand stets vor seinen Augen. Und zwischen allen diesen Gedanken stand, kaum betrachtet, aber doch vollkommen erkannt, die Frage seiner Mutter und eine gewisse Ueberzeugung, daß sie das besitze, was wirklich ausdauern werde. Er wußte es. Und seltsam genug, dankte Winthrop, obgleich er selbst nur mit dem Kopfe glaubte, an jenem Abende doch, als er sein Licht aus ihrer Hand nahm, Gott in seinem Herzen dafür, daß seine Mutter eine Christin sei.

Die Jünglinge gaben allmälig ihre Pläne zu erkennen, oder vielmehr der Aeltere von ihnen that es, denn da Winthrop um so viel jünger war, so be-

gnügte er sich für jetzt mit Schweigen. Aber es bedurfte kaum ihrer Vorsicht. Rufus war kaum mehr bereit zu gehen, wie seine Eltern ihn fortzuschicken — wenn sie konnten, und bei ihnen wie bei ihm wurde der Mangel an Macht durch den Willen ersetzt. Rufus sollte eine Erziehung erhalten. Er sollte auf die Universität gehen. Die nothwendigen Entbehrungen wurden von seiner Seite nicht weniger freudig ertragen, wie von der ihrigen — der Sohn sollte einen besseren Standpunkt erreichen wie der Vater, wenn auch dieser selbst die Stufe bilden mußte, auf der er denselben erstieg.

Dies Alles berührte Winthrop nicht. Von ihm wurde nicht gesprochen. Einen Sohn auf die Universität zu schicken, war bereits eine große Prüfung der Anstrengung und Möglichkeit; zwei hinzusenden, überstieg beides. Daran dachte Niemand als der Eine, welcher in ihren Gedanken ausgelassen wurde.

Der Sommer verging in der fleißigen Gesellschaft der Ochsen und Sam Doolittle's. Aber als die Ernte eingebracht und die Herbstarbeit ziemlich vollendet war, das Winterkorn in der Erde lag und der Novemberwind die dürren Blätter von den Aesten riß, wurde der stärkste Zweig mit der Hoffnung von dem Familienbaume getrennt, daß er anderwärts in seinem eignen Boden wurzeln und besser wachsen werde. Es geschah von allen Seiten mit Freudigkeit. Der Vater unterzog sich wacker der vermehrten Last bei ver-

minderten Mitteln, die Mutter gab ihre Kraft und ihre Augen her, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Alle schränkten sich ein, um die Mittel dafür zu liefern, und Winthrop übernahm die dreifache Aufgabe seiner eigenen Pflicht und der seines Vaters und Bruders. Denn Mr. Landholm war zum Mitglied des gesetzgebenden Körpers des Staates gewählt worden, und auch er sollte den ganzen Winter von der Heimath fern sein. Niemand hielt sich damit auf, zu überlegen, was für ein Winter es sein werde, aber Alle waren bereit, ihn zu tragen.

Der Morgen des Tages vor dem gefürchteten Sonnabend kam, und keins sah gern das andere an. Es war eine Erleichterung, wenn auch eine verhaßte, als sie einen Nachbar eintreten sahen. Selbst diesen vermied Winthrop. Er reinigte das Wagengeschirr und hatte es unter das breite Vordach vor der Küchenthür hinausgenommen. Seine Mutter, der Bruder und die Kinder zerstreuten sich bald über andere Theile des Hauses.

„Nun, Nachbar," sagte Mr. Underhill, „ich höre, daß einer von Ihren Söhnen fortgeht — weg von Ihnen."

„Ja," antwortete Mr. Landholm, in dessen Haltung Stolz und Kummer mit einander kämpften — „ich glaube."

„Wo geht er hin?"

„Zuerst nach Asphodel,"

„Asphodel? — Was giebt es in Asphodel?"

„Was meinen Sie?"

„Weshalb geht er dorthin?"

„Um seine Studien zu verfolgen — in Asphodel ist eine Akademie."

„Eine Akademie? — hm — und er geht also des Lernens wegen fort? Und was wird der Farmer zu Hause ohne ihn anfangen?"

„Sein Möglichstes thun — nach Ihnen schicken, Nachbar, nach der Underhill."

„Ha, ha! — Nun, ich denke, ich habe genug mit meinen eignen Angelegenheiten zu thun."

„Ich glaube, Sie thun weiter nicht viel wie fischen, nicht wahr — dort unter dem Berge?"

„Nun, sehen Sie, ich habe nicht viel Grund und Boden. Man kann den Mais doch nicht gerade bergauf führen, nicht wahr? — ohne daß man etwas hätte, worauf man steht."

„Nicht recht gut."

„Es giebt Leute, die diese Art des Landbaues lieben, aber ich selbst habe das nie gethan."

„Nein, dafür will ich stehen," sagte Mr. Landholm mit einem schwachen Versuche zu lachen.

„Nun — Sie sagen, es befände sich in Asphodel eine Akademie; er geht also nicht auf eine — wie heißt es doch? — Collegienanstalt."

„Nein, jetzt noch nicht gleich; ich denke, daß er

mit der Zeit auf eine Universität gehen wird — das ist's, was er thun will."

„Und vermuthlich wollen Sie es auch."

„Ja — ich will mein Möglichstes für meine Kinder thun. Ich kann nicht gegen Alle so handeln, wie ich es möchte," sagte der Vater in einem Tone, worin sich ausgesprochener und unausgesprochener Stolz vermischten; — „aber ich will versuchen, aus Will einen Mann zu machen."

„Und der Andere wird selbst einen Mann aus sich machen," sagte Mr. Underhill, als er Winthrop das Vorhaus verlassen sah. „Der wird niemals einen Pflug das Haus hinaufführen. Aber was für eine Art Mann wollen Sie aus Will machen? — Einen großen Mann?"

„Ach, das weiß ich nicht, das muß werden, wie es die Vorsehung lenkt," antwortete Mr. Landholm mit einem Seufzer.

„Hm, ich sollte meinen, die Vorsehung lenkte Sie dazu, Beide zu Hause zu behalten," sagte Mr. Underhill — „aber das ist nicht meine Sache. Nun, ich gehe. — Ich höre, Sie werden diesen Winter in Bantassel sein."

„Ja, ich werde Gesetze für Sie machen," erwiederte Mr. Landholm lachend.

„Ei," sagte Mr. Underhill, indem er seinen Hut ergriff, „ich wollte, man schlüge Sie zum Präsidenten vor — ich würde für Sie stimmen!"

„Ich danke. Warum?“

„Weil ich erwarten würde, daß Sie mir dies oder jenes geben und mich zu einem großen Manne machten.“

Und Mr. Underhill entfernte sich unter Lachen über seinen eignen Witz.

Drittes Kapitel.

Der Tag kam.

Das Abschiedsmahl wurde zubereitet — es mußte zur Ehre aller Theile und aus Liebe zu Einem das beste der Jahreszeit sein — aber es vereitelte alle ihre Hoffnungen. Der schöne Schweinebraten, die zarten Hühnchen, der Thee und das feine Brot Mrs. Landholm's waren Etwas, an das man sich erinnern, das man aber nicht genießen konnte, und an welches man ewig als an einen Theil eines starken Tropfens der bittersüßen Mixtur des Lebens denken mußte. Die Reisenden — denn Mr. Landholm wollte seinen Sohn begleiten, hatten bereits ihre besten Kleider angelegt, und die anderen Augen blickten, wenn sie konnten, mit fast verwundertem Stolz auf die sehr schöne und zierliche Gestalt des jungen Glücksuchenden. Aber die Augen konnten nur wenig und die Lippen selbst noch weniger thun. Der Schmerz des

Aufstehens vom Tische und das eilige, stumme Abschiednehmen nahm endlich ein Ende und der Wagen war fort.

Es schien, als ob die ganze Haushaltung fort sei. Die Kleinen mußten in einen Winkel gehen und weinen; Winthrop war nirgends zu sehen, und die Familienmutter stand allein und still an dem Tische in der Küche, wo man sie verlassen hatte.

Bald darauf kam eine alte Schwarze, die einzige Hausdienerin der Familie, herein, und warf, während sie ein Paar von den Tellern aufnahm, Blicke voll liebevollem Mitleiden auf ihre Herrin und Freundin. Sie hatte selbst geweint, aber ihr Schmerz war in ruhigerer Form zum Ausbruch gekommen.

„Grämen Sie sich nicht!“ sagte sie mit gerührter Stimme, indem sie die runzliche Hand Mrs. Landholm schüchtern auf die Schultern legte, „grämen Sie sich nicht, Mrs. Landholm, er steht in der Hand des Herrn — lassen Sie ihn nur dort.“

Mrs. Landholm nahm die Schürze vor das Gesicht und ging aus der Küche in ihr eignes Zimmer. Die Alte fuhr fort, um den Tisch zu gehen und die Teller abzuräumen, war aber augenscheinlich mit etwas Anderem beschäftigt, und summte oder sprach mit keineswegs fester Stimme vor sich hin:

„Es giebt ein schönes Land
Wo man kein Scheiden kennt —“

sie verstummte, verbarg das Gesicht in den Händen und weinte.

„O, Gott! — O, guter Gott! — Ich wollte, ich wäre dort! — Sei still, Karen — das ist sehr sündhaft — warte, warte. „Die auf ihn warten, sollen nicht beschämt werden" hat er gesagt — „sie werden nicht beschämt werden," wiederholte sie aufblickend, während die Thränen über ihre Wangen strömten. „Ich will warten. Aber, o! — Ich wollte, ich hätte Geduld! Ich möchte gern sogleich aus der Trübsal kommen — ja. Noch nicht, Karen — noch nicht. „Wenn er Ruhe giebt, wer kann dann Trübsal schaffen?" Das ist es, das ist mein Weg!"

Sie ging an ihre Arbeit und verbrachte sie ruhig.

Sie war längst vollendet und der Nachmittag weit vorgeschritten, als Mrs. Landholm wieder in die Küche kam. Karen hatte mittlerweile für die Kinder gesorgt. Aber wo war Winthrop. Die Mutter, die jetzt ihre Fassung ganz wieder gefunden hatte, erinnerte sich seiner. Karen wußte, daß er nicht im Hause sei. Aber Mrs. Landholm sah, daß eine der großen Thüren der Scheune offen stand, und ging hinüber. Zwischen derselben und dem Hause lag ein kleines Feld. Die große Scheuntenne war ganz leer, als sie eintrat, bis auf die Abfälle von Heu und Korn, welche die Seiten bis oben dicht füllten; die Enden waren zierlich gerade gerichtetund der Boden rein und kahl gelassen.

Als sie dies sah, berührte sie der Gedanke an die Hände, die noch vor Kurzem dort so geschäftig gewesen waren, seltsam und traurig; die Arbeit war zurückgeblieben, die Hände fort, und sie stand einige Secunden lang ganz still da, um den Gedanken, der ihrem Herzen so vielen Schmerz bereitete, zu fühlen und zu beseitigen. Sie mußte schwer kämpfen, ehe sie wieder Herrin über sich selbst war und den Namen Winthrop's aussprechen konnte. Niemand antwortete und Mrs. Landholm sprach, indem sie sich Vorwürfe über den Ton ihrer Stimme machte, noch einmal. Ein leises Rascheln gab ihr zu erkennen, daß sie gehört worden sei, und gleich darauf erschien Winthrop von unten oder aus einer entfernten Ecke hinter dem Heu und kam zu ihr. Er konnte das Gesicht nicht zu dem Auge seiner Mutter erheben, und der Schmerz um Will wurde auf einen Augenblick in der Betrübniß über ihn vergessen. Als sie zusammentrafen, legte sie beide Hände auf seine Schultern und sagte eindringlich „mein Sohn?" — Aber dies Wörtchen raubte ihnen Beiden die Sprache. Sie konnten einander nur mit den Armen umschlingen, das Gesicht an ihrem Nacken verbergen und seltsame Thränen weinen; Thränen, die aus den untersten Tiefen des Herzens heraufquollen. Leichte Kümmernisse strömen vielleicht stürmisch über die Oberfläche dahin, aber die reinsten und süßesten Fluthen werden stumm geschöpft.

Winthrop war der erste, der sich sammelte, und

küßte seine Mutter mit männlicher Ruhe, ehe sie den Kopf überhaupt nur erheben konnte. Als sie dies that, geschah es, um seine Küsse zu erwiedern, zuerst auf die eine Wange, dann auf die andere, und dann auf die Stirn, wobei sie das Haar mit beiden Händen auseinander strich. Es schien, als ob sie hätte sprechen wollen, aber sie that es jetzt nicht, wenigstens nicht in Worten.

„Mein Sohn,“ sagte sie endlich, „es ist Dir ein zu schweres Maaß auferlegt.“

„Nein, Mutter — das glaube ich nicht — es liegt nichts darin, was mich betrübt machen könnte.“

„Will hat seinen Wunsch erreicht,“ bemerkte sie gleich darauf.

„Billigst Du es nicht, Mutter?“

„Ja —“ antwortete sie, aber als ob es vor und nachher noch gar viele Gedanken gäbe.

„Billigst Du es wirklich nicht, Mutter?“ fragte Winthrop schnell.

„Ja, ja — doch — an und für sich, aber Du weißt, mein Geist ist vor allem Andern für Dich und für ihn nur von einem Wunsche erfüllt.“

Er sagte nichts.

„Komm,“ sagte sie einen Augenblick darauf heiterer, „wir müssen hineingehen und versuchen, wie behaglich und angenehm wir es uns allein machen können. — Wir müssen uns üben —“ sie wollte sagen, auf den nächsten Winter hin, aber irgend Et=

was forderte sie auf, einzuhalten. Winthrop wendete das Gesicht ab, obgleich er mannhaft antwortete.

„Ja, Mutter — ich muß hinüber nach dem Uferfelde gehen und nachsehen, was Sam Doolittle gethan hat, und ich habe auch noch etwas Holz zu schneiden, dann werde ich hereinkommen.“

„Wirst Du beim Sonnenuntergang zurück sein?“

„Es wird nicht viel später werden.“

Die Mutter warf einen Blick auf die Sonne, die bereits sehr tief am westlichen Horizont stand, und einen zweiten auf Winthrop, der mit schnellen Schritten fort ging, und begab sich dann langsam in das Haus zurück, wobei eine Hand die andere in bedeutungsvollem Ausdruck umschloß.

Karen saß in ihrer reinlichen Küche mit der kleinen Winifred auf den Knien und sang ihr in einer lieblichen, methodistischen Melodie vor:

„Die Blumen blühen schöner dort, als wie im Paradies,
Und Sünd' und Kummer giebt's nicht dort.
O, Ruheplatz! — Trotz bitterm Sturm und rauhem Wind
Eil' ich nach diesem Ort.“

Die Mutter bückte sich, um ihr das Kind abzunehmen.

„Was hat Dir das in den Kopf gesetzt, Karen?“

„Mir setzt es Alles in den Kopf, Missus,“ sagte die Alte mit einem lächelnden Blick auf sie. „Zuweilen wenn ich die Sonne untergehen sehe, denke ich,

daß ich sie dereinst nicht werde aufgehen sehen, und manchmal, wenn ich Etwas verliere, so meine ich, ich werde es wohl nicht brauchen, und zuweilen, wenn Jemand fortgeht, glaube ich, wir werden einmal Alle fort sein, und dann werden wir Alle wieder zusammen kommen, nur möchte ich manchmal, daß wir Alle beisammen wären, ohne daß wir erst auseinander gingen."

„Willst Du hinunter gehen, Winnie, und die Mamma einen Kuchen für Bruder Winthrop machen lassen?"

„Einen Kuchen? — Für den Gouverneur?"

„Ja, gehe hinunter, dann werde ich einen von den Eisenkuchen machen, die der Gouverneur so gern ißt."

Der Geist der Liebe und Heiterkeit hatte die Oberhand erlangt, als sich der kleine Familienkreis wieder versammelte, wenigstens herrschte er über Alles, was sowohl die Augen wie die Ohren bemerken konnten, sie versammelten sich in dem großen Zimmer, wie es genannt wurde, dem Gemach, welches die Familie als allgemeines Wohnzimmer benutzte, obgleich es auch als Schlafzimmer diente, und in Folge dessen ein Bett in der einen Ecke einen Theil der Möbel bildete. Ihre Augen waren hieran gewöhnt. Es beeinträchtigte den allgemeinen Eindruck der Behaglichkeit nicht. Dort wurde heute das Abendessen aufgetragen, man ließ die Papierrouleaux herab, und ein

flammendes Feuer prasselte und knisterte, während vor demselben auf dem gegen die Feuerböcke gelehnten, erprobten, eichenen Faßdeckel die schmackhaften Kuchen von Roggen und Mais süß und braun buken. Auf der einen Seite hielt Asahel Wache und auf der andern verbrannte Winifred ihre zarte, kleine Wange bei dem voreiligen Versuche, zu sehen, ob der Kuchen so weit sei, daß er umgedreht werden könne.

„Was geht hier vor?“ fragte Winthrop, indem er sie auf die Arme nahm, als er eintrat.

Winifred lachte und küßte ihn, und bat ihn dann mit einem zärtlichen Schlag ihres Händchens auf die Wange, sie herunterzusetzen, damit sie nachsehen könne, ob diese Seite gut sei.“

„Freilich ist sie gut,“ sagte Asahel. „Wo ist die Mamma, damit sie ihn wendet?“

„Hier,“ antwortete Winthrop, indem er den Faßdeckel aufnahm. — „Glaubst Du, daß Niemand wie die Mamma einen Kuchen wenden kann?“

„Du kannst es nicht,“ sagte Asahel — „Du wirst ihn in die Asche fallen lassen — ja, gewiß! —“

Aber das halbgebackene Teigstück wurde geschickt und zierlich von dem Bret heruntergeschoben und mit der richtigen Seite wieder an seine Stelle gelegt und die kleine Winifred, welche die Operation mit Spannung beobachtet hatte, sagte voll Befriedigung tief aufathmend in ihrem langsamen Tone:

„Da, der Gouverneur kann Alles thun!“

Es waren noch mehrere Kuchen vorhanden, denen die Wohlthat des Feuers nach einander zu Theil werden mußte, die dann auseinander geschnitten und mit Butter bestrichen und zuletzt gegessen werden sollten, und die Kinder erklärten die Kuchen, welche Winthrop gebacken und die Mamma gestrichen hatte, „für so gut, wie sie nur sein konnten". Nichts hätte die Düsterkeit ihrer kleinen Theegesellschaft besser verscheuchen können, wie die Eisenkuchen Winthrop's, und dann schmeckte der Thee auch so herrlich, denn Niemand hatte zu Mittag viel gegessen.

Die Kinder waren in ausgezeichneter Laune und Winthrop unterhielt sie mit Spielen und die Unterhaltung nahm während eines großen Theiles des Abends unter den drei Aelteren ihren Fortgang. Als die Kleinen zu Bett waren, stockte sie allerdings; Winthrop und seine Mutter saßen eine Zeit lang in stillem Nachdenken da, und dann sagte Ersterer gute Nacht.

Es dauerte lange, ehe Mrs. Landholm an das Schlafengehen oder an etwas Anderes in ihrer Umgebung dachte, und als sie sich endlich aufraffte, war das Feuer erloschen und ihr Licht niedergebrannt. Der kalte Wind machte sich durch viele Spalten des hölzernen Hauses fühlbar, und da sie dessen Einfluß zu sehr an sich merkte, so ging sie in die Küche, um nachzusehen, ob sich an dem zugedeckten Feuer nicht noch ein Wenig Wärme finde. Das Feuer war zu ihrem

Erstaunen nicht zugedeckt und strömte noch Gluth aus, und Winthrop saß dort an dem Kamine mit an dem Pfeiler gestütztem Kopfe, und seine Augen studirten eifrig in den Kohlen. Er fuhr zusammen und sprang auf.

„Winthrop! — Weshalb bist Du hier, Theurer?"

„Ich bin herausgekommen, um mich zu wärmen."

„Bist Du im Bett gewesen?"

„Nein, Mutter."

„Wo bist Du gewesen?"

„Nur in meinem Zimmer, Mutter."

„Was hast Du da gethan, mein Sohn?"

„Ich habe nachgedacht —" antwortete er ein Wenig widerstrebend.

„Setze Dich und wärme Dich," sagte seine Mutter, indem sie ihm wieder seinen Stuhl hinstellte; — „ei, Deine Hände sind jetzt warm."

„Ja, Mutter. — Ich bin schon eine ziemliche Zeit hier."

Er setzte sich auf den Stuhl, welchen sie ihm vor das Feuer gestellt hatte, und sie stand, sich wärmend und ihn anblickend, neben demselben. Sein Gesicht zeigte seine gewohnte Ruhe, und während sie es anblickte, dachte sie, daß es ein ausgezeichnetes Gesicht sei. Große Charakterstärke — tiefe Wahrhaftigkeit — unter der hohen Stirn, kräftige geistige Fähigkeit und um den Mund eine gewisse liebliche

Selbstbeherrschung, die für den gewöhnlichen Beobachter mehr Kaltblütigkeit wie Lieblichkeit war, aber seine Mutter kannte letztere.

„Woran denkst Du, Winthrop?“ fragte sie sanft, indem sie sich tief genug herabneigte, um eine liebevolle Hand auf seine Stirn legen zu können.

Er blickte schnell auf und lächelte so, wie es seine Mutter öfter als jeder Andere sah, aber auch sie nicht oft — ein Lächeln, dessen Ausdruck sehr bedeutungsvoll war, — und sagte:

„Frage mich nicht, Mutter.“

„Wer sollte Dich fragen, wenn nicht ich?“

„Es ist nicht nothwendig, daß Du Dich damit beunruhigst, Mutter.“

„Das kannst Du nicht ändern — es wird mich jetzt beunruhigen, ich mag es wissen oder nicht, denn ich sehe, es ist etwas, was Dich beunruhigt.“

„Du hast zu gute Augen, Mutter,“ sagte er wieder lächelnd, aber mit einem andern Lächeln.

„Meine Augen sind ganz eben so gut.“

„Mamma, ich möchte Dir nicht gern mißfällig werden,“ sagte er aufblickend.

„Das kannst Du nicht — das hast Du nie gethan, Winthrop, mein Sohn,“ antwortete sie, indem sie sich wieder hinab beugte, und diesmal berührten ihre Lippen seine Stirn. „Sprich — ich fürchte nichts.“

Er schwieg einen Augenblick und sagte dann, als ob er sich mit Mühe bezwänge:

„Mamma, ich möchte gern etwas werden!“

Sein Gesicht wechselte mehrere Male die Farbe, aber sonst bewahrte jeder Zug seine gewohnte Ruhe.

Ueber das Gesicht seiner Mutter zog ein Schatten, und sie stand und er saß mehrere Minuten in vollkommenem Schweigen da, ohne daß er die Augen von dem Feuer, oder sie die ihrigen von ihm abgezogen hätten. Als sie sprach, geschah es in einem anderen Tone, und obgleich derselbe ruhig war, so fühlte er doch die Unruhe in demselben.

„Was soll das sein, Winthrop?“

„Mamma,“ sagte er, „ich kann hier nicht leben! Ich will mehr wissen und mehr sein, als hier möglich ist, ich bin überzeugt, daß ich es vermag, wenn ich nur ein Mittel finden kann, und ich weiß gewiß, daß ich im Stande bin, ein Mittel zu finden. Es steckt in mir, und es will heraus. Ich brauche Niemand, der mir hilft, oder an mich denkt; ich kann mir meinen Weg selbst bahnen, wenn Du es mir nur erlaubst und Dich meinetwegen nicht beunruhigen willst.“

Er hatte sich von seinem Stuhle erhoben, um dies zu sprechen. Seine Mutter hielt ihr Gesicht im Schatten und sagte gelassen:

„Welchen Weg willst Du einschlagen, Winthrop?“

„Ich weiß es noch nicht, Mutter, ich habe es noch nicht ausfindig gemacht.“

„Kennst Du die Schwierigkeiten, welche sich Dir entgegen stellen?“

„Nein, Mutter.“

Dies wurde im Tone nicht stolzer, sondern bescheidener Entschlossenheit gesagt.

„Mein Sohn, sie sind größer, wie Du glaubst, oder wie ich sie mir überhaupt gern denke.“

„Das glaube ich wohl, Mutter.“

„Ich kann nicht einsehen, wie es Deinem Vater möglich sein soll, mehr zu thun, um Will auf den Weg zu bringen, welchen er gewählt hat.“

„Das weiß ich, Mutter,“ antwortete Winthrop wieder mit ruhigem Gesicht, aber unter Erröthen; — „er sagte gestern — ich hörte es —“

„Was?“

„Er sagte, er wolle versuchen, einen Mann aus Rufus zu machen. Ich muß dies an mir selbst thun, Mutter, und ich will es.“

Seine Mutter bezweifelte dies kaum, aber sie seufzte, indem sie ihn anblickte; es war ein tiefer Seufzer.

„Ich hätte Dir sollen versprechen lassen, daß Du Dich nicht beunruhigen wolltest,“ sagte er mit verändertem Ausdrucke im Gesicht.

„Ich gehe zu vorsichtig mit meinen Versprechungen um, als das ich das thäte,“ antwortete sie.

„Aber Winthrop, mein Sohn, was willst Du zuerst thun?"

„Lernen, Mamma!" sagte er mit einem eigenthümlichen Blitz in seinem für gewöhnlich kalten Auge. „Mich von der Unwissenheit befreien und dann die Macht erlangen, welche das Wissen giebt. Rufus sagte neulich, Wissen sei Macht, und ich weiß, daß er Recht hatte. Ich komme mir vor, wie ein Mensch mit gebundenen Händen, weil ich unwissend bin."

„Du bist noch kaum ein Mann, Winthrop, Du bist an Jahren nur noch ein Knabe."

„Ich bin fast Sechzehn, Mutter, und ich habe noch nicht den ersten Schritt gethan."

Was sollte der erste Schritt sein? Die Frage stand vor beider Geist — die Antwort lag im Nebel.

„Wie lange hast Du hieran gedacht?"

„Seit vergangenem Frühjahr, Mutter."

„Hat es Dir nicht das Fortgehen Will's in den Kopf gesetzt?"

„Das hat den ersten Gedanken in mir geweckt, aber das wäre kein Unterschied gewesen, es würde früher oder später gekommen sein. Ich weiß es aus meinen Gefühlen seit jener Zeit, daß es geschehen wäre."

Das Auge der Mrs. Landholm wanderte durch das Zimmer, wobei selbst die Wände in ihrer Bescheidenheit und Rauheit sie erinnerten, welche Arbeit und Selbstverleugnung es gekostet hatte, sie auf-

zurichten und sie dann auszustatten und, was jetzt dazu gehörte, das Innere warm zu halten. Jener braune Balken und kleine Fensterladen konnte Zeugniß von Entbehrung und Anstrengung ablegen, wenn sie ihren Geist zu ihnen zurückwandern lassen wollte; die Erinnerung drängte sich von allen Seiten auf, und der Kampf war auch noch nicht vorüber. Sie drehte dem Zimmer den Rücken zu, setzte sich auf den Stuhl Winthrop's und senkte den Blick, wie er es gethan hatte, in das zusammensinkende Kohlenlager.

Er stand im Schatten des Kaminsimses und blickte jetzt gleichfalls herab, um ihr Gesicht zu erforschen, wie sie vor kurzer Zeit das seine durchforscht hatte. Sie besaß ein feines Gesicht mit einigen der schönsten Zügen. Es hatte vermuthlich nie die physische Schönheit ihres Erstgeborenen, noch die Kennzeichen des Verstandes, welche dem des Zweiten eigen waren, besessen. Aber man fand dort die unverkennbare Handschrift des gesunden Menschenverstandes, eines geduldigen und gefaßten Geistes, einer starken Fähigkeit, Recht zu thun, gleichviel, ob im Handeln oder Dulden, eines reinen Geistes und jener namenlosen irdischen und überirdischen Schönheit, welche aus den Augen einer Mutter blickt — eine Schönheit, der keine andere gleich kommt. Aber noch mehr, in der Gestalt und auf dem Gesicht und den Zügen standen deutlich genug die Spuren der Mühe und Sorge geschrieben, er konnte sie nicht übersehen; Spuren, die

die Jahre nicht hatten zurücklassen können und die Kümmernisse nicht hatten dort hinschreiben dürfen. Sein Herz machte ihm Vorwürfe.

„Mamma," sagte er, „Du hast die größte Schwierigkeit vergessen: — Wie kann ich fortgehen und Dich und den Papa verlassen?"

„Wie kannst Du das? Mein Kind, ich kann es ertragen, in dieser Welt ohne Dich zu sein, wenn es zu Deinem Besten oder zu Deinem Glücke ist. Es giebt nur Eins, Winthrop, was ich nicht ertragen kann."

Er blieb stumm.

„Ich könnte Alles ertragen — es würde mein Leben zu einem Rosengarten machen — wenn ich überzeugt wäre, daß ich Dich in jener Welt bei mir haben würde."

„Mamma — Du weißt, ich würde —"

„Ich weiß, Du würdest, glaube ich, Dein Leben für mich hingeben, mein Sohn. Aber so lange Du nicht Gott eben so sehr liebst, kannst Du wohl mein Kind sein, aber nicht das seine."

Er blieb noch immer stumm, und sie wendete sich mit einem Seufzer, einem schweren Seufzer, der aus der äußersten Tiefe ihres Herzens kam, wieder ab und blickte nach dem Feuer. Aber weder auf dasselbe noch auf etwas Anderes, was sterbliche Augen sehen konnten. Es war ein Blick, der ihre Umgebung verließ und über gegenwärtige Bedürfnisse und zukünftige

Möglichkeiten hinausfliegend, über dieselben hinweg zu dem Ende und zu den geheimen Triebfedern ging, welche dasselbe herbeiführen. Ein ernster, schmerzlicher Blick, ein Blick geduldiger Sorge und milden Vertrauens, der so innig, so durchdringend, so fernsehend in seinem Ausdrucke war, daß er deutlich verkündete, das sei ein Pfad, den der Geist oft und oft auf gleiche Weise und mit der nämlichen Last betrete. Winthrop beobachtete das zarte, ernste, in seiner Zartheit so tief ernste Gesicht, bis er es nicht mehr ertragen konnte; ihre Wangen wurden bleich, und er fragte nicht, ob dies eine Folge der Kälte oder des Denkens sei.

Er trat zu ihr und berührte leise ihre bleiche Wange mit der seinen.

„Mamma," flüsterte er, „sieh meinetwegen nicht so aus!"

Sie zog ihn neben sich auf den Herd herab und legte ihr Gesicht an seine Schulter und schlang die Arme um ihn, und sie umschlossen ihn fest, aber er konnte jetzt nicht zu ihr reden.

„Für wen sollte ich so aussehen, oder wofür lebe ich? Mein Sohn! Ich möchte gern sterben, wenn ich wüßte, daß Du Christum liebst — daß mein theurer Herr und Meister auch der Deine wäre!"

Die sanft gesprochenen Worte fesselten seine Zunge. Er blieb stumm, bis sie die Arme von ihm gelös't hatte, und das Gesicht mit den Händen bedeckend, da saß. Dann suchte sein Kopf ihre Schulter.

„Mamma, ich weiß, daß Du Recht hast. Ich werde Alles thun, was Du willst — Alles, was ich kann,“ sagte er mit großer Anstrengung.

„Was kannst Du thun, Winthrop?“

Er antwortete nicht, und sie blickte auf und in sein Gesicht.

„Kannst Du Gott zu Deinem Gotte nehmen und Dein Herz und Leben — alle Kenntnisse, die Du jemals erlangen, und die ganze Macht, die sie Dir jemals geben würden, zu seinem Dienste hingeben?“

„Zu seinem Dienste, Mamma?“

„Zur Vollbringung seines Werkes, — zur Erfüllung seines Willens?“

„Mamma — ich bin kein Christ,“ sagte er zögernd und indem sich sein Auge senkte.

„Und nun weißt Du, was ein Christ ist. Bis Du dies thun kannst, thust Du nichts. Bis Du so mit ganzem Herzen Christum gehörst, bist Du nicht mein, wenn ich Dich zu sehen wünsche — bist Du nicht mein auf ewig — mein Sohn, mein theurer Winthrop,“ sagte sie, indem sie die Arme wieder um ihn schlang und das Gesicht an seine Brust neigte.

Vergaß er jemals den Augenblick, wo ihr Kopf dort ruhte — den Moment, wo seine Arme das theuerste irdische Gut umschlossen, welches das Leben jemals für ihn besessen hatte? Es war ein ruhiger Augenblick, sie weinte nicht; während ihres ganzen Gesprächs war keine einzige Thräne geflossen, und als sie

das Gesicht in die Höhe richtete, geschah es, um ihn still zu küssen — nur zweimal — auf die Lippen und auf die Wange — und ihm gute Nacht zu wünschen. Aber seine Seele war von einem einzigen Gedanken erfüllt, als er die Thür seines Schlafkämmerchens schloß — daß dieses Gesicht durch nichts, was er thun würde, jemals bleicher und bekümmerter aussehen sollte — daß er lieber Alles aufgeben, nie von zu Hause fortgehen wolle, als ihr Herz mit dem Gewicht einer Feder belasten, ja, daß er lieber ein Christ werden, wie sie betrüben wolle.

Viertes Kapitel.

Der Winter war für die getrennte Familie ein langer, ruhig und in Geschäftigkeit überwundener. Der Vater in der fernen Abgeordnetenversammlung, der Bruder bei seinen Studien und die zwei bis drei vereinsamten Menschen zu Hause beschäftigten sich Jedes an seinem Orte ernst und beharrlich mit ihrer Arbeit. Mr. Landholm hatte ohne Zweifel mehr Zeit zur Erholung wie die Uebrigen, und seine Geschäftssorgen drückten ihn nicht ganz so schwer, denn er schrieb von heiteren Diners und freundschaftlichem Verkehr mit diesem oder jenem Mitgliede des Senates und der Legislative und gastfreundlichen Häusern, die ihm in Vantassel offen standen, wo er angenehme Freunde hatte und unterhaltende Tage verlebte. Aber die Sorge für die Heimath drückte ihn selbst dort; er erzählte, wie sehr er sich nach dem Schlusse der Sitzung sehne, um bei seiner Familie sein zu können, er schickte der

kleinen Winifred und Asahel herzliche Liebesgrüße und Winthrop Nachschriften mit väterlichen Aufträgen, worin er ihm besonders empfahl, das junge Vieh zu pflegen und mit der Herrichtung des Flachses fortzufahren; und Winthrop hatte während des langen Winters in dem nämlichen Geiste, in welchem er an jenem Abend seine Schlafkammerthüre schloß, und der nur ein Wenig ruhiger, aber nicht im Mindesten weniger stark war, das Vieh gepflegt und den Flachs zubereitet.

Er füllte die Stelle des Vaters und des Bruders aus — seine Mutter wußte, wie gut. Sam Doolittle wußte es auch, denn er erklärte, „es gäbe in den Zäunen keine Latte, nach welcher nicht eben so sorgfältig gesehen werde, als wenn der Alte selbst zu Hause wäre.“ Das Korn wurde eben so gut wie früher gedroschen, obgleich ein Jüngling von sechzehn Jahren die Stelle eines Mannes von vierzig vertreten mußte. Vielleicht arbeitete Sam und Andres aus Beschämung oder Bewunderung besser wie gewöhnlich. Karen hatte nie einen so guten Holzstoß gehabt, es war nie so gut nach den Mehlsäcken Mrs. Landholm's gesehen worden, und die kleinen Winifred und Asahel entbehrten weder ihre Schlittenfahrten, noch waren ihnen jemals des Abends mehr Nüsse geknackt worden, obgleich sie anstatt zweier frischen Brüder nur einen ermüdeten zu Hause hatten. Die Wahrheit zu gestehen, so stellte sie aber eine Fahrt mit Winthrop weit besser zufrieden, wie zwei mit Will. Winthrop gab nie zu,

daß er ermüdet sei, und schien es nie zu sein, aber seine Mutter und Karen betheuerten, er müsse es sein.

„Er hatte recht hübsche Kräfte zum Anfangen," sagte Karen, „das war etwas Gutes, und er schien sie auch zu bewahren; er schoß über Alles hinweg."

Wenn Winthrop bei seinen Plänen der Selbsterhöhung verharrte, so geschah dies im Grunde seines Herzens; während dieser Monate sah er nur aus wie der Farmer und handelte nicht anders. In der Mitte des Winters gab es auch einen kurzen Besuch von Rufus, der den Gedanken an andere Dinge hätte wecken müssen, wenn er eingeschlummert gewesen wäre. Aber wenn er wachte, so verhielt er sich still. Er zeigte sich nicht einmal, wenn nicht indirect.

„Was hast Du den ganzen Tag gethan, Gouverneur?" fragte ihn sein Schwesterchen, die ihm mit freudig ausgestreckten Armen entgegen eilte, als er an einem dunklen Februarabend nach Hause kam.

„Was hast Du den ganzen Tag getrieben?" fragte der Bruder, indem er sie auf seine Schulter hob. „Nicht wahr, es ist kalt? Hast Du ein Wenig Abendbrot für mich?"

„Nein, ich habe keines," antwortete das kleine Mädchen. „Mamma, der Gouverneur will sein Abendbrot haben!"

„Still, still, der Gouverneur hat keine Eile."

„Wo bist Du den ganzen Tag gewesen?" wie-

derholte sie, indem sie ihr Händchen mit einer Art zärtlicher Rücksicht auf sein kaltes Gesicht legte.

„Im Schnee und außer dem Schnee.“

„Was hast Du im Schnee gethan?“

„Ich bin gegangen.“

„War es kalt?“

„Schneidend.“

„Was war schneidend?“

„Ei, die Kälte.“

Sie lachte ein Wenig und fuhr fort, sein Gesicht zu streicheln.

„Was hast Du gethan, wenn Du nicht im Schnee warst?“

„Weshalb willst Du das wissen?“

„Sage es mir.“

„Ich habe Flachs gebrochen.“

„Was ist das?“

„Ei, weißt Du das nicht? — Hast Du mich nicht neulich in der Scheune Flachs klopfen sehen? — Erinnerst Du Dich nicht, wie ich ihn mit einem Schlegel auf einem Brete geklopft habe? — Das nennt man Brechen.“

„An jenem Tage, wo die Mamma sagte — wo die Mamma sagte, daß Du zu viel arbeitetest.“

„Das ist sehr wahrscheinlich.“

„Ich dachte, wir wären mit der Zubereitung des Flachses fertig,“ bemerkte Asahel.

„Wir! — Nun, ich denke, Du bist es für diesen Winter."

„Nun, bist Du nicht fertig mit Flachsbrechen?"

„Nein, Sir."

„Ich dächte, Du hättest gesagt, der Flachs sei alle fertig, Winthrop," erwiederte seine Mutter.

„Der des Vaters ist ganz fertig."

„Und doch hast Du heute Flachs geklopft?" fragte Asahel, während seine Mutter aufschaute.

„Mamma," sagte Winthrop, „ich wollte, Asahel wäre ein Wenig älter. Er würde etwas helfen können."

„Für wen hast Du gearbeitet?" fragte das Kind.

„Für mich."

„Wo bist Du gewesen, Winthrop?" fragte seine Mutter in leiser forschendem Tone.

„Ich bin über das Gebirge gewesen, Mamma, bei Mr. Upshur."

„Zum Flachsbrechen?"

„Ja, Mamma."

Sie bückte sich schweigend nach dem Feuer, um ihren Theekessel in die Höhe zu nehmen, aber Asahel rief:

„Nicht wahr, Mamma, es ist nicht recht, daß Winthrop für andere Leute Flachs bricht?"

„Worin liegt das Unrecht?" fragte sein Bruder.

„Nicht wahr, Mamma?"

Aber die Mamma schwieg.

„Worin liegt das Unrecht?" wiederholte Winthrop.

„Weil Du Deine eigne Arbeit thun solltest."

„Ich habe sie nie gethan, wenn nicht heute," bemerkte Winthrop, indem er an den Tisch kam.

„Schäme Dich, Asahel!" mischte sich die kleine Winifred mit ihrer Kinderstimme ein, „Du verstehst das nicht. Der Gouverneur thut immer recht."

Es war ein sehr kalter Februar und der Weg über das Gebirge sehr rauh, aber Winthrop schlug ihn oft ein. Seine Mutter sagte dann und wann, wenn sie ihn nach Hause kommen oder ausgehen sah: „strenge Dich nicht zu sehr an, mein Sohn" — aber er antwortete ihr stets mit seiner gewohnten Ruhe oder durch einen jener tiefen, durchdringenden Blicke, welche nur ihre Besorgniß, nicht die Nothwendigkeit derselben anerkannten. Wie Karen sagte, „er hatte recht gute Kraft zum Anfangen", und es war so gut gethan, daß alle Mühsal und Beschwerde nur zu deren Entwickelung und Reife dienten.

Der Schnee schmolz von den Hügeln, und die winterlichen Windstöße kamen weniger ununterbrochen und verwandelten sich zuweilen in sanfte, südliche Lüftchen. Das Flachsbrechen hatte aufgehört, die Frühjahrsarbeit ging an, und Winthrop hatte genug zu thun, ohne daß er für eigne Rechnung arbeitete. Dann kam Mr. Landholm nach Hause, und die Kräfte von Beiden wurden am Pflug und bei der Egge, in der Scheune und im Walde vollständig in Anspruch genommen, wo überall das Fehlen Rufus' eine große

Lücke machte. Mrs. Landholm hatte jetzt mehr Ursache, sich zu bekümmern, und bekümmerte sich daher, aber es nützte nichts. Winthrop arbeitete früh nnd spät und warf sich mit einem verzweifelten Eifer in die Bresche, von welchem seine Mutter wohl wußte, was er bedeute.

Sie arbeiteten Alle heiter und mit frohem Herzen, denn sie waren wieder Alle beisammen und des Fehlenden wurde nur als eines Antriebes zur Anstrengung oder deren Belohnung gedacht. Von Rufus kamen Briefe, die zu wiederholten Malen gelesen wurden, und obgleich man nicht viel darüber sprach, doch der ganzen Familie als Dessert beim Mittagsessen und als Confect beim Thee dienten, Briefe, welche bewiesen, daß sich der Zweck des Vaters seiner Verwirklichung näherte, daß der Vorsatz des Sohnes in Erfüllung gehe: Rufus würde ein Mann werden! Sie waren nicht sehr häufig, denn sie vermieden der Kostenersparniß wegen die Post und kamen von Zeit zu Zeit mit Gelegenheit, — „durch die gütige Besorgung Mr. Upshur's“ oder „durch Onkel Absalom“. Sie waren auf große, unförmliche, gelbe und rohe Briefbogen geschrieben, aber die Handschrift wurde kühn und fest, und die Worte und Gedanken verwandelten sich noch schneller aus der Rohheit und Geistesbeschränktheit des Knaben in die Abgeschliffenheit und Mannichfaltigkeit des Wissens. Vielleicht waren die Briefe im Vergleich zu anderen noch immer knabenhaft, aber der häusliche

Kreis konnte dies nicht erkennen, und wenn er es vermochte, so war die bereits eingetretene Veränderung so schnell geschehen, daß sie eine bedeutende Fähigkeit zu einer noch größern verrieth. Mr. Landholm sprach wenig über diese Briefe, las sie zuweilen Mr. Upshur vor, oft für sich allein und für seine Familie, und dann war sein Gesicht ein genügender Commentar.

„Nun!“ sagte er eines Tages, indem er einen der großen unförmlichen Bogen zusammenschlug und auf den Tisch legte, „der Mann, der das schreiben konnte, ist nicht geschaffen, um Mais zu behacken — das steht fest.“

Winthrop hörte es.

Im Hochsommer kam Rufus auf kurze Zeit nach Hause. Er brachte Nachrichten mit. Er hatte sich die Zuneigung eines Onkels, eines Bruders seines Vaters, erworben, der in Little River, einer Stadt im Innern, in einer Entfernung von vierzig Meilen wohnte. Dieser Mann, der selbst ein Farmer war, welchem es gut in der Welt ging, und der nur eine kleine Familie besaß, hatte Rufus eingeladen, in sein Haus zu kommen und dort seine Studien fortzusetzen. Die Einladung wurde dringend wiederholt und angenommen, da sie das Mittel zur Ersparung von Unkosten zu werden versprach, und Rufus kam inzwischen nach Hause, um Alle zu besuchen und sich auf's Neue zu dem Winterfeldzug auszurüsten.

Sein Aeußeres war unzweifelhaft verändert und

besser, wie seine Briefe und zärtliche Augen sagten, daß freudige Hoffnungen nicht getäuscht worden seien. Wenn sie ihn früher mit Stolz betrachtet hatten, so thaten sie es jetzt mit einer Art unwillkürlicher Bewunderung, sein ganzes Aussehen war das einer andern Natur, keineswegs in Folge von Ziererei, sondern aus Nothwendigkeit, und sie gestanden voll Entzücken, daß er so edel und anmuthig sei, wie es der Schöpfer beabsichtigt habe. Sein Gesichtspunkt war vermuthlich in Folge der nämlichen Nothwendigkeit ein Wenig verändert, wie der ihrige in Bezug auf ihn. Es konnte ein unbedeutender, unbewußter Wechsel sein, gegen welchen Niemand etwas einzuwenden hatte, wie die Kinder, aber so viel ist gewiß, daß Winifred sich nicht an ihn schmiegte und Asahel in tiefem Zweifel schwebte.

„Mamma," sagte er eines Tages, „ich wollte, Rufus zöge seine schönen Kleider aus und gäbe Winthrop eine Handreichung."

„Seine schönen Kleider, mein Lieber!" antwortete seine Mutter; „ich glaube nicht, daß die Kleider Deines Bruders sehr schön sind; ich wollte, sie wären schöner. Nennst Du Flicken schön?"

„Aber sie sind doch jedenfalls besser wie die Winthrop's."

„Gewiß, wenn Winthrop bei der Arbeit ist."

„Nun, neulich sagte er, sie wären zu gut, als

daß er Winthrop den Karren beladen helfen könnte, und ich meine, er sollte sie ausziehen!"

„Forderte ihn Winthrop auf?"

„Nein, aber er wußte, daß er es thun wollte."

„Rufus muß auf seine Kleider achten, denn Du weißt, daß er sonst nicht gut nach Little River gehen könnte."

„Dann sollte er sie ausziehen," sagte Asahel.

„Er hat gestern den ganzen Tag mit Winthrop Holz geschnitten."

Asahel saß still in der Ecke und sah unbehaglich aus.

„Wo sind sie jetzt?"

„Da kommen sie," antwortete Mrs. Landholm, als Rufus und Winthrop die Thüre aufmachten.

Ersterer sah beide Augenpaare auf sich gerichtet und fragte augenblicklich:

„Wovon redet Ihr?"

„Asahel begreift nicht, warum Du nicht mehr von einem Farmer bist, wenn Du Dich in einem Farmhause befindest."

„Asahel würde am Besten thun, wenn er sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmerte," war die etwas scharfe Erwiederung, und Rufus zupfte eine Locke von dem Haar des Knaben auf eine Weise, die geeignet war, ihm eine sehr bestimmte Ansicht von seinem Urtheile beizubringen. Asahel, dem diese Behandlung mißfiel oder rührte, glitt von seinem Stuhl herab und entfernte sich aus dem Zimmer.

„Er meint, Du solltest Deine feinen Kleider ausziehen und Winthrop mehr helfen, wie Du thust," sagte seine Mutter, welche fortfuhr, sich mit einem Hemd zu beschäftigen, das sie plättete.

„Schöne Kleider!" sagte er mit einem sehr ausdrucksvollen Athemzug, „ich werde mich schön fühlen, wenn ich das da anziehe, Mutter. Ist das mein?"

„Ja."

„Kann das Karen nicht thun?"

„Nein," antwortete Mrs. Landholm, indem sie ihren Stahl weglegte und einen heißen nahm. Der Ton sagte: „ja — aber nicht gut genug."

Er blieb neben ihr stehen und betrachtete ihre zierliche Arbeit.

„Wenn ich Dich ansehe, Mutter, so schäme ich mich über mich selbst."

„Warum?"

„Weil ich nicht verdiene, daß Du das für mich thust."

Sie schaute auf, warf ihm einen ihrer ernsten, klaren Blicke zu und fragte: „wirst Du es verdienen, Will?"

Er stand mit schwimmenden Augen und gefesselter Zunge fünf Minuten lang neben ihrem Tische. Dann sprach er in verändertem Ton:

„Nun, ich gehe mit Winthrop hinunter, um ein Paar Fische zum Abendbrot zu fangen, und Du sollst sie nicht kochen, Mamma, und Karen eben so wenig;

die Kochkunst Karen's ist nichts Vollkommenes. A propos, ich brauche noch Eins — und zwar höchst nothwendig — ein Paar Stiefeln; — ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich sie werde entbehren können."

„Stiefeln —?" fragte seine Mutter in einem Tone, der ein Wenig erschrocken klang.

„Ja. — Ich kann ein Paar vortreffliche in Asphodel bekommen — wirklich fein — für fünf Dollars — Stiefeln, die eine hübsche, lange Zeit halten würden, und das ist ein Drittel weniger, wie ich anderwärts für solche Stiefel geben müßte. Siehst Du, ich brauche sie in Little River — ich werde mehr Veranlassung haben, Menschen zu sehen, — es ist dort viel Gesellschaft. Ich begreife nicht, wie ich sie werde entbehren können."

Seine Mutter fuhr in ihrem Plätten fort.

„Ich weiß nicht," sagte sie, während ihr Stahl hin und her glitt, „ich weiß nicht, ob Du sie bekommen kannst, oder nicht."

„Ich weiß es," sagte Winthrop, „aber ich begreife nicht, warum sie in Asphodel gekauft werden müssen."

„Aber ich sage Dir, daß sie zwei und einen halben Dollars billiger sind."

„Und wie viel mehr wird es kosten, wenn Du über Asphodel gehst, anstatt geradewegs nach Little River zu reisen?"

„Ich weiß es nicht," antwortete sein Bruder halb

gleichgültig, halb mißvergnügt; „ich habe es wirklich nicht berechnet.“

„Nun, wenn Du sie für fünf Dollars bekommen kannst,“ antwortete Winthrop, „so sollst Du sie haben, ich kann Dir so viel leihen.“

„Wie bist Du dazu gekommen?“ fragte sein Bruder mit neugierigem Blick.

„Ich bin ganz und gar nicht dazu gekommen.“

„Wo ist es hergekommen?“

„Ich habe es verdient.“

„Wie?“

„Wozu willst Du das wissen? Ich habe es aus dem rohen Flachse herausgeschlagen.“

„Und es an Winterabenden durch den Schnee über die Berge getragen,“ setzte seine Mutter hinzu.

„Du wußtest nicht, daß Du es für mich thatest,“ sagte Rufus lachend, indem er das Geld nahm, welches ihm sein Bruder übergab. Aber es war ein Lachen, welches er erzwang, um seine Bewegung zu verbergen. „Nun, es soll auf irgend eine Weise wieder zu Dir zurückkehren, Winthrop. Komm — sind wir in Bereitschaft für diese Excursion?“

„Wozu?“ fragte seine Mutter.

„Ein lateinisches Wort, liebe Mutter, das ich neulich irgendwo aufgelesen habe.“

„Warum gebrauchst Du kein englisches?“ fragte seine Mutter.

Ein allgemeines, leises Lachen, in welches sich

viele unausgesprochene Empfindungen und Gedanken mischten, schloß die Unterhaltung, und die beiden Fischer machten sich auf den Weg, wobei Rufus den Korb und die Angelruthen trug und Winthrop die Ruder schulterte. Als sie an dem Hause entlang gingen, kam die kleine Winifred heraus gelaufen.

„Gouverneur, darf ich nicht mitgehen?“

„Nein!“ antwortete Rufus.

„Wir gehen nach der Bluffspitze, Winnie,“ sagte Winthrop, indem er stehen blieb, um sie zu küssen, „und ich fürchte, Du würdest auf der einen Seite herunterkugeln, während ich auf der andern einen Fisch heraufzöge.“

Sie blieb stehen und schaute ihren beiden Brüdern nach, während sie nach dem Wasser hinuntergingen.

Das Haus stand in einem hübschen, kleinen Thale, mit einem niedlichen Bassin zwischen den Felsen, das auf allen Seiten von niedrigen, mit immergrünen Pflanzen bedeckten, zerklüfteten Felsen umschlossen war. Nur in einer Richtung gegen Süden hatte man eine volle Aussicht auf den Fluß, der dort in einer Ecke in einer scharfen Biegung wie ein Bergsee dalag; sein fernerer Lauf verbarg sich hinter einem Vorsprunge des westlichen Ufers, und von dem Thale aus war nur das Knie und ein kleines Stück von demselben zu sehen, die ebene Stelle um das Haus gab ungefähr einen halben Acker gutes Gartenland, von dessen Rande an die grau aufsteigenden Granitklippen und der geile

Graswuchs zwischen ihnen schon die unumschränkte Herrschaft führte. Dort pflanzten sich die wilden Hagebutten von selbst fort, dort leuchtete gar manches blühende Feldröschen in angeborner Grazie, oder kletterte in die Höhe und schlang sich um eine alte Ceder, als ob es wie ein eigensinniges Kind entschlossen sei, daß nur es allein gesehen werden solle. Die Natur erzeugte und pflegte sie, und duftige, im Winde flatternde Guirlanden verkündeten dem Vorüberwandernden, daß nur die Natur allein dort thätig sei. Sobald das Marschland geklärt war, erhoben sich auf allen Seiten die Cedern als Bürger des Bodens und streckten ihre zarten Häupter zum Himmel empor. Außerdem war nur wenig mehr zu sehen. Hier und da zeigte sich in etwas weiterer Entfernung das hellere Grün einer Eiche, oder die Büschel einer gelben Fichte, aber in der Nähe behaupteten die Cedern, die sogleich von der Erde aus wie breite, grüne Pyramiden oder Kegel glatt und schlank da standen, als ob die Scheere hier thätig gewesen sei, während es doch nur das Werk der Natur war, den Platz. Sie verbargen alles Andere so weit sie konnten, aber die grauen Felsen schauten darunter hervor und dazwischen hindurch und unterbrachen hier und da ihre Reihen mit einer mächtigen Granitmauer, wo kein Baum stehen konnte. Die Cedern waren um dieselben bis zu dem Gipfel geklettert und zogen sich oberhalb des Felsens wieder hin, aber sie waren dort mehr mit Laubbäumen gemischt

und verloren die außerordentliche Schönheit ihrer Oberherrschaft im Thale. Dort war sie nicht ungetheilt, denn die virginische Schlingpflanze und die Brombeere kletterten an ihnen hinauf und schlangen ihre Arme um sie und die wilden Weinranken nahmen Besitz von ihnen und boten dem Beschauer in den Tagen ihrer Schönheit Trotz, etwas Anderes wie sie zu bewundern. Aber die Tage ihrer Pracht waren noch nicht da; sie kamen, wenn der Herbst sie aufrief sich zu zeigen, und der Bote des Herbstes war noch fern. Die Cedern und die Rosen und die Hagebuttensträuche behaupteten unter der Herrschaft des Sommers das Feld.

Es war die schönste Sommerzeit, als die beiden Fischer zu ihrem Boote hinabgingen. Das Thal lag nur wenige Fuß über der Wasserfläche. Die Felsen und der Rasen senkten sich, auf dieser Seite viel schwächer mit Cedern bewachsen, sanft zum Rande des Flusses nieder. Das kleine Fahrzeug war dem Ufer gegenüber zwischen zwei Granitfelsen befestigt. Die Brüder sprangen von einem Felsen zum andern, um zu demselben zu gelangen. Rufus setzte sich mit dem Angelgeräth in das Hintertheil und Winthrop stieß ab.

Es regte sich kein Lüftchen; auf dem Wasser zeigte sich außer denen, welche die Ruder hervorbrachten, und den weiten Kreisen, welche das kleine Boot hinter sich zurückließ, nicht die kleinste Welle. Alles schwieg — der Sommer hielt Nachmittagsruhe; selbst die Vögel

blieben stumm, aber es war nicht die drückende Stille vor einem Gewitter, sondern nur das angenehme Schweigen eines Sommertages. Selbst die Luft sah blau aus, wenn man sie gegen die Berge betrachtete und wehrte die Strahlen der Sonne mit ihrem hellen Schilde ab. Und die ferne Landschaft lag so in dem nämlichen Blau verborgen, daß das Auge wohl ausruhen mußte.

Von der entfernteren Gegend war nicht eher etwas zu sehen, als bis sie mehrere Minuten gerudert hatten. Winthrop hatte sich nach Norden gewendet und fuhr am Rande des Vorgebirges hin, welches sich in dieser Richtung weiter wie eine Viertelmeile dahinstreckte. Es zog sich ebensowohl nach Westen wie nach Norden und jenseits desselben ging der Lauf des Flusses nach Nordosten, so daß sie, wenn sie sich dicht am Ufer hielten, wie jetzt, die Aussicht stromaufwärts nicht eher haben konnten, als bis sie um die Spitze bogen. Zuerst kamen sie an dem felsenumgürteten Ufer vorüber, welches das heimathliche Thal umschloß. Dann traten eine Zeitlang die Felsen und Höhen zurück, und der Fluß wurde von mehreren Äckern fruchtbaren Landes begrenzt, die ein schmaler Waldgürtel theilte. Diese Stellen wurden nur als Viehweide benutzt. Das erste Feld bedeckte ein Hain von cylindrischen Cedern; auf dem zweiten zog sich ein schöner Anwuchs von jungen Fichten nach der Höhe hinauf. Hier stieg der Boden schnell zu einem sehr steilen Kamme empor,

welcher das Vorgebirge schloß und den Fluß zu einer Biegung zwang, welche fast eben so plötzlich war, wie diejenige, welche er in entgegengesetzter Richtung eine Viertelmeile weiter unten machte. Hier war das Ufer steil und schön. Der kahle Felsen erhob sich zweihundert Fuß hoch aus dem Flusse als glatte, senkrechte Mauer, die zuweilen durch einen Spalt und einen hervorspringenden Absatz unterbrochen, an anderen Stellen nur durch Flechten rauh gemacht wurde; dann zog sich wieder ein unregelmäßigeres, mehr mit Wald bedecktes Ufer dahin, aber dies war die einzige Abwechselung in der steilen Fronte, die es auf viele Ruderlängen beibehielt. Unter der Oberfläche war es vermuthlich eben so steil und noch tiefer, denn dies war die reißendste Stelle seines Laufes. Die herabkommende Fluth strömte hier schäumend vorbei, aber jetzt war das Wasser still, und das kleine Boot glitt sanft und ruhig dahin, während der Schall der Ruder in scharfem, kurzem Echo von dem Felsen zurückhallte. Dies war das Einzige, was man hörte: die Stille hatte die im Boote Befindlichen stumm gemacht und nur das Plätschern der Ruder und jener scharfe Wiederhall der Schläge von der Uferwand verkündete, daß sich etwas rege.

Aber während sie so am Fuße des Abhanges dahinglitten, breitete sich das andere Ufer aus — sie hatten einen riesigen Berg fortwährend, gerade vor sich, seinen mächtigen Gipfel ungefähr vierzehnhundert Fuß

vom Rande des Wassers aus steil erheben sehen. Er war in der dichten Ueppigkeit des Sommerkleides ganz grün, außer wo hier und da ein kahler Absturz von vielen hundert Fuß das massive Gestein erkennen ließ. Jetzt trat ihnen der dicht daneben stehende zweite Berg schnell vor die Augen, und als sie die Spitze des Vorgebirges erreichten, dehnte sich die ganze weite Landschaft im Norden vor ihnen aus. Vom östlichen Ufer schauten zwei Hügel von gleicher Höhe über den Fluß nach ihren Nachbarn hinüber. Oberhalb derselben senkte sich zu beiden Seiten das Land und erstreckte sich in einer Entfernung von ungefähr acht Meilen in einem Amphitheater von niedrigen Hügeln nach Osten. Dort bildete der Fluß eine Art Binnensee und zog dann in königlicher Pracht zwischen seinen fürstlichen Dienerinnen zur Linken und zur Rechten dahin, bis er die Spitze des Vorgebirges erreichte. Dieses niedere, ferne Ufer und Wasser war jetzt mit einem blauen Schleier bedeckt und nur die näheren Hochlande zeigten unter demselben ihre zarten Umrisse und der Shatemuc sein glattes Gesicht.

Bei der Spitze des Vorgebirges senkte sich die Felsenwand zu einem niedern, ebenen Ufer hinab, welches sich eine halbe Meile weit in gerader Richtung bis zu dem Grunde der sogenannten nördlichen Bucht hinzog. Gerade hinter der Spitze erstreckte sich eine abgerundete Granitmasse außerhalb des Bereiches der Bäume in das Wasser und war im Sommer und

Winter kahl zu sehen. Man wußte, daß zu gewissen Zeiten der Fluth der Weg die weißen Makrelen an diesem Felsen vorüberführte. Winthrop befestigte sein kleines Fahrzeug zwischen demselben und dem Ufer, worauf er und Rufus auf den Felsen kletterten, sich niedersetzten und ihre Arbeit anfingen, denn sie waren nicht hierher gekommen, um zu spielen, sondern um ihr Abendessen zu fangen.

Der Geist des Schweigens schien sich Beider bemächtigt zu haben, denn sie verließen das Boot mit nur sehr wenigen Worten und nahmen ihre Plätze ein, und die Haken wurden eine Zeit lang ohne das geringste Wort mit dem Köder versehen und ausgeworfen. Es herrschte tiefe Stille, dann kam das Schlagen eines armen Fischchens, wenn es sich außerhalb seines Elementes abmühte, oder das Geräusch, welches einer der Fischer machte, indem er nach dem Köderkorbe griff, und dann war Alles wieder still. Die Schnuren lagen regungslos im Wasser, die Augen der Fischer wanderten in die ferne Bläue hinaus und kehrten dann zu ihren hüpfenden Korken zurück. Die beiden jungen Männer waren unzweifelhaft mit Denken beschäftigt, denn die Makrelen konnten es nicht gewesen sein, welche eine so ernste Nachdenklichkeit auf ihren Gesichtern geweckt hatten.

„Es ist verwünscht heiß!" sagte Rufus endlich sehr ausdrucksvoll.

Dies schien seinen Bruder zu belustigen.

„Worüber lächelst Du?“ fragte Rufus etwas scharf.

„Ueber nichts — ich dachte, Du wärst in letzter Zeit im Schatten gewesen. Ich glaube, wir haben ziemlich genug.“

„Schatten! — Ich wollte, es gäbe etwas Dergleichen, aber dies ist doch ein hübsches Plätzchen, wenn es nicht August wäre und wenn man etwas anderes thäte, wie auf einem Felsen sitzen und nach Fischen angeln.“

„Ist es nicht besser wie Asphodel?“ fragte Winthrop.

„Asphodel! — Wann wirst Du von hier fortgehen, Winthrop?“

„Ich weiß es nicht.“

„Ist etwas dafür geschehen?“

„Nein.“

„Es ist Zeit, Winthrop.“

Winthrop schwieg.

„Wir müssen es irgend wie bewerkstelligen. Du darfst nicht mehr hier angeln. Ich möchte Dich auf dem Wege sehen.“

„Ach — ich muß noch ein Wenig warten,“ sagte sein Bruder mit einem Seufzer — „ich werde gehen — das ist Alles, was ich weiß, aber ich kann keinen Schritt weit vor mich sehen. Ich stehe jetzt dort drüben unter der Spitze und es liegt mir ein großer Fels im Wege, der die Aussicht versperrt.“

Die Augen der Fischer richteten sich wieder voll Ernst auf ihre Korke und bei Rufus mit etwas unruhigem Blick.

„Ich wollte, ich wäre auch an den Felsvorsprüngen vorüber,“ sagte er nach kurzem Schweigen, „und es steht mir jetzt einer gerade im Wege.“

„Was ist das?“

„Bücher.“

„Bücher?“ fragte Winthrop.

„Ja — Bücher, die ich nicht habe.“

„Bücher!“ rief sein Bruder erstaunt.

„Ja — warum?“

„Ich dachte, Du hättest gesagt Stiefeln,“ bemerkte Winthrop einfach, indem er einen Fisch vom Haken losmachte.

„Nun,“ sagte Rufus scharf, „was dann? Wie, wenn ich sie brauchte? Kann man nicht beide Enden seines Hauses zu gleicher Zeit möbliren wollen?“

„Ich habe einmal gehört, daß sich Jemand im Schlafe umgedreht hatte, so daß der Kopf an die Stelle der Füße kam. Ich dachte, er hätte geträumt.“

„Du kannst Deine fünf Dollars wieder bekommen, wenn Du sie für schlecht angewendet hältst,“ sagte Rufus, indem er mit der Hand in die Tasche griff. „Da sind sie! Ich brauche sie nicht — ich werde schon Mittel finden, auf meinen eignen Beinen zu stehen — mit oder ohne Stiefeln, wie es eben trifft.“

„Ich weiß nicht, wer bessere Beine hat,“ erwiederte Winthrop. „Ich kann Dich nicht bedauern.“

„Aber im Ernst gesprochen, Winthrop,“ sagte Rufus, wider Willen lächelnd, „man kann wohl mit einem leeren Kopfe, aber nicht barfuß in eine Bibliothek und auch nicht in Gesellschaft gehen.“

„Bist Du in Asphodel viel in Gesellschaft gegangen?“ fragte Winthrop.

„Nicht halb so viel, wie ich jetzt thun werde — und das ist es eben. Siehst Du, ich kann diese Dinge nicht entbehren. Sie sind mir nothwendig. Selbst in Asphodel — aber das war nichts. Asphodel wird für Dich zum Anfang ein sehr guter Ort sein, Du wirst Dich dort nicht fremd fühlen.“

„Wirst Du nächstes Jahr für die Universität fertig sein?“

„Hm — ich weiß es nicht — das kommt darauf an. Ich bin darüber nicht ängstlich. Wenn ich länger warte, so werde ich nur um so besser vorbereitet sein, und ich möchte Dich gern bei mir haben. Es wird am Ende keinen Unterschied machen, denn ich kann in eine höhere Klasse eintreten, und das wird Kosten sparen. Ernstlich gesprochen, Winthrop, Du mußt fort.“

„Ich muß den Fisch da fangen,“ sagte Winthrop — „wenn ich kann —“

„Du wirst ihn nicht fangen —“

„Ich habe ihn.“

„Es giebt in Asphodel ein Haus, wo ich viel gewesen bin — bei Mr. Haye. Er ist ein alter Freund des Vaters und hält viel auf ihn. Er wird Dir gefallen — er ist sehr freundlich gegen mich gewesen.“

„Weswegen wird er mir außerdem noch gefallen?“ fragte Winthrop.

„O, er ist ein sehr reicher Mann und hat dort eine schöne Besitzung und macht ein sehr großes Haus und ist sehr gastfreundlich. Er freut sich stets außerordentlich, wenn ich ihn besuche, und es ist eine ganz angenehme Veränderung gegen Glanbally's Vis-à-vis und seine nicht durchgebackenen Aepfelpasteten. Er ist einer von den allerreichsten Kaufleuten in Mannahatta, aber er hat auch Geschmack für bessere Dinge. Er hat außer ein Paar noch unerwachsener Kinder keine Familie, seine Frau ist todt — und ich glaube daher, daß es ihm Freude gemacht hat, als er Jemand fand, der ihm seine feinen Diners essen half. Er hat ein Paar recht hübsche Sachen zu meiner Ermuthigung gesagt. Er hätte mir wohl den Gebrauch seiner Bibliothek anbieten können — aber er hat es nicht gethan.“

„Vielleicht hat er keine.“

„O, doch — eine gute.“

„Ich fürchte, sie ist in schlechte Hände gerathen,“ sagte Winthrop.

„Er steht ein Wenig in dem Rufe knickrig zu

sein. Wenigstens glaube ich es. Er hat eine reiche Mündel, die er mit seiner Tochter erzieht — eine Nichte seiner Frau — und man sagt, er werde sich seine Prozente aus ihrem Vermögen nehmen, und es ist Niemand da, der sich darum kümmert."

„Nun, ich werde dieses Amt nicht über mich nehmen," sagte Winthrop, indem er aufstand. „Was meinst Du, wenn wir nach Hause gingen und probirten, wie diese Makrelen gebacken aussehen, wenn Dir der Gedanke an die feinen Diners bei Mr. Haye nicht den Appetit benommen hat."

„Jetzt wird es erst angenehm," antwortete Rufus aufstehend. „Man könnte ein schlechteres Amt übernehmen, da es heißt, sie werde einen hübschen Pfennig bekommen."

„Denkst Du selbst daran?"

„Es sind ihrer Zwei," antwortete Rufus lächelnd.

„Nun, Du nimmst die Eine und ich die Andere," sagte Winthrop gravitätisch. „Das ist abgemacht. Und da ist Etwas, was Du lieber in die Tasche stecken solltest, ehe wir gingen — es könnte Dir in der Zwischenzeit von Nutzen sein."

Er nahm bei diesen Worten ruhig die fünf Dollars vom Felsen auf und schob sie Rufus in die Tasche der Jacke, dann glitt er selbst herunter, nahm das Angelgeräth und die Körbe und dann seinen Bruder in das Boot und stieß ab. Die Ebbe hatte einen starken Zug, und sie flogen schnell an Felsen, Bergen

und Thälern, die alle in kühlerer und lieblicherer Schönheit dalagen, wie einige Stunden vorher, wo sie heraufgefahren waren, vorüber. Rufus nahm den Hut ab und erklärte, es gäbe keinen Ort, welcher der Heimath gleichkomme, und Winthrop führte zuweilen ein Paar nachdrückliche Schläge, ruhte dann auf den Rudern und ließ das Boot mit der Fluth abwärts schwimmen.

„Winthrop," sagte Rufus, der die Hände über den Bootrand hielt und im Wasser plätscherte, „Du bist ein merkwürdig hübscher Bursche."

„Ich danke. — Ich wollte, Du setztest Dich ein Wenig mehr in die Mitte."

„Das ist jetzt besser wie Asphodel," bemerkte Rufus, indem er die Hände herauszog und sich aufrichtete.

„Wie gefällt Dir Mr. Glanbally?"

„Recht gut — er ist ein ganz hübscher Mann — nicht übermäßig klug, aber ein sehr guter Mensch. Es geht ihm ganz wohl. Ich muß Dich dorthin bringen, Winthrop."

Winthrop schüttelte den Kopf und lenkte das Gespräch auf etwas Anderes, und Rufus verließ in der That die Heimath, ohne daß er eine passende Gelegenheit gefunden hätte, von der Sache zu sprechen. Aber vielleicht wirkte ein anderer Einfluß.

Der Sommer war vorüber und der Herbst fast auch. Die Geschäfte der Farm hatten Beide ver-

schlungen, wie die vorhergehenden Monate. Der Mais wurde eingeheimst und ein Theil des Kornes ausgedroschen. Der November war auf dem Wege.

„Gouverneur," sagte sein Vater eines Abends, als Winthrop mit Winifred und Asahel gerade oder ungerade spielte, wobei eine tüchtige Hand voll Kastanien den Einsatz bildete, „Gouverneur, hast Du Lust, diesen Herbst eine Zeit lang die Stelle Rufus in Asphodel einzunehmen?"

Das Blut stieg Winthrop in das Gesicht, aber er vergaß nur seine Kastanien und antwortete: „ja, Sir."

„Du kannst gehen, wenn Du Lust dazu hast und sobald Du willst. — Es reis't sich jetzt besser, wie es später möglich sein würde. Ich denke, ich kann eine Weile ohne Dich auskommen."

„Ich danke, Vater."

Aber die Augen Winthrop's suchten das Gesicht seiner Mutter. Vergebens hämmerte die kleine Winifred mit ihrer niedlichen, geballten Faust auf seine Hand los und wiederholte „gerade oder ungerade?" Er warf die Kastanien hin und verließ hastig das Zimmer.

Fünftes Kapitel.

Die fünf Dollars waren fort. Gleichviel — sie waren vermuthlich gebraucht worden. Das mußte der Fall gewesen sein. Winthrop hatte auch keine Bücher. Was besaß er? Eine Garderobe, die umfangreich genug war, daß er sie in ein Taschentuch knüpfen konnte, das Lächeln seines Vaters, den bebenden Segen seiner Mutter und die Thränen seiner kleinen Geschwister.

Er machte sich mit seiner Garderobe in der Hand und einem Dollar in der Tasche auf den Weg, um nach Asphodel zu gehen. Es war ein Weg von dreizehn Meilen. Der Nachmittag war frostig, neblig und düster, die Trauerfarbe des Novembers bedeckte den Himmel und die unerfreulichen Herolde des Winters überall den Boden. Wenn die Sonne irgendwo schien, so bemerkte man kein Zeichen davon, und auch in dem Herzen des Reisenden fand sich keins davon vor. Wenn das Schicksal ihn aufgefordert hätte, gerade oder

ungerade zu spielen, so hätte er ihm schwerlich antworten können.

Er verließ die Heimath. Sie wußten es nicht, aber er wußte es. Es war der erste Schritt über die heimathliche Schwelle. Dieser kurze Gang war der Anfang eines langen Wettlaufes, von welchem er bis jetzt erst den Ausgangspunkt kannte, und er hätte sich aus Liebe zu diesem Ausgangspunkte und wegen der Schwere seines Herzens darüber, daß er ihm den Rücken zukehrte, am Zaune niedersetzen und weinen können. Er wußte nicht, wie lange diese Abwesenheit von zu Hause dauern werde. Aber es war das Zerreißen des Bandes — das wußte er. Er wendete der Welt sein Gesicht zu, und das der Welt antwortete ihm nicht ermuthigend. Und er wagte es kaum, das armselige, kleine Taschentuch voll Sachen, welches die Hand seiner Mutter zusammengebunden hatte, anzusehen; es verkündete so jammervoll, wie gut ihr Wille war, wie wenig Macht seine Eltern hatten, Etwas für ihn zu thun, wie unfähig jenes Herz voll Liebe war, ihn weit zu begleiten, nachdem er einmal die kalte Reise des Lebens angetreten hatte. Er befand sich jetzt auf dem Wege und fühlte sich allein — allein — seine beste Gesellschaft war die Erinnerung an jenen geflüsterten Segenswunsch, und dieser mußte bei ihm bleiben, das wußte er. Wenn das Herz die Schätze, welche es zurücksandte, hätte ausmünzen können, so würde seine Mutter nicht mehr arm gewesen sein.

Er setzte sich weder nieder, noch blieb er stehen, noch vergoß er eine Thräne. Es würde ihm schwer geworden sein, wenn er hätte mit Jemand sprechen müssen, aber es war Niemand da, mit dem er sprechen konnte. In dieser späten Jahreszeit und bei dem unangenehmen Wetter befanden sich nur Wenige unterwegs. Die Behaglichkeit hatte sich wahrscheinlich in die Scheunen und Farmhäuser — in die Heimathstätten — zurückgezogen, denn die Straße, auf welcher er wanderte, war verödet; selbst die Wagen und Pferde, welchen er begegnete, gingen heimwärts oder sollten doch nach Hause gehen. Es war ein weiter Weg, und er legte eine Meile nach der andern zurück, und der Abend fing an, zu sagen, daß es eine noch größere Dunkelheit geben könne. Noch kein Asphodel.

Endlich sah er es vermittelst der Lichter und errieth, daß er dem Ende seiner Reise nahe sei. Dann mußte er noch stark zuschreiten, um es zu erreichen. Hierauf brachten ihn ein Paar Fragen nach dem Hause, wo er Mr. Glanbally treffen sollte.

Es war ein Eckhaus dicht an der Straße, kahl, wie es armselige Breter nur machen konnten, und vom Wetter gebräunt. Dies konnte er im Zwielicht erkennen. Winthrop machte sich daraus nichts; er war daran gewöhnt, denn sein eignes Haus sah braun und kahl aus, aber ach! Dies glich dem seinigen zu Hause sehr wenig. Es war kein genügendes Vordach vorhanden, um den Regen vom Klopfer abzuhalten. Er klopfte.

„Ist Mr. Glanbally zu Hause?"

„Ja — ich glaube es wohl — er ist vor einer halben Stunde aus der Schule gekommen. Gehen Sie nur dort hinein, so werden Sie ihn finden."

Das „Dort" bedeutete eine Thüre, die im rechten Winkel mit der Vorderseite und ungefähr eine Elle hinter derselben war. Das Frauenzimmer machte sie auf und überließ es Winthrop, sie selbst zu schließen.

In einem kahlen Zimmer an einem kahlen Tische und bei einem trüben, schiefstehenden Lichte saß Mr. Glanbally mit seinem Buche. Das Buch lag auf dem Tische und das Gesicht Mr. Glanbally's so nahe wie möglich auf dem Buche und Beide befanden sich so nahe wie möglich unter dem Lichte. Es war Grund genug dazu vorhanden, wenn selbst der Schein eines Lichtes so wenig das Aussehen hatte, als ob es Helligkeit gäbe. War dies der Grund, warum die Augen Mr. Glanbally's die Buchstaben fast berührten? Winthrop hätte gern gewußt, ob er sie überhaupt sehe, aber vermuthlich sah er sie, denn er blickte nicht auf, um sich nach etwas Anderem umzuschauen. Er hatte angenommen, daß das Auf- und Zumachen der Thüre von bekannter Hand geschehen sei. Winthrop blieb eine Minute stehen. Es gab an seinem zukünftigen Lehrer nichts Bemerkenswerthes wie seine Stellung. Er war ein kleiner, ältlicher Mann — weiter nichts.

Winthrop that ein Paar Schritte, und dann blickte das Männchen hastig auf, schob das Licht nach der

einen Seite und das Buch nach der anderen und sah seinen Besuch an.

„Aha! – Wollen Sie zu mir, Sir?“

„Ich will zu Mr. Glanbally.“

„Das ist mein Name, Sir — das ist richtig.“

Winthrop trat einen Schritt näher und legte einen Brief auf den Tisch, der alte Herr nahm ihn auf, untersuchte das Aeußere und studirte dann das Innere, wobei er die Zeile in die nämliche furchtbare Nähe vor sein Gesicht brachte; ja, so nahe an dasselbe, daß er zu Winthrop's Erstaunen sich, als er an das Ende der Seite gekommen war, nicht bedachte, das Blatt mit der Nase umzuwenden. Der Brief wurde zusammengelegt, und dann stand Mr. Glanbally auf.

„Nun, Sir, Sie sind also gekommen, um auf kurze Zeit einen Platz in unserer Akademie einzunehmen — es freut mich, Sie zu sehen — nehmen Sie Platz.“

Winthrop that dies und Mr. Glanbally betrachtete ihn ein Wenig geschäftsmäßig, ein Wenig neugierig und ein Wenig wohlwollend.

„Was haben Sie studirt?“

„Sehr wenig von Allem, Sir.“

„Ihr Vater sagt, sein zweiter Sohn — wie hieß der andere?“

„William, Sir.“

„William, und wie weiter?“

„Landholm.“

„William Landholm — ja, ich erinnere mich — ich konnte nicht recht genau erkennen, ob es Sandball oder Lardner heiße — Mr. Landholm — wo ist Ihr Bruder jetzt, Sir?“

„Er ist in Little River, Sir, wo er seine Studien fortsetzt.“

„Er hat sehr schöne Fortschritte gemacht — wirklich sehr schöne — Ihr Bruder ist ein Mann von Talent. Er ist ein gescheidter Bursche. Bereitet er sich nicht auf die Universität vor?“

„Ja, Sir.“

„Er wird sich auszeichnen — er kann vollbringen, was er will. Nun, Mr. Landholm, was wollen Sie ergreifen?“

„Ich bin bis jetzt fast noch kaum entschlossen, Sir.“

„Sie werden sehen, daß Ihr Bruder eines Tages noch Etwas wird — ich weiß nicht was, und Sie wissen, Sie werden immer sein Bruder sein. Was wollen Sie nun aus sich machen — einen Kaufmann oder einen Farmer?“

„Keines von Beiden, Sir.“

„Nicht? —“ fragte Mr. Glanbally. Er sah ein Wenig verwundert aus, denn der Brief Mr. Landholm's hatte „von ein Paar Wochen“ gesprochen.

„Ei, was denn?“

„Ich weiß nicht, was mir am Besten gefallen wird, Sir,“ sagte Winthrop.

„Nein, noch nicht; vermuthlich jetzt noch nicht. Sie werden ein glücklicher Mensch sein, wenn Sie das jemals wissen, Sir. Ich habe erst gewußt, was mir das Liebste sein würde, als ich es nicht erlangen konnte. Nun, Sir — womit denken Sie anzufangen? — Ich denke ein Wenig Arithmetik würde nicht weggeworfen sein.“

„Am Liebsten lernte ich — Lateinisch — Sir, wenn Sie erlauben.“

„Lateinisch! Sie folgen also dem Schritte Ihres Bruders? Das freut mich! Es thut mir wohl, wenn ich einen Jüngling Lateinisch studiren sehe. Das ist recht — Lateinisch und vielleicht Algebra.“

„Ja, Sir.“

„Ich werde Sie in die Algebraclasse setzen, sobald Sie wünschen.“

„Vermuthlich werde ich Bücher brauchen, Sir, kann ich sie hier bekommen?“

„Nein, ich fürchte, Sie können sie nicht näher wie in Deerford bekommen.“

„In Deerford?“

„Das ist ungefähr sechs Meilen weit.“

„Ich kann heute Abend nicht dorthin gehen,“ sagte Winthrop; „aber ich werde es morgen thun.“

„Heute Abend dahin gehen! Nein — aber wir wollen sehen. Ich glaube, Sie haben das Zeug in sich. Heute Abend! — Vielleicht finden wir ein Paar alte Bücher, die für den Anfang genügen, und Sie

können an dem ersten freien Nachmittag hinüber gehen. Wie weit sind Sie heute gegangen?"

„Ungefähr dreizehn Meilen von zu Hause aus. Sir."

„Zu Fuß?"

„Ja, Sir."

„Und Sie wollen heute Abend noch ein halbes Dutzend gehen?"

„Nein, Sir," antwortete Winthrop lächelnd, — „wenn ich die Wahl habe, nicht."

„Es wird sich ein Tag für Sie finden. Ihr Vater spricht von Ihrer Wohnung. Sie können hier bleiben, wo ich wohne; es kostet nur zwölf Schilling die Woche. Ich werde mit Mrs. Nelson darüber sprechen, und Sie können thun, als ob Sie zu Hause wären. Ich freue mich recht sehr, Sie zu sehen."

„Thun, als ob er zu Hause wäre!" Das Herz Winthrop's gab eine ausdrucksvolle Antwort, als er sich einen Stuhl an die andre Seite des Feuers rückte. Thun, als ob er zu Hause sei. Das konnte nur durch das schnelle Durchfliegen einer Strecke von dreizehn Meilen geschehen. Er wäre nicht im Stande gewesen, es zu thun, wenn er es auch gewollt hätte. Würde er es können, wenn er es auch gewollt hätte? Nein, er hatte seinen Blick auf den Berg des Lernens gerichtet, und alle lockenden Stimmen, die hinter und neben ihm erklingen mochten, konnten ihn nicht zur

Rückkehr verlocken. Er mußte das goldene Wasser erlangen, das sich auf dem Gipfel vorfand.

Er mußte sich Baumwolle in die Ohren stopfen. Die Phantasie war fortwährend geneigt, den leisen Schritt seiner Mutter um ihn hallen zu lassen, und die lieblichen Töne der Heimath zu erwecken, und ihm das Bild des Sommerlichtes auf den Hügeln und des kleinen, schneebedeckten Winterthales zu zeigen. Ja, sie stellte neben dieses kalte Kaminfeuer, wo Mr. Glanbally an der einen Seite und er an der anderen saß, den schönen, von warmen Herzen und Händen umringten heimathlichen Herd, in denen seine Abwesenheit jetzt eine traurige Lücke machte. Mr. Glanbally war zu seinem Buche zurückgekehrt und wendete die Blätter desselben mit der Nase um, und Winthrop blieb seinen Gedanken überlassen. Welches Gefühl des Alleinseins rief das Umwenden der Blätter in ihm hervor. Wenn Mr. Glanbally nur den Kopf in die Höhe gehalten und seinen Finger wie ein Christenmensch benutzt hätte, so wäre es nicht so traurig gewesen, aber diese Nase sagte voll Nachdruck: „Du hast mich noch nie gesehen."

Es gewährte ihm Erleichterung, als Jemand hereinkam, um auf diesem kahlen Tische das Abendessen aufzustellen. Es bestand aus Schweinebraten, Käse und Brod, das nicht das liebliche Gebäck seiner Mutter war, und aus Thee, der sehr „krautartig" schmeckte. Dies war die Kost, welche er beim Ersteigen des Ber-

ges erwarten mußte. Er machte sich nichts daraus. Er würde sich von Brot und Wasser genährt haben. Die Gesellschaft bestand auch, ihrem Aussehen nach zu urtheilen, nicht aus Reisegefährten. Dies kümmerte ihn nicht; er bedurfte keiner Reisegesellschaft. Er wollte singen „mein Geist ist mir ein Königreich,“ aber das Königreich mußte erst erobert werden, und dies war hinreichende Beschäftigung. Er dachte während des ganzen Abendessens darüber nach, welche wüste Strecke es doch sei. Und nach dem Abendessen wurde er nach seinem sehr kleinen Zimmerchen geführt. Es war zweifelhaft, wie diese Benennung besser angewendet werden könne. Das that nichts; mit der Zeit sollte ihm der Tempel der Gelehrsamkeit ein Obdach gewähren. Es kam wenig darauf an, welches Obdaches er sich in der Zwischenzeit bediente. Aber obgleich er sich aus diesen Dingen im Einzelnen genommen, nichts machte, so sagten sie ihm doch alle zusammen, daß er ein Reisender sei, und das Herz Winthrop's erkannte sich für überwältigt, sein Kopf mochte dazu sagen, was er wollte.

Sein Kopf gehörte nicht zu denen, die sich ihres Herzens schämen, und er ließ die Thränen ohne Vorwürfe gegen sich fließen und trocknete sie dann. Endlich schlief er ein, und der Schlaf eines Ermüdeten sollte wohl sanft sein. Aber er träumte in seinem Schlafe. Er kehrte wieder zu seiner Reise zurück. Er dachte sich noch einmal auf der mühseligen Straße,

welche er heute gekommen war, und es war ihm, als ob er von Nacht und Dunkelheit überfallen würde, so daß er sich verirrte, und er saß mit seinem Bündelchen am Wege und konnte nicht weiter, als seine Mutter plötzlich mit einem Lichte kam, und sich erbot ihn weiter zu führen. Aber der Weg, auf welchen sie ihn führen wollte, war keiner, den er jemals betreten hatte, denn hier endete der Traum. Er erwachte und wußte, daß es ein Traum sei, und doch rührte ihn ein Etwas in dem lieblichen Bild oder in den Gedanken und Erinnerungen, welche es zurückrief, auf seltsame Weise, und er weinte auf seinem Lager krampfhaft wie ein kleines Kind, und betete in dieser Nacht zum ersten Male in seinem Leben, daß auf der Reise, die ihm bevorstand, der Gott seiner Mutter sein Gott sein möge. Endlich schlief er ein.

Er erwachte zu anderen Gedanken und zu neuen Anstrengungen. Thätigkeit, Thätigkeit war das Geschäft des Tages — den Berg des Wissens zu ersteigen sein jetziges Lebensziel und diesem gab er sich hin. Mochte Winthrop nun glauben, daß diese Gelegenheit nur kurze Zeit verweilen könne oder nicht, so benutzte er sie doch auf das Beste. Mr. Glanbally hatte diesmal einen Schüler nach seinem Herzen.

Es dauerte acht bis vierzehn Tage, ehe er nach Deerford ging und die Bücher kaufte. Nach Verlauf derselben ergab sich der freie Nachmittag, und Mr. Glanbally verschaffte Winthrop für die Hälfte des Weges

einen Platz in einem Wagen. Deerford war schon eine bedeutende Stadt, aber für Winthrop lag dessen größte Anziehungskraft in einem „lateinischen Wörterbuch!“ Er fand den richtigen Buchladen, und sein Dollar wurde gebührendermaßen gegen ein stark benutztes, altes Exemplar des Virgil und ein Wörterbuch ausgetauscht, dessen schönste Tage gleichfalls vorbei waren, und das hieß nicht viel, denn es war auf sehr schlechtes Papier und mit höchst erbärmlichen, kleinen Lettern gedruckt. Aber für Winthrop war es ein kostbarer Schatz. Sein Herz sehnte sich nach einigen griechischen Büchern, aber seine Hand wurde zurückgehalten, denn es fand sich nichts mehr darin vor. Er hatte den Virgil und das Wörterbuch nur aus Gefälligkeit für seine acht Schilling bekommen, denn man erklärte ihm, daß die Bücher zehn werth seien. Er trabte daher mit seinem Ankaufe unter dem Arme wieder nach Hause. Der Virgil und das Wörterbuch waren Führer, die ihn ein gutes Stück des Berges hinauf geleiten konnten. Jetzt galt es nur das Steigen.

Er war zu Hause angekommen und durchblätterte mit Mr. Glanbally gerade am Anfange des Abends die Bücher, als sich schnell die Thüre öffnete und eine kleine, weibliche Gestalt hereintrat. Sie kam mit der Miene einer Person, die ganz zu Hause ist, an den Tisch.

„Guten Abend, Mr. Glanbally — der Vater hat mir aufgetragen, Ihnen diesen Brief zu geben.“

Winthrop betrachtete sie, und Mr. Glanbally sah den Brief an. Es war eine schlanke, kleine Gestalt, ein Kind von nicht mehr wie dreizehn bis vierzehn Jahren, nach seinem Aeußern zu urtheilen, und vielleicht nicht einmal so alt, aber für ihr Alter groß. Das Gesicht glich denen der Kinder von Asphodel nicht; sie schaute nicht ein einziges Mal nach ihm.

„Ei, ich glaubte, Sie wären in Mannahatta, Miß Elisabeth?"

„Wir reisen eben hin — wir sind eben von Little River dorthin unterwegs."

„Dieser Brief ist für Sie, Winthrop," sagte Mr. Glanbally, indem er ihm denselben übergab; Mr. Haye hat die Güte gehabt, ihn von Little River mitzubringen."

„Ja, Sir — er sagte, er sei für Jemand hier."

„Und nun reisen Sie nach Mannahatta?"

„Ja, Sir — morgen. Adieu, Mr. Glanbally."

„Sind Sie allein, Miß Elisabeth."

„Ja, Sir."

„Wo ist Miß Cadwallader?"

„Sie ist zu Hause. Ich habe eben die Amme besucht."

„Aber es ist zu spät für Sie," sagte Mr. Glanbally aufstehend, „es ist zu dunkel — es ist zu spät, als daß Sie allein nach Hause gehen dürften."

„O, nein, Sir, ich fürchte mich nicht."

„Warten Sie, ich will Sie begleiten," sagte Mr.

Glanbally, „aber ich bin vom Reiten so steif wie eine Feuerzange — Winthrop, sind Sie zu ermüdet, um die junge Dame nach Hause zu begleiten? — Da ihr Vater Ihnen einen Brief mitgebracht hat, so könnten Sie es wohl thun.“

„Gewiß, Sir, ich bin nicht müde.“

„Ich brauche Niemand. Ich fürchte mich nicht im Mindesten, Mr. Glanbally,“ sagte die kleine Dame fast unmuthig und noch immer ohne auf den ihr versprochenen Begleiter einen Blick zu werfen.

„Aber es ist besser, Miß Elisabeth —“

„Nein, Sir, das ist es nicht.“

„Ich weiß, es wird Ihrem Vater lieber sein. Dies ist Mr. Landholm, der Bruder des Mr. Landholm, welcher Sie vorigen Sommer öfters besucht hat — Sie werden sich seiner erinnern.“

Elisabeth sah ihren Begleiter an, als ob sie keine Lust habe, sich eines Menschen dieses Namens zu erinnern, und verließ ohne Weiteres das Zimmer. Winthrop, welcher verstand, daß er ihr folgen solle, that dies und erreichte mit einiger Mühe die Seite des Dämchens, das nicht auf ihn gewartet hatte und im scharfem Schritt vorwärts ging. Ihr Weg führte sie kurz darauf aus dem Orte und eine einsame Landstraße entlang. Winthrop hielt sich um diese Stunde für nicht überflüssig, aber es war zweifelhaft, was seine kleine Schutzbefohlene meine. Sie nahm nicht die mindeste Notiz von ihm. Winthrop nahm sich vor, den

Versuch zu machen, sie zu beleben, denn er spielte die Rolle eines Schattens zu buchstäblich.

„Sie sind eine gute Fußgängerin, Miß Elisabeth.“

Sie warf einen flüchtigen Blick auf ihn, gab aber keine Antwort.

„Gehen Sie oft so spät allein aus?“

„So oft ich es nöthig habe.“

„Wie gefällt es Ihnen in der Stadt?“

„Mir? — Ich weiß es nicht, ich habe nie dort gewohnt.“

„Haben Sie hier gewohnt?“

„Ja.“

Ihr Ton war völlig ruhig und eben so trocken. Er versuchte es noch einmal.

„Mein Bruder hat mir gesagt, daß Ihr Haus ein sehr angenehmes sei.“

Diesmal erhielt er gar keine Antwort. Winthrop gab das Geschäft als schlecht auf.

Es war fast ganz dunkel geworden. Sie eilte vorwärts, so gut es sich mit einem vollkommen ruhigen Schritte vertrug. Ungefähr eine halbe Meile von dem Dorfe blieb sie plötzlich stehen und sah ihn fast zum ersten Male an.

„Sie können mich jetzt verlassen. Ich sehe die Lichter in den Fenstern.“

„Noch nicht,“ sagte Winthrop lächelnd. „Mr. Glanbally würde schwerlich glauben, daß ich meine Pflicht gethan hätte.“

„Mr. Glanbally braucht sich meinetwegen nicht zu beunruhigen! Er hat nichts damit zu schaffen. Dies ist weit genug.“

„Ich muß noch ein Wenig weiter gehen.“

Sie eilte wieder vorwärts, und ihre Worte bestätigten sich einen Augenblick später nicht. Sie begegneten einer starken Heerde Vieh, welche sich über den ganzen Weg ausbreitete. Die kleine Selbstständige stockte hier augenscheinlich und war froh, daß sie hinter ihrem Begleiter gehen konnte, bis sie dieselbe ganz hinter sich hatten. Dann kamen sie zu dem Gitterthore ihres Gartens.

„Sie brauchen nicht weiter mitzukommen,“ sagte sie, „ich danke Ihnen.“

Und hiermit machte sie das Thor auf und schlug es ihm vor der Nase zu. Winthrop drehte sich um, und schlug den Heimweg ein, um den Brief seines Bruders zu lesen. Er las ihn bei seinem Lichtstümpfchen, mit dem er an diesem Abend zu Bette gegangen war.

Little River, November 1807.

Mein lieber Gouverneur!

„Denn ich erwarte, daß Du eines Tages dieses Alles (ein wirklicher Gouverneur, meine ich) sein, oder auf irgend eine andere Weise Deine Ueberlegenheit über neunzehn Zwanzigstel des übrigen Menschengeschlechts beweisen wirst. Ich glaube selbst jetzt von fern den Traum Joseph's zu Deinem

Gunsten in Erfüllung gehen zu sehen, nur wird es Dir in Deiner Familie ein Wenig an seinem Bäckerdutzend von Huldigungen fehlen müssen. Wenn nicht — aber Niemand vermag zu sagen, was geschehen kann. Was mich anbetrifft, so bin ich aufrichtig bereit, mich übertreffen zu lassen, wenn es nur durch Dich geschieht, und ich werde das erste Mal, wo man Dich wählt, die Mütze schwingen und lauter Hurrah rufen wie jeder Andere. Glaube nicht, daß ich mehr wie halb toll sei. Ich erwarte in der That Großes von Dir, und zwar ohne zu fürchten, daß ich mich in meiner Hoffnung getäuscht sähe. Du besitzest bei Deinem ruhigen Gesichte eine hartnäckige Beharrlichkeit, die allen Hindernissen auf Deinem Wege mehr wie gewachsen sein wird. Ja, die Hindernisse machen die Gewalt des Stromes nur noch größer, wenn er sie nur einmal überwindet; gerade das, was in dieser Minute drohte, ihn aufzuhalten, ist in der folgenden nur eine Trophäe des schäumenden Triumphes seines weiteren Laufes. Du kannst thun, was Du willst, und Du wirst nach Hohem streben. Strebe nach dem Höchsten."

„Ich ziele so scharf ich kann und so schnell, daß ich nicht zu sehen vermag, ob meine Pfeile treffen. Nicht nach der Gewinnung eines schönen Gesichts — obgleich es hier einige giebt, welche Priesen sein würden, die der Mühe werth wären, aber ich bin

wirklich in dieser Art Bogenschützenkunst nicht geübt und im Grunde genommen nicht ganz vorbereitet darauf. Ein Bogenschütze muß besser ausgestattet sein, um mit der geringsten Aussicht auf Erfolg in diese Schranken zu treten, wie ich es jetzt leider bin. Ich strebe eifrig nach der Ausrüstung meines Geistes mit der aufrichtigen Hoffnung, daß im Nachspiel die Ausstattung meiner Person eine Stelle finden werde. Mit anderen Worten, ich bin so sehr beschäftigt, daß ich nicht weiß, was ich thue. Asphodel war ein erbärmlicher Ort — (obgleich es mich freut, daß Du dort bist) — in Little River sind meine Aussichten auf Erfolg viel besser. Ich würde mich in der That hier ganz wohl befinden, wenn ich, wie gesagt, äußerlich ein Wenig besser ausgestattet wäre, und wenn die Tante Landholm nur das Recept der Mamma zur Anfertigung der Kürbißpastete besäße, oder wenn als Ersatz dafür die Kürbißernte dies Jahr mißrathen wäre. Aber ach! Die unendliche Anzahl aus dem kupferfarbigen Stamme, die sich vor ein Paar Wochen in den Maiswäldern umhertrieben, verbietet es mir, eher auf eine Erlösung zu hoffen, als bis St. Nicolas die Tante L. am Ellenbogen schüttelt."

„Ich habe mir keinen Platz übrig gelassen, um Dir zu sagen, mit wie viel Freude ich Deinen Brief erhalten habe, oder mit welcher Befriedigung ich mir denke, daß Du den Lauf wirklich begonnen hast.

Du hast Deinen Pflug eingesetzt, nun, Gouverneur, schnell, schnell nach der anderen Seite."

„Ich bleibe in der liebevollsten Rivalität
Dein
Will Rufus Landholm."

„Alle möglichen Grüße an die Mamma, den Papa und die Kleinen, von Will."

In einer andern Ecke stand: „Es thut mir leid, daß sich Mr. Haye diesmal nur so kurze Zeit in Asphodel aufhält — Du wirst weder ihn, noch sein Haus zu sehen bekommen."

„Das kann ich ertragen," dachte Winthrop.

Er war viel zu sehr beschäftigt, als daß er Menschen oder Häuser hätte besehen können. Vierzehn Tage wurden dem fleißigen Studium der Algebra gewidmet, vier kurze Wochen dem Lateinischen, und dann kam sein Vater und holte ihn früher, als er erwartete, nach Hause. Aber er hatte „seinen Pflug eingesetzt".

Und doch war es bitter, ihn dort erst eingesetzt stehen zu lassen, und die Heimfahrt verging ziemlich nachdenklich. Sein Vater ahnte nicht, womit er beschäftigt gewesen war. Er glaubte, sein Sohn habe „ein Wenig Unterricht genommen". Er dachte nicht, daß er angefangen hätte, sich auf die Universität vorzubereiten!

Gerade als sie bei einem Dörfchen an einem Hügel am Fuße der nördlichen Bucht den Fluß erreichten, wo die Straße abbog und sich am Saume des

Tafellandes nach dem heimathlichen Vorgebirge hinzog, wurde der Wagen von Mr. Underhill angehalten. Er kam herbei und stützte ohne Umstände beide Arme auf den Rand des Vorderrades.

„Guten Morgen? Wo sind Sie gewesen?“

„Ein Stückchen zurück. Ich bin in Asphodel gewesen, um meinen Sohn Winthrop nach Hause zu holen.“

„Asphodel? — Nicht wahr, das ist ein gutes Stück entfernt?“

„Nun, ungefähr ein Dutzend Meilen,“ sagte Mr. Landholm lachend.

„Ist er auch auf der Akademie gewesen?“

„Ja, auf kurze Zeit.“

„Was wollen Sie aus Ihren Söhnen machen, Nachbar Landholm?“

„Ach! — Ich weiß es nicht,“ sagte Mr. Landholm, indem er das Sattelpferd erst auf der einen Seite und dann auf der anderen leise mit der Peitsche berührte. „Ich kann nicht viel aus ihnen machen — das müssen sie selbst thun.“

Nachbar Underhill warf einen scharfen Blick auf Winthrop und kam dann wieder zurück.

„Was meinen Sie, daß alle die Erziehung nützt, Farmer?“

„O — ich denke, sie hat ihren Nutzen,“ antwortete Mr. Landholm, ein Wenig lächelnd.

„Ei, glauben Sie, daß diese Jungen klügere Männer werden können, wie Sie und ich sind?"

„Ich hoffe es."

„Wirklich! Nun fahren Sie weiter!" sagte er, indem er die Arme von dem Rade nahm. Dann legte er sie aber wieder darauf, ehe der Wagen Zeit hatte, sich zu bewegen, und sagte: „Wo ist Will?"

„Will? Der ist in Little River — es geht ihm gut, so viel ich höre."

„Was thut er? Bereitet er sich noch immer auf die Universität vor?"

„Ja — er ist noch nicht fertig."

„Hören Sie, Nachbar — es gehört eine Menge Zeit dazu, um diese Jungen fertig zu machen, daß sie anfangen können, nicht wahr?"

„Ja," antwortete Mr. Landholm mit einem Seufzer.

„Wenn Sie fort sind, beabsichtigen Sie vermuthlich die ganze Arbeit allein zu besorgen."

„O, ich habe erst Einen verloren," sagte Mr. Landholm, indem er an den Zügeln zuckte, „und ich erwarte, daß er mit der Zeit helfen werde, für mich zu sorgen. — Hot!"

Die Hand des Andern glitt wieder vom Rade herab und wurde noch einmal darauf gelegt.

„Wir werden die Gelehrsamkeit hier entbehren müssen," sagte er, „wir haben unsern Schullehrer verloren."

„Ist der Bursche Dolts fort?“

„Vorige Woche.“

„Warum?“

„Die Stelle und er paßten vermuthlich nicht recht zusammen, wenigstens weiß ich nicht, was es gewesen ist, wenn es das nicht war.“

„Was gedenken Sie zu thun?“

„Wahrscheinlich mit Marbeln spielen — bis Jemand vorbei kommt.“

„Nun, meine Hände werden zu kalt sein, um mit Marbeln zu spielen, wenn ich noch sehr lange hier sitzen bleibe,“ sagte Mr. Landholm lachend. „Guten Tag.“

Und da das Rad jetzt nicht mehr gehemmt wurde, fuhren sie weiter.

Sechstes Kapitel.

Im Laufe des Winters konnte nur wenig geschehen. Die Tage waren kurz und voller Beschäftigung und in Folge der Abwesenheit Will's nur um so mehr. Bei dem Ausdreschen des Waizens und des Hafers, dem Füttern des Viehes und dem Flachsbrechen, den Fahrten nach der Mühle, dem Holzfällen und Schneeschippen blieb während der wenigen Stunden Tageslicht keine Zeit für Virgil übrig und kaum Zeit, ein lateinisches Verbum zu repetiren. Die Abende waren lang und schön und die Küche behaglich. Aber es gab Axtstiele und Ruder und Joche für die Ochsen zu schnitzen, Mais auszuhülsen und Hanf zu hecheln, und Winthrop mochte sich setzen, in welche Ecke des Kamins er wollte, so kam ein kleines Paar Füße zu ihm getrippelt, und es wurden gewiß sanfte aber mächtige Bitten, einen Apfel zu zerschneiden, oder Knöchelchen zu spielen, oder Geschichtsnüsse zu knacken,

oder Kastanien zu rösten, vorgebracht, und wenn es diese nicht gab, oder wenn sie beseitigt waren, so gab es doch zu viel von dieser lieblichen Gesellschaft, als daß sie zu dem rauhen Wege zur Gelehrsamkeit gepaßt hätte. Winnie wurde selten vernachlässigt und nie zurückgewiesen. Und das kleine Dachzimmer, welches Winthrop und Will benutzt hatten, als Letzterer zu Hause war, und Winthrop jetzt allein bewohnte, war zu schneidend kalt, wenn er hinauf und zu Bett ging, als daß es ihm mehr wie einen flüchtigen Augenblick bei seiner ersehnten Arbeit erlaubt hätte. Einige wenige Worte, ein Paar Zeilen waren Alles, was er ohne Gefahr für das Leben wagen konnte, und er sah sich gezwungen, die Bücher mit bitterm Verdruß, daß es so sein müsse, wieder einzuschließen. Der Winter verging, und Virgil war noch nicht gelesen. Der Frühling brachte längere Tage und in ihnen mehr zu thun.

„Vater," sagte Winthrop eines Abends, „man hat noch Niemand an Mr. Dolts Stelle."

„Wie in Mountain Spring? Ich weiß es. Der närrische Mann glaubte vermuthlich, daß zwölf Dollars monatlich nicht genug für ihn wären."

„Warum ist er närrisch gewesen, Mr. Landholm?"

„Weil er seinen Werth sehr falsch dargestellt hat, was einem klugen Manne nicht zukommt. Ich weiß, daß er keine zwölf Dollar werth war."

„Glaubst Du, daß ich mehr werth sei?"

„Ich weiß nicht, was Du werth bist," sagte sein Vater gutmüthig. „Es sollte mir leid thun, wenn ich einen Preis auf Dich setzen müßte."

„Warum, Winthrop?" fragte seine Mutter ängstlich.

„Willst Du mir erlauben, die Stelle Mr. Dolts zu übernehmen, Vater?"

„Seine Stelle? Wie, in der Schule?"

„Ja, Sir. Ich meine, wenn ich sie bekommen kann."

„Wozu?"

„Für die zwölf Dollar monatlich könnte man einen Mann miethen, der meine Arbeit auf der Farm besorgte."

„Ja, und ich frage weshalb? Weshalb willst Du es thun?"

„Ich glaube, ich könnte vielleicht mehr Zeit für mich gewinnen."

„Zeit? — wozu?"

„Zeit zum Studiren, Sir."

„Zum Studiren! — Du willst Andere unterrichten, um Dich selbst zu belehren, wie?" fragte Mr. Landholm mit einem Athemzuge, der fast ganz wie ein Seufzer klang, und dann schwieg er und sah ernst aus.

„Ich fürchte, es würde Dir nicht gefallen, Winthrop," sagte seine Mutter ernsthaft.

„Die Zeit würde mir gefallen, Mamma."

„Ich wollte, ich wäre ein Wenig reicher," sagte

Mr. Landholm tiefaufathmend, „dann sollten meine Söhne bessere Gelegenheit haben. Ich wollte mir gern beide Hände abarbeiten, wenn das Etwas nützte. Du kannst in Bezug auf die Schule thun, was Du willst, mein Lieber. Ich will Dir nicht im Wege sein."

„Mit den zwölf Dollars könnte man einen Mann bezahlen, der gerade so viel arbeiten würde, wie ich es im Stande bin, Vater."

„Ja, ja — das ist Alles ganz richtig."

„Wird Winthrop Schule halten?" rief Asahel.

„Vielleicht."

„Dann würde ich zu Winthrop in die Schule gehen," sagte der kleine Junge und klatschte in die Hände — „nicht war, Mamma? wäre das nicht ein Spaß."

„Ich auch," rief Winifred.

„Still, still. Hört, was Euer Vater sagt."

„Ich bedaure nur, daß Du zu solchen Mitteln greifen mußt."

„Glaubst Du, daß sie mich nehmen würden, Vater?"

„Dich nehmen? Ja! Wenn sie es nicht thun, so werde ich sie dazu bringen."

„Ich danke, Sir."

Gleich darauf ging Winthrop mit den Kindern, welche ihn in die Küche hinauszogen. Mr. Landholm saß einige Secunden in stillem und augenscheinlich unruhigem Nachdenken da.

„Der Junge wird auch auf die Universität gehen," sagte er, „wie sein Bruder."

„Er wird nicht leicht etwas Unrechtes thun," erwiederte Mrs. Landholm.

„Nein — das ist ziemlich gewiß. Nun, ich werde alles Mögliche für ihn thun."

„Ich glaube, daß ihm Alles gelingen wird, was er unternimmt," bemerkte die Mutter weiter.

„Das glaube ich auch. Das ist seit seiner Kindheit der Fall gewesen. Es liegt in seinem Charakter. Rufus hat tüchtiges Metall, aber ich glaube, Winthrop den besten Stoff. Nun, ich schäme mich keines von Beiden."

Winthrop übernahm die Schule und fand, daß sie dreißig Köpfe oder darüber zählte. Das heißt, sie sollte so viele zählen, obgleich in einzelnen Fällen die Köpfe nur nominell waren. Es gab alle möglichen Arten von fünfzehn- bis sechzehnjährigen Jünglingen an, die das Einmaleins lernen wollten, bis zu winzigen Mädchen herab, die das ABC noch nicht kannten. Rauhe Köpfe mit Gedanken, die so verwirrt waren wie ihr Haar, dürre Köpfe, welche unwiderstehlich an Klötze erinnerten, und eine feuerrothe Perrücke, deren sämmtliche Ideen zu Berge zu stehen schienen und so wenig Halt an Wissen, Scharfsinn oder Erfahrung hatten, daß man meinte, sie müßten bereit sein, fortzufliegen. Und jeder Einzelne von diesen Allen verlangte eine verschiedene Behandlung,

und Alle erforderten fleißiges Studium und geduldige Bemühung. Es fanden sich oft schöne Fähigkeiten unter diesem rohen, ungebildeten Naturzustande. Es gab Klötze, die durch ein Wenig Geschicklichkeit und freundliche Behandlung und viele Zeit zum Leben geweckt werden konnten, und selbst die zum Fortfliegen bereite Perrücke war durch lange Geduld und Festigkeit zu Ordnung und Verstand zu führen. Aber die jüngeren Köpfe, die gar keine Gedanken hatten — die Geister, denen es vollständig an Verstand fehlte — die Augen, welche sich nur öffneten, um den neuen Lehrer anzustarren! Welche Menge Pflege, welcher Raum von Tagen und Monaten würde aus Nichts Etwas machen.

Es war eine schwere, schwere Arbeit. Es gab Niemand, der dem neuen Lehrer geholfen hätte; er arbeitete allein; das that der Lehrer stets. Die Tage wurden durch beständige ununterbrochene Arbeit ausgefüllt, die Nächte waren abgespannt und geistlos. Wenn Winthrop im Laufe des Tages sehr viel buchstabirt und eine endlose Zahl von Additions- und Multiplications-Exempeln gerechnet hatte, war seine Lust zum Lateinischen und zum Virgil dahin. Die Ohren, die Augen und der Geist waren von dem Getöse des Hersagens krank, ermüdet durch das wirre Gewühl von Gedanken, die nicht ihm gehörten, und er mußte die seinen wohl ruhen lassen. Die Kinder kamen vorwärts, die Eltern sagten „ausgezeichnet“, aber der arme Lehrer blieb

stillstehen. Es verging eine Woche nach der anderen, und jeder Sonnabend Abend fand ihn noch da, wo er am vorigen gewesen war. Er hatte weniger Zeit wie auf der Farm. Frisch vom Pfluge konnte er dann und wann mit Nutzen eine halbe Stunde für das Studium stehlen; es gab kein „frisch von der Schule“. Und bei Alledem fand er noch immer oder glaubte, daß sein Vater seiner bedürfe, und wenn es nothwendige Arbeit verlangte, so konnte er seine Hände nicht zurückhalten.

„Wie geht es, Winthrop?“ fragte seine Mutter, als sie ihn an einem Sommerabend sich matt hinsetzen sah.

„Es geht gar nicht, Mutter.“

„Ich fürchtete, daß es so sein würde.“

„Wie, geht was?“ fragte Asahel.

„Die Schule.“

„Nun, und wie geht sie denn?“

„Auf meinem Kopfe, und ich bin es müde, sie zu tragen.“

„Bist Du nicht gern Schullehrer?“

„Nein.“

„Mir gefällt es,“ sagte Asahel.

„Ich würde nicht dort bleiben, Winthrop,“ sagte seine Mutter.

„Ich werde es auch nicht thun, Mamma — nur bis zum Winter; so lange will ich es noch thun.“

Dieses Experiment wurde acht Monate lang versucht, und dann kam Winthrop auf die Farm zurück. „Acht Monate weggeworfen!“ sagte er traurig zu sich selbst. Er wurde jetzt zu Hause doppelt gebraucht, denn Mr. Landholm war wieder in den gesetzgebenden Körper gewählt worden, und der erste Gebrauch, den Winthrop von seiner wiedererlangten Freiheit machte, bestand darin, daß er seinen Vater nach Vantassel begleitete und den Wagen wieder nach Hause fuhr.

Eins erreichte er durch diese Reise. In Vantassel gelang es Winthrop, sich in Besitz eines griechischen Wörterbuches und einer graeca majora und auch einer lateinischen Grammatik zu setzen, obgleich die einzige, welche ihm sein Geldbeutel erlaubte, die Westmünstergrammatik war, in welcher die Uebersetzungen der griechischen Wörter nur lateinisch gegeben waren. Das schreckte ihn nicht ab. Als er nach Hause zurückkehrte, hielt er sich mit seiner classischen Bibliothek für reich und war fest entschlossen, diesen Winter Etwas für sich zu thun.

Am Tage nach seiner Rückkehr von Vantassel klopfte es an die Vorderthür, als sie eben mit dem Abendessen fertig waren. Winthrop ging hinaus, um zu öffnen. Er fand dort einen Mann, der groß und ansehnlich und gut, wenn auch wie ein Reisender gekleidet war, und ein kleines ledernes Felleisen in der Hand trug. Winthrop hatte kaum Zeit zu denken,

daß er nicht wie ein Amerikaner aussähe, ehe seine Worte dies bestätigten.

„Wie befinden Sie sich?“ fragte er, wobei er jedes Wort mit einer Sorgfalt gebrauchte, welche bewies, daß sie nicht auf seiner Zunge heimisch waren. „Ich wünsche einige Untersuchungen in dieser Gegend anzustellen und bin hierher gewiesen worden.“

Winthrop forderte ihn auf, hereinzukommen, und fragte ihn, als er Platz genommen hatte, was er wünsche.

„Ich möchte gern wissen, ob Sie mir erlauben wollen, ein Paar Tage hier bei Ihnen zu wohnen — ich wünsche mich in Ihren Bergen mit meinen Angelegenheiten zu beschäftigen und will nur wissen, ob Sie mir ein Bett, um Nachts darauf zu schlafen, und eine Kleinigkeit zu essen zukommen lassen können. — Sie würden mich sehr verbinden, und ich will bezahlen, was Sie verlangen.“

„Mutter,“ fragte Winthrop, „kannst Du den Herrn ein Paar Tage hier wohnen lassen? Er sagt er habe Geschäfte in den Bergen und wünsche hier zu bleiben.“

„Ich will Niemand zur Last fallen,“ sagte er freundlich. „Ich war in einem kleinen Hause auf der andern Seite des Flusses, aber man sagte mir, es sei kein Platz für mich dort, und dann kam ich an einen andern Ort, wo man mir sagte, ich solle hierher gehen. Ich will Niemand belästigen, ich brauche

nur einen Ort, wo ich den Kopf hinlegen kann, während meine Füße überall umhergehen."

Nach kurzem Zaudern willigte Mrs. Landholm in diese sehr bescheidene Bitte, und Mr. Herder, wie er sich nannte, und sein Felleisen wurden in dem großen Schlafzimmer untergebracht. Dies war das beste Gemach, welches eine Ecke der Vorderseite des Hauses einnahm, während sich das Wohnzimmer auf der andern befand, dazwischen lag ein kaum zwei Quadratellen großer Vorsaal mit Thüren auf drei Seiten und einer steilen Treppe auf der vierten.

Winthrop ging bald darauf zu ihm, um zu fragen, ob er schon zu Abend gegessen habe.

„Noch nicht! Aber ich werde nehmen, was Sie mir geben wollen."

Mr. Herder strafte seinen Anfang nicht Lügen. Er machte sich sowohl bei den Kindern, wie auch den Erwachsenen sehr beliebt und fiel, wie er gesagt hatte, so wenig wie möglich zur Last. Er schien einen herzlichen, freundlichen Charakter zu besitzen und seiner Beschäftigung, welche die eines Naturforschers war, und ihn von früh bis Abends außer dem Hause hielt, außerordentlich ergeben zu sein, und im Hause zeigte er eine höchst einfache Artigkeit und Gutmüthigkeit, die zum Theil vielleicht aus seiner deutschen Herkunft und zum Theil aus der ehrlichen, aufrichtigen Bekanntschaft, welche er mit der großen Welt der Natur pflog, hervorging. „Er benimmt sich wie ein großer

Junge," sagte die alte Karen voll spöttischer Verwunderung, „daß er Blätter und Stöcke und Steine nach Hause bringt, wie er es alle Abende thut, und sein Zimmer so herrichtet, wie ich es nie gesehen habe!"

Er zeigte bald eine besondere Vorliebe und selbst deutlich bemerkbare Achtung für seinen jungen Wirth. Winthrop unterstützte ihn mit seiner gewohnten Gutmüthigkeit in seinen Nachforschungen, erbot sich dann und wann, ihn auf seinen Ausflügen zu begleiten, spürte den Lauf der Bäche auf, zeigte ihm Bergpfade, ruderte den Fluß hinauf und hinab und machte seine außerordentliche Kraft und Gewandtheit oft für Zwecke nutzbar, welche die schwerfälligere Gestalt des Naturforschers nicht hätte erreichen können. Er war stets bereitwillig, nie ermüdet, und Mr. Herder fand in ihm einen eben so scharfsinnigen wie thätigen Gehülfen.

„Sie kennen Ihre Wälder — besser wie ich!" bemerkte er eines Tages, als ihm Winthrop aus einer botanischen Verlegenheit geholfen hatte.

„Es ist nur die Kenntniß des Auges," antwortete Winthrop mit tiefer Empfindung des Unterschieds.

„Aber Sie scheinen Kenntniß jeder Art zu lieben," sagte der Naturforscher, „und das sehe ich gern."

„Ich besitze nur sehr wenig," antwortete Winthrop, „ich sollte lieben, was ich erlangen kann."

„Das ist gut," sagte Mr. Herder — „das ist der richtige Weg. Wenn ich Jemand sagen höre:

„ich weiß viel“ — so weiß ich, daß er nie mehr lernen wird, aber wenn mir Jemand sagt: „ich weiß nur wenig“ — so erwarte ich Großes.“

Winthrop schwieg, und Mr. Herder fuhr gleich darauf fort:

„Welche Art Gelehrsamkeit lieben Sie am meisten?“

„Ich weiß es wirklich nicht, Sir.“

„Was haben Sie studirt?“

Winthrop zögerte.

„Ein Wenig Lateinisch, Sir.“

„Lateinisch! — Wie viel Lateinisch haben Sie gelesen?“

„Das Evangelium Johannes und fast das erste Buch der Aeneide.“

„Das Evangelium Johannes und die Aeneide! Wollen Sie jetzt fortfahren, sie zu studiren?“

„Ja, Sir — so viel ich Zeit finden kann.“

„Auch Griechisch?“

„Nein, Sir. Ich fange erst an.“

„Ich frage, weil ich neulich Abend einige griechische Bücher auf dem Tische sah und mich wunderte — entschuldigen Sie — wer sie läse. Können Sie nicht Deutsch?“

„Nein, Sir.“

„Ach, Sie müssen Deutsch lernen — das ist meine Muttersprache.“

„Ich kenne meine eigene Muttersprache noch nicht,“ sagte Winthrop.

„Welche ist das?“

„Die Englische.“

„Die Englische! — Aber wie fangen Sie es hier in den Bergen an — ist Jemand da, der Sie unterrichtet?“

„Nein, Sir.“

„Und Sie verfolgen Ihren Weg allein? — Nun, ich glaube, Sie werden Alles erreichen,“ sagte Mr. Herder mit leisem Lächeln; „es ist nur gut, wenn man weiß, wo man anfängt — wie ich gefunden habe.“

„Ich muß anfangen — wo ich kann, Sir.“

„Aber Sie sollten auf die Universität gehen, von dort aus ist es leicht.“

„Ich weiß es, Sir; das ist es gerade, worauf ich mich vorzubereiten suche.“

„Sie brauchen nicht so viel Vorbereitung — Sie werden sich dort besser einrichten. Ich würde auf die Universität gehen. Sie werden vorwärts kommen — ich sehe es in Ihrem Gesicht. Sie werden emporsteigen, wie Sie diese Felsen ersteigen, es ist ziemlich steil, aber Sie wissen, wo der Eine nicht stehen kann, klettert der Andere empor. Und was werden Sie mit sich selbst anfangen, wenn Sie den Gipfel erreichen?“

„Ich weiß es noch nicht,“ antwortete Winthrop lachend.

„Es ist eben so gut, wenn man es nicht weiß,“ sagte Mr. Herder. „Man mag wünschen, aus sich zu machen, was man will, so sollte man sich zu etwas Anderem befähigen. Oder man kann auch vielleicht nur Eins sein — ein Dichter, ein Mathematiker oder vielleicht ein Musiker — und doch kein ganzer Mann. Verstehen Sie?“

„Jawohl, Sir.“

„Ich wußte eben so wenig, was ich werden würde, als ich zuerst auf die Universität Halle ging. Ich bin auf sieben Universitäten gewesen.“

Winthrop schaute ihn an, um zu sehen, ob er mit siebenfacher Gelehrsamkeit gepanzert sei.

„Und ich bin doch nicht so sehr weise,“ sagte er lachend. „Und jetzt bin ich auf der achten Universität — in Mannahatta — und wenn Sie dorthin kommen wollen, so wird es mich sehr freuen, Sie zu sehen.“

„Ich danke Ihnen, Sir, — aber ich fürchte, Mannahatta würde zu kostspielig für mich sein.“

„Wohl möglich. — Aber wohin wollen Sie gehen?“

„Ich weiß es noch nicht, Sir.“

„Aber wenn Sie durch sind, werden Sie doch nach Mannahatta kommen und mir sehen lassen, was Sie aus sich gemacht haben?“

Winthrop schüttelte den Kopf. „Ich weiß nicht, wenn das geschehen wird, Mr. Herder.“

Sie gingen durch eine dichte Waldgegend, eine tiefe Bergschlucht entlang, wobei der Naturforscher oft stehen blieb, um Etwas genauer zu untersuchen. Jetzt blieb er stehen, um ein Stück Felsen zu untersuchen.

„Wollen Sie mir erlauben, Ihnen eine kleine Anleitung zu geben?“ fragte er, indem er seinen Hammer herausholte — „zwei kleine Anleitungen oder ich sollte sie große Anleitungen nennen, welche Ihnen von Nutzen sein können.“

„Ich wollte, Sie thäten es, Sir.“

„Nun, dann thun Sie nie etwas halb. Wenn etwas, was Sie wissen wollen, in der Mitte dieses Felsens ist,“ sagte er, indem er darauf klopfte, „so schlagen Sie den ganzen Felsen in Stücke, bis Sie es haben. Ich meine, wenn Sie etwas anfangen, so vollenden Sie es und thuen Sie es ordentlich.“

„Das denke ich auch, Mr. Herder.“

„Zweitens,“ fuhr Mr. Herder fort, indem er einen Theil seiner früheren Worte ausführte und einige Felsstücke von der Masse losschlug — „glauben Sie nie, daß Ihnen irgend eine Kenntniß nichts nütze. Es giebt nichts, was nicht gut zu wissen wäre. Sie werden vielleicht sagen, es nütze Ihnen nichts, wenn Sie die äußere Farbe dieses Felsens und die innere kennen; Sie haben Unrecht; Sie sollten es zu lernen suchen, wenn Sie können, und Sie werden den Nutzen

davon einsehen, ehe Sie sterben, wenn Sie nicht ein sehr unglücklicher Mensch sind. Es giebt nichts Kleines auf dieser Welt; Alles ist Wahrheit oder wird Ihnen helfen, die Wahrheit ausfindig zu machen, und Sie können nicht zu viel wissen!"

„Ich glaube das, Sir, und werde mich dessen erinnern."

„Und wollen Sie Deutsch lernen, wenn Sie Englisch und Lateinisch und Griechisch gelernt haben?" fragte der Naturforscher, indem er das Felsstück in die Tasche steckte.

Winthrop lachte über seinen Ton.

„Versprechen Sie mir, daß Sie es thun wollen. Sie werden es auch von Nutzen für Sie finden."

„Aber nicht alles Nützliche ist auch möglich," sagte Winthrop.

„Ich wollte, es wäre Ihnen möglich, den Vogel da herunterzubringen," sagte der Naturforscher, auf ein Paar mächtige Schwingen über ihn blickend, „das würde mir sehr nützlich sein." Das Geschöpf schwebte in majestätischer Pracht durch den fernen Aether und bewegte die Flügel dabei so wenig, daß sie ein Sinnbild mächtiger Ruhe zu sein schienen."

„Das ist ein weißköpfiger Adler," antwortete Winthrop.

„Ich kenne ihn!" sagte der Naturforscher, noch

immer aufblickend. „Ich wollte, ich hätte ihn? Aber das nützt nichts, da er zu weit entfernt ist, als daß ich ihn erreichen könnte. Es ist besser so für ihn! Und es wird besser für uns sein, wenn wir nach Hause gehen, denn der Tag ist nicht sehr lang.“

Auch der Aufenthalt Mr. Herder's in den Bergen dauerte hierauf nicht mehr lange. Beim Scheiden versicherte er Winthrop, „er werde sehr gern alles Mögliche für ihn thun, wenn er ihm nur wissen lassen wolle, wie.“

Dies geschah gerade nach dem Fallen des Laubes. Der Winter war mild und so reich an Geschäften auf der Farm, daß für die Privatangelegenheiten Winthrop's nur wenig Hoffnung blieb. Das Lateinische wurde ein Wenig betrieben und das Griechische angefangen, aber keins von beiden konnte bei allem Nachdruck, welchen Hoffnung oder Verzweifelung zu verleihen vermochten, sehr gefördert werden. Schneestürme, Thauwetter und Frost und Sonne folgten einander fortwährend und eben so gewiß auch die mannichfaltigen Ansprüche an die Zeit Winthrop's und jede Veränderung schien sich zwischen ihn und seine Bücher zu stellen. Mr. Landholm wurde durch eine lange Sitzung in Vantassel zurückgehalten, und die ganzen Geschäfte des zeitigen Frühlings fielen auf die Schultern seines Sohnes. Die Briefe waren in jenen Tagen etwas ziemlich Ungewöhnliches, da sie auf Privatgelegenheiten zu warten pflegten. Es war gegen Ende

des März, als dem ruhigen, kleinen Haushalt das seltene Ereigniß der Ankunft zweier Briefe an einem Tage zustieß.

Winthrop erhielt einen auf der Post mit dem Postzeichen Vantassel, und als er nach Hause kam, fand er seine Mutter mit einem zweiten in der Hand, dessen Inhalt sie augenscheinlich studirte, vor dem Feuer.

„Ein Brief, Mamma?"

„Ja, von Will."

„Wie ist er gekommen?"

„Durch Mr. Underhill."

„Was giebt es? Was sagt er?"

„Nicht viel — Du kannst ihn selbst ansehen."

„Und da ist einer von dem Papa."

Mrs. Landholm nahm diesen und Winthrop den von Rufus:

Little River, 18. März 1809.

„Was gedenkt der Papa zu thun? Etwas muß geschehen, denn ich kann hier nicht ewig bleiben und wünsche es in der That auch nicht. Wenn ich jemals Etwas werden soll, so ist es jetzt Zeit. Ich bin Einundzwanzig und glaube an Geist und Körper auf jedes Unternehmen vorbereitet zu sein, zu welchem mich das Schicksal berufen kann. Oder wenn nichts mit mir geschehen kann — wenn das, was ausgegeben worden ist, weggeworfen sein muß — so ist es unnütz, noch mehr wegzuwerfen; es

würde besser für mich sein, daß ich nach Hause käme und mich in das Loos ergäb', für welches ich geboren zu sein scheine. Durch ein längeres Warten ist nichts zu gewinnen, aber viel zu verlieren."

„Ich bin nicht niedergeschlagen, aber dieses Uebergangsleben, welches ich jetzt führe, ist wirklich nicht ermuthigend. Ich bin weder Eins noch das Andere, ich befinde mich in einem Zustande der Verpuppung, der bekanntermaßen sehr langweilig ist, und habe noch den weiteren Verdruß, der vermuthlich der **bona fide** Puppe nie zustößt, daß ich in einer jämmerlichen Ungewißheit schwebe, ob meine zusammengefalteten Flügel die eines Purpurschmetterlings oder eines armseligen, alltäglichen Käfers sind. Außerdem läßt es sich denken, daß die Puppe ihrer Hülle überdrüssig werden kann, und die meine ist keine seidene. Die Tante Landholm ist so freundlich, aber ich glaube, daß sie eine Vermehrung ihrer häuslichen Bequemlichkeit gern sehen und auch vorziehen würde, sie eher durch Subtraction, wie durch die gewöhnlichere und klarere Addition herbeizuführen. Sie ist eine gute Seele, aber ich glaube wirklich, daß ihre Speisekammer nichts wie Speck und ihr Vorrathshaus nichts enthält, wie — Kürbisse! Es ist ihr wirklich gelungen, durch ein abscheuliches Küchengeheimniß einige davon durch eine Periode des Frostes und der Vergessenheit hindurch zu bewahren, und heute erschienen sie

in gebührender Gestalt wieder auf dem Tische, wobei mir mein Entsetzen über diese Erscheinung, wie ich glaube, eine Unverdaulichkeit zugezogen hat, der Ihr die ganze Düsterkeit zuschreiben mögt, die in diesem Briefe enthalten sein kann. Ich fühlte mich allerdings sehr schwer, als ich mich niedersetzte, aber der Anblick Eurer aller Gesichter durch die holde Vermittlung der Phantasie hat mich sehr erfrischt."

„Antwortet mir aber trotzdem schnell, denn es ist mir Ernst, obgleich ich scherze."

„Ich habe mir vorgenommen, Euch auf alle Fälle bald zu sehen."

„Grüßt die Kleinen und die theuern Eltern von

Rufus."

„Was sagt der Vater, Mutter?" war die einzige Bemerkung, welche Winthrop über diese Epistel machte. Sie gab ihm den andern Brief, und er legte den seines Bruders wieder in ihre ausgestreckte Hand.

Vantassel, 22. März 1809.

„Meine theuere Verwais'te!

„Ich komme wirklich nach Hause, es ist mir, als ob ich noch nie ein so langes Vierteljahr wie dieses gekannt hätte. Die Geschäfte werden, wie ich glaube, nächste Woche erledigt sein und die Sitzung ihr Ende erreichen, und der erste Gebrauch, den ich von meiner wiedererlangten Freiheit mache,

wird — könnt Ihr daran zweifeln, darin bestehen, daß ich nach Hause zu meiner Familie eile. Meine theure Familie — sie ist mir fortwährend näher, als Ihr glaubt, und es kommt mir vor, als ob sie seit einigen Wochen die Hälfte eines jeden meiner Gedanken gehabt hätte. Aber so Gott will, werde ich hoffentlich gegen die Mitte der Woche, oder sobald nachher, wie ich kann, bei Euch sein."

„Die letzten vierzehn Tage sind unter Schwatzen vergangen — wir haben eine sehr stürmische Discussion über den Punkt gehabt, von welchem ich in meinem Letzten sprach. Der Gegensatz der Parteien hat eine bedeutende Höhe erreicht. Er gewinnt auf eine furchtbare Weise im Lande Boden. Ich zittere vor dem möglichen Ausgange."

„Ich befinde mich wieder ganz wohl. Mr. Haye ist sehr aufmerksam und gütig gewesen, und der Kanzler hat sich sehr freundschaftlich bewiesen."

„Ich erwarte, daß Will eben so bald zu Hause sein wird, wie ich. Ich habe ihm geschrieben, es sei am Besten, wenn er dies thue. Ich kann es nicht bestreiten, ihn noch länger dort zu erhalten, und es scheint mir, als ob er jetzt nichts Besseres thun könne, wie nach Hause zu kommen. Ich hoffe auf bessere Tage."

„Ich grüße Euch Alle bis auf Wiedersehen, meine theure Frau und Kinder.

W. Landholm."

„Mein Sohn Winthrop, dies ist für Dich. Ich komme bald nach Hause und hoffe Dir die vielen Sorgen abzunehmen. Inzwischen ein Wort. Ich wünsche, daß Sam, sobald er kann, mit dem Pflug auf das Feld am nördlichen Berge geht. Ich glaube, der Frost muß bei Euch aus der Erde sein. Ich beabsichtige dort, auf die große Grenzwiese Waizen zu säen. Die Kniewiese hat keine Eile; ich denke, sie wird Mais tragen. Du wirst am Besten thun, wenn Du die Rüben der alten, schwarzen Kuh und den beiden Fersen auffütterst."

Die Briefe waren endlich gelesen und wurden von den Händen, in welchen sie sich befanden, zusammengelegt.

„Nun, Will kommt nach Hause," sagte die Mutter mit einem halben Seufzer.

Winthrop antwortete nicht, sondern legte ihr den Brief in die Hand, welchen er noch hatte.

„Das Feld am nördlichen Berge ist schon ziemlich ganz gepflügt," bemerkte er.

„Du bist ein guter Farmer, Gouverneur," sagte seine Mutter. „Aber ich fürchte, dieses Lob gefällt Dir nicht."

„O, doch," antwortete er ein Wenig lächelnd.

„Aber es befriedigt Dich nicht."

„Eben so wenig wie Dich, Mamma. Es bestärkt mich in meiner Hoffnung, daß ich eines Tages etwas Anderes Gutes sein werde."

„Ich mache mir nicht viel daraus, was Du bist, Gouverneur, wenn es nur etwas Gutes ist," sagte sie.

Er begegnete ihren ernsten, ausdrucksvollen Augen, aber diesmal lächelte er nicht, und ein Fremder würde vielleicht gedacht haben, daß er außerordentlich unempfindlich sei. Beide schwiegen kurze Zeit.

„Nun, es wird Einem gut thun, wenn man sie sieht," sagte Mrs. Landholm wieder mit dem einem halben Seufzer ähnlichen Athemholen, „und jetzt müssen wir uns beeilen und Alles vorbereiten, um sie zu Hause willkommen zu heißen!"

Siebentes Kapitel.

Welche Heimkehr das war! Wer würde geahnt haben, daß etwas Unangenehmes das Geringste damit zu thun gehabt habe. Welche Küsse, welches Lächeln, welche Familienfreude am Tische, welch' endloses Geplauder um das Feuer. Welches Entzücken bei dem wieder zurückgekehrten Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, welche Bewunderung für den zukünftigen Studenten. Denn dies hatte Niemand aufgegeben, die Wünsche wurden unterdrückt, damit sie ein Wenig warten sollten, weiter nichts, und wer konnte sich gegen dieses Warten auflehnen, da es ihnen dieses erfreuliche Beisammensein in der Heimath verschafft hatte? O nein, es gab keine trüben Augen, keine Stimme, die nicht für die freudige Harmonie des Anlasses gestimmt gewesen wäre.

„Nun, es ist schon der Mühe werth, fort zu gehen, um wieder zurückzukommen, nicht wahr?" fragte

Mr. Landholm, als sie an diesem Abend um das Feuer versammelt waren.

„Nein," antwortete seine Frau.

„Nun, vorigen Winter dachte ich nicht so," sagte der Familienvater, indem er sich mit der breiten Hand über die Augen fuhr.

„Ich kann Euch versichern, daß ich seit langer Zeit so gedacht habe," sagte Rufus. „Es sind — es sind jetzt sieben bis acht Monate her, daß ich zu Hause gewesen bin."

„Papa," sagte die kleine Winifred, indem sie sich dazwischen drängte und auf die Knie ihres Vaters kletterte — „Du hast uns alle Abende gefehlt."

„Wirklich!" antwortete ihr Vater und beugte freundlich das Gesicht zu ihren goldenen Locken herab — „und was habt Ihr bei Tage gethan?"

„O, Du hast uns gefehlt, aber weißt Du, wir sind am Tage sehr beschäftigt gewesen."

„Beschäftigt!" sagte ihr Vater — „ich kann mir denken, daß Du beschäftigt gewesen bist."

Sie wurde jetzt geschäftig, denn sie schlang beide Arme um seinen Hals und drückte ihn und küßte sein Gesicht, bis das Gefühl durch die Hingabe an dasselbe zu sehr aufgeregt wurde, und sie ganz still mit dem Kopfe an seiner Schulter lag, wo Niemand ihre Augen sehen konnte. Die des Vaters erzählten viel.

„Ich glaube, Winifred hat mich vergessen," bemerkte Rufus.

Aber Winifred befand sich nicht in der Lage, auf die Beschuldigung zu antworten.

„Winifred vergißt Niemand," sagte ihr Vater zärtlich. „Wir sind Alle zusammen nicht zum Vergessen geneigt. Ich danke Gott, daß wir etwas besitzen, woran es manchen reichen Leuten fehlt — wir lieben einander Alle. Winifred — ich dachte, Du wolltest mir Dein schwarzes Kätzchen zeigen."

„Ich habe kein Kätzchen, Papa — es gehört Asahel."

„Nun, dann mag es Asahel bringen."

Asahel that dies.

„Hast Du nach dem Vieh gesehen, Landholm?" fragte seine Frau.

„Nein, noch nicht — das ist das erste Exemplar von lebendigem Vieh, das ich sehe," sagte Mr. Landholm, indem er aufmerksam ein schwarzes Kätzchen betrachtete, das sehr unbehaglich auf der angestrichenen Diele umherkroch. „Aber ich habe Nachricht über sie erhalten. Asahel hat mir ausführlichen Bericht über alle Angelegenheiten der Farm abgestattet. Ich glaube er wird mit der Zeit einen ausgezeichneten correspondirenden Secretair abgeben."

„Ich habe dem Papa nur erzählt, was der Gouverneur gethan hat," sagte Asahel.

„Du fürchtetest, daß er vergessen werden würde. So, Lieber, ich würde das Kätzchen zu seiner Mutter zurückkehren lassen."

„Nein, Papa — Asahel wünschte, Du solltest wissen, daß der Gouverneur nichts vergißt.“

„Hast Du jemals Etwas von der Zeit gehört, Asahel, wo eine Katze nach der Länge ihres Schwanzes verkauft worden ist?“ fragte der ältere Bruder.

„Nach der Länge ihres Schwanzes!“ sagte Asahel ungläubig.

„Ja — für so viel Waizen, wie die Spitze ihres Schwanzes bedeckte, wenn man sie so hielt —“ hierbei fügte Rufus zu den Worten die That, und hielt die Katze mit der Nase an der Diele und die Schwanzspitze in der größten Höhe, welche sie über diesem Punkte erreichen konnte. Winifred kreischte, Asahel sprang hinzu, Rufus lachte und hielt fest.

„Es ist eine Schande!“ rief Winifred.

„Du hast kein Recht dazu,“ sagte Asahel. „Wenn es auch eine Regel gewesen sein mag, so ist es doch keine mehr, und es ist eine sehr grausame Regel gewesen!“

Aber Rufus lachte nur, und es schien der Freundlichkeit des Gefühles, welche ihr Vater gerühmt hatte, ein Bruch zu drohen, bis Mrs. Landholm sprach. Ein Wort und ein Blick von ihr gegen Beide machte Alles glatt, und sie fuhren wieder fort von heiteren Kleinigkeiten zu sprechen, bis es Zeit war, sich für die Nacht zu trennen. Erst dann berührte Mr. Landholm einen Gegenstand von mehr wie unbedeutendem Interesse.

„Nun, Rufus?“ fragte er, als sie sich endlich von ihren Stühlen erhoben, „bist Du ganz vorbereitet auf die Universität?“

„Ja, Sir.“

Ein leiser Schatten — ein sehr leiser — legte sich über Beider Gesichter.

„Das freut mich. Nun, halte Dich bereit — Du wirst noch nächster Tage hingehen — die Zeit wird kommen. Du mußt sehen, ob Du Dich darein fügen kannst, noch ein Wenig zu Hause zu bleiben. Wir werden Dich mit der Zeit fortschaffen.“

Diese Entscheidung befriedigte keinen Theil recht, aber es ließ sich weiter nichts sagen.

Das Zuhausebleiben war einfach genug — sich zufrieden zu geben etwas ganz Anderes. Rufus nahm wieder an den Angelegenheiten der Farm Theil; das stark abgetragene feine Tuch von Little River wurde gegen selbst gewobenes vertauscht, und Winthrop's Pflug, Hacke und Axt fanden wieder wie in früheren Zeiten Gesellschaft. Dies wenigstens gewährte den Brüdern vielen Genuß. Es fand ein beständiger, lebhafter Verkehr über alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Gegenstände von Interesse und alle, beiden Geistern erreichbaren Themas für das Nachdenken statt, und obgleich das Urtheil und die Neigungen einander oft widersprachen und die Lösung der Streitfragen nicht immer bei Beiden die gleiche war, so stimmten sie doch stets in einem Punkte, in der Freude

über das Zusammensein, überein. Das lag am Tage, daß Rufus keine Liebe weder für die Axt noch für die Sichel hatte, aber er konnte beide ertragen, während er sich mit Winthrop unterhielt, obgleich es gar oft geschah, daß Axt und Sichel über dem Interesse an anderen Dingen vergessen wurden, und Rufus pflegte auf seine Sense gelehnt, oder nachdem er die Axt in einen Graben geworfen hatte, dazustehen und Etwas, das eben jetzt seinen ganzen Geist in Anspruch nahm, zu demonstriren, auseinander zu setzen oder darüber zu streiten, bis ihn eine ruhige Erinnerung seines Bruders zum Lachen und wieder zur Arbeit brachte, und die Sensen sich lustig durch das Gras bewegten und die Aexte fröhlich erklangen, denn die Schwaden lagen neben einander, und das Klingen der Aexte hallte von einem Baume zum andern. Und auch das Innere des Heimathkreises machte Rufus Freude; aber es gab oft Zeiten — wenn die Unterhaltung still stand und „die guten Dinge" der Mutter den Tisch, um welchen sich glückliche Gesichter reihten, nicht bedeckten, und weder Sense noch Axt das Gefühl der jetzigen Unthätigkeit von ihm fern hielten — wo der Schatten wieder auf der Stirn Rufus' erschien. Dann pflegte er in der Ecke am Kamin zu sitzen und tief in die Steine des Herdes hinabzublicken, oder hinter den Rücken der Anderen mit einem Gesicht, das einen wüsten Winkel der Gesellschaft anzugehören schien, mürrisch auf den Dielen auf- und abzuschreiten.

„Mein Sohn," fragte Mrs. Landholm eines Abends, als Mr. Landholm ausgegangen und die Kleinen zu Bett waren, „was veranlaßt Dich, ein so düsteres Gesicht zu machen?"

„Nichts, Mutter — nur daß ich nichts thue."

„Bist Du davon überzeugt? Dein Vater sagte, er habe noch nie Jemand mit geschickterer Hand breitwürfig säen gesehen — er sagte, Du hättest heute ein gutes Tagewerk gethan."

Ein unmuthiges Aufathmen war die Antwort.

„Rufus, Keiner, der Alles thut, was ihm Gott zu thun erlaubte, thut nichts."

„Nein, Mutter, und Niemand wird jemals viel thun, wenn er nicht glaubt, daß ihm gestattet sei, so viel wie möglich aus sich zu machen."

„Und was ist das?" fragte sie ruhig.

Niemand sprach, und dann sagte Rufus gelassen:

„Das hängt von den Umständen ab — der Eine dieses und der Andere jenes."

„Mein Sohn Rufus — es liegt uns Allen das Nämliche am Herzen, wie Dir."

„Das thut mir leid, Mamma, ich würde es lieber sehen, wenn ich nur allein in meinen Hoffnungen getäuscht würde."

„Ich hoffe, daß dies nicht der Fall sein werde — ich erwarte es zum Schlusse nicht. Kannst Du nicht in der Gegenwart eine kurze Täuschung Deiner Hoffnungen ertragen?"

„Ich ertrage sie, Mamma."

„Aber Winthrop hat das nämliche Ziel vor Augen, wie Du, und ich sehe nicht, daß er jemals ein so trostloses Gesicht zur Schau trägt."

„Winthrop —" fing Rufus an und schwieg, wobei jeder Zug seines schönen Gesichts von Bewegung zuckte — seine Zuhörer warteten, aber es kam nichts weiter von seiner Meinung zum Vorschein, es mochte dahinterliegen, was da wollte.

„Was ist mit Winthrop?" fragte sein Bruder lachend.

„Du bist furchtbar kaltblütig!" sagte Jener, und der Ausdruck seines Auges veränderte sich wieder.

„Du hast ein Recht, das zu tadeln," erwiederte Winthrop noch immer lachend; „denn das ist gewiß eine Eigenschaft, mit der Du niemals Jemand geärgert hast."

Rufus schien einen tieferen Verdruß zu unterdrücken, wie er zu erkennen gegeben hatte.

„Was wolltest Du von mir sagen, Rufus?" fragte sein Bruder ernst.

„Nichts —"

„Wenn Du damit meinst, daß ich nicht die nämliche Veranlassung habe, so verdrießlich zu sein, wie Du, so hast Du ganz recht."

„Das wollte ich sagen, und ich meine auch, daß Du keinen Verdruß so tief fühltest wie ich."

Winthrop bemühte sich nicht, sich in eine günsti-

gere Stellung zu bringen. Er brachte nur das Feuer in Ordnung.

„Ich wollte, Ihr brauchtet nicht verdrießlich zu sein,“ sagte die Mutter seufzend, und indem sie mit sehr ernstem Blick in das Feuer schaute.

„Meine theure Mutter,“ antwortete Winthrop heiter, „es nutzt in dieser Welt nichts, das zu wünschen.“

„O, doch — denn es giebt ein Mittel, dem Verdruß zu entgehen — wenn Ihr es nur benutzen wollt.“

„Dem Verdruß zu entgehen!“ sagte Rufus.

„Ja.“

„Was ist das?“

„Willst Du mir versprechen, es zu benutzen?“

„Nein, Mutter,“ sagte er wieder mit einem seltsamen Spiel des Lichts und des Schattens in seinem Gesicht — „denn es wird jedenfalls etwas Unmögliches sein. Ich meine, daß die Fittige eines Engels über den unebenen Boden hinwegkommen können, wo die armen Menschenfüße straucheln müssen.“

Wie viel sagten die Augen, die einander anblickten.

„Selbst dafür ist gesorgt,“ antwortete sie, „„wie ein Adler sein Nest aufschüttelt, um seine Jungen flattert, seine Flügel über sie ausbreitet, sie aufnimmt, sie auf seinen Schwingen trägt,“ so hat der Herr erklärt, daß er einmal sein Volk geführt hat — und er wird es wieder über rauhen und ebenen Boden führen.“

„Meine liebe Mutter,“ sagte Rufus, „Du bist sehr gut — und ich bin nicht sehr gut.“

„Ich wüßte nicht, daß dies sehr zur Sache gehörte,“ antwortete sie ein Wenig lächelnd.

„Und doch.“

„Meinst Du, daß Du nicht die Straße gehen kannst, welche Andere mit der nämlichen Hülfe gegangen sind?“

„Wenn ich ja sagte, so würdest Du es vermuthlich in Abrede stellen,“ antwortete er, indem er wieder anfing, auf und ab zu gehen; „aber mein Bewußtsein bleibt das nämliche.“

In seinem Gesicht lag ebensowohl Unruhe, wie Unzufriedenheit.

„Wird Dein Bewußtsein gegen dieses bestehen? — „Selbst die Knaben sollen ermüden und matt werden und die Jünglinge werden ganz dahin sinken, aber die, welche auf den Herrn warten, werden ihre Kraft erneuern: sie werden mit Adlerfittigen emporsteigen,“ — gerade was Du wünschest, Rufus; — „sie werden laufen und nicht ermüden und sie werden gehen und nicht ermatten.““

Er schwieg eine Minute und antwortete dann, „das wird nur bei Einigen in Erfüllung gehen und nicht bei Anderen.“

„Wenn Du in anderer Beziehung so leicht zu entmuthigen wärest, Rufus, so würdest Du nie die Universitätsstudien vollenden.“

„Meine liebe Mutter!“ sagte er, „wenn Du auch alle meine Ansichten mit der Bibel in Stücke schlügest, so würde mich das doch nicht ändern.“

„Ich weiß es!“ sagte sie.

In dem Tone und dem Ausdruck der Lippe lag eine außerordentliche Niedergeschlagenheit; und sie senkte das Gesicht auf die Hand nieder.

Rufus ging noch zweimal im Zimmer hin und her, dann trat er an die Lehne ihres Stuhles und legte die Hand auf ihre Schulter.

„Aber Mutter,“ sagte er heiter, „Du hast uns das Mittel, dem Verdruß zu entgehen, noch nicht gesagt; ich habe es nicht verstanden — so viel ich sehe, hat jeder seinen Theil. Selbst Du — und ich wüßte nicht, wer es weniger verdiente — ich fürchte selbst, Du siehst Dich in mir getäuscht.“

Es war augenscheinlich alles Mögliche, was er thun konnte, daß er dies sagte; seine Augen glänzten zu gleicher Zeit von Feuer und Wasser. Sie erhob den Kopf, blieb aber völlig stumm.

„Wie ist es, Mamma, oder wie kann es sein.“

„Ich muß Dich wieder zu der Bibel führen, Rufus.“

„Nun, Mamma, ich werde Dich begleiten. Wohin?“

Sie schlug die Blätter um, bis sie die Stelle fand, dann gab sie ihm dieselbe und forderte ihn auf, zu lesen.

„Selig ist der Mann, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen und nicht stehet, wo die Sünder stehen oder sitzet, wo die Spötter sitzen, sondern Freude hat an dem Gesetz des Herrn und Tag und Nacht an seine Gesetze denkt.“

„Und er soll sein wie ein Baum am Rande des Wassers, der Frucht trägt zu seiner Zeit, und sein Laub soll nicht welken, und was er thut, soll ihm gelingen.“

Rufus hielt inne und blickte auf die Seite.

„Schöne Worte,“ sagte er.

„Sie lassen sich ansehen,“ antwortete Mrs. Landholm.

„Aber theure Mutter, ich habe noch nie in meinem Leben von Jemand gehört, von dem dies wahr gewesen wäre.“

„Von wie vielen Menschen hast Du in Deinem Leben gehört, die dieser Beschreibung entsprochen hätten?“

Rufus drehte sich um und fing wieder an, auf und ab zu gehen. Ob er aber etwas unternahm, was nicht recht — nicht gut wäre?

„Die Sicherheit weicht weiter zurück,“ sagte Winthrop.

„Du vergissest,“ antwortete seine Mutter, „daß er das nicht thun oder dabei beharren könnte.“

Rufus ging auf und ab, und die Anderen saßen still da und blickten in das Feuer, bis die aufgehende

Thür Mr. Landholm und einem kalten Zuge Einlaß gewährte, was die ganze Gesellschaft in Bewegung brachte. Winthrop legte mehr Holz auf das Feuer, Mr. Landholm setzte sich in die Ecke und machte es sich bequem, und Mrs. Landholm holte eine mächtige Blechschüssel mit Kartoffeln und fing an, sie zu schälen. Bald darauf blieb Rufus hinter ihrem Stuhle stehen und sagte sanft: „wozu sind diese, Mutter?"

„Für morgen zu Deinem Frühstück, Sir."

„Wo ist Karen?"

„Zu Bett."

„Warum läßt Du sie ihr nicht schälen, Mutter?"

„Sie hat keine Zeit, mein Sohn."

Rufus blieb stehen und betrachtete mit unzufriedenem Gesicht die schlanken von blauen Adern durchzogenen Finger, in welchen sich die rohen schmutzigen Knollen umdrehten.

„Ich habe heute einen Brief von meinem Freunde Haye bekommen," sagte Mr. Landholm.

„Was ist das für ein Haye?" fragte seine Frau.

„Was für ein Haye? — Es giebt nur einen, den ich kenne; meinen alten Freund Haye — Du hast mich hundert Mal von ihm sprechen hören. Ich habe ihn vor einer Zeit in Mannahatta gekannt, als ich in Pillicoddy wohnte, und wir sind viele Male zusammen in der gesetzgebenden Versammlung gewesen."

„Jetzt besinne ich mich," sagte Mrs. Landholm,

während sie an ihren Kartoffeln weiter schälte. „Was will er?“

„Rathe einmal, was er will?“

„Vermuthlich Etwas von der Farm.“

„Nicht im Entferntesten.“

„Mr. Haye von Asphodel?“ fragte Rufus.

„Von Asphodel? Nein, von Mannahatta — früher war er in Asphodel.“

„Was wünscht er denn, Sir?“

„Ich werde es Deiner Mutter schon sagen. Es ist ihre Sache.“

„Nun, so sage es,“ erwiederte Mrs. Landholm.

„Wie würde es Dir gefallen, wenn Du diesen Sommer etwas Gesellschaft in das Haus bekämest?“

Mrs. Landholm legte die Kartoffel, ihr Messer und ihre Hände in die Schüssel, blickte in die Höhe und fragte: „was für eine Art Gesellschaft?“

„Du weißt, daß er seit vielen Jahren keine Frau mehr hat.“

„Ja —“

„Nun — er hat ein Paar junge Mädchen, die er diesen Sommer, so viel ich verstehe, wegen ihrer Gesundheit auf dem Lande unterbringen will.“

Mrs. Landholm ergriff wieder ihr Messer und schälte fleißig Kartoffeln.

„Will er sie hierher schicken?“

„Er spielt darauf an, und ich zweifle nicht, daß er es gern thun würde. Es wäre auch kein Schaden

für uns, er würde gern gut bezahlen, und er kann es bestreiten."

„Was hat er mit seinem Hause in Asphodel angefangen?" fragte Winthrop.

„Er hat es verkauft, wie er mir sagt. Die Luft oder sonst etwas sagte seiner Tochter dort nicht zu, und er sagt, er könne sich nicht die Last machen, einen doppelten Haushalt zu führen, wo er in keinem von beiden eine Haushälterin habe. Und ich glaube, er hat Recht. Ich sehe nicht ein, wie er es vermöchte."

Winthrop beobachtete die mechanische Hast, womit das Messer seiner Mutter der Schale rings um die Kartoffel folgte, und es verlangte ihn darnach, etwas zu sagen.

„Aber es ist nicht meine Sache," dachte er, „es kommt Rufus zu, ich habe keine Veranlassung zu reden."

Mehrere Minuten lang sprach von den Andern Niemand.

„Weshalb wünscht er seine Kinder hierher zu schicken?" fragte Mrs. Landholm, ohne von ihrer Arbeit aufzuschauen.

„Vermuthlich zum Theil weil er mich kennt, und vielleicht hat er auch von Dir gehört. Zum Theil, weil er weiß, daß dies eben die schönste Gegend in der Welt mit der besten Luft ist, und er wünscht, daß sie auf den Bergen umherlaufen und wilde Erdbeeren pflücken und Landmilch trinken sollen und dergleichen mehr.

Es ist gerade der Ort für sie, wie ich mir erinnere ihm einmal gesagt zu haben."

„Du hast es ihm gesagt!"

„Ja. Er sprach vorigen Winter davon, daß er nicht wisse, was er mit seinen Mädchen anfangen solle, und ich erinnere mich, daß ich ihm gesagt habe, er würde am Besten thun, sie mir zu schicken, aber ich dachte damals eben so wenig daran, daß er es aufnehmen würde, wie es mir jetzt einfällt, nach Egypten zu gehen."

Mrs. Landholm sprach nicht.

„Du hast doch vermuthlich einen Ort, wo Du sie hinstecken kannst?"

„Es wohnt Niemand in dem großen Schlafzimmer."

„Nun, glaubst Du, daß Du damit durchkommen kannst, oder wird es Dir zu viel Mühe machen?"

„Ich fürchte, sie werden sich nie mit unsrer Lebensweise zufrieden geben, Mr. Landholm."

„Bah! dafür will ich stehen. Zufrieden geben! Ich bin gut dafür', daß sie nie in ihrem Leben solche Butter und solches Brot gesehen haben, wie Du es ihnen geben kannst. Wenn sie nicht zufrieden sind, so wird es ihnen gut thun."

„Aber Brot und Butter genügen nicht allein, Mr. Landholm; was werden sie mit unserm Mittagsessen ohne frisches Brot anfangen?"

„Was sie damit anfangen werden? Sie werden

sie schnell genug essen, sorge nur dafür, daß Du genug hast. Ich will dafür stehen, daß der Appetit für das Uebrige sorgen wird, wenn sie den ganzen Vormittag auf den Bergen umhergelaufen sind. Hast Du nicht ein Paar Hühner? — Und ich könnte dann und wann ein Lamm vom Nachbar Upshur bekommen und Winthrop kann Dir alle Tage im Jahre Fische und Vögel fangen."

„Winthrop wird schwerlich Zeit dazu haben."

„O, doch, und wenn nicht, so können wir Anderese herbeirufen. Er ist ein recht guter Jäger."

„Ich bin auch kein schlechter," sagte Rufus,

„Und Du hast Karen zum Beistand. Ich glaube, daß es recht hübsch sein wird und ein guter Beitrag zu Rufus' Abgang nach der Universität sein kann."

Es trat wieder eine Pause ein, während deren sich nichts bewegte wie das Messer und die Finger Mrs. Landholm's.

„Nun — was meinst Du?" fragte ihr Mann.

„Wenn Du glaubst, daß es geht, so bin ich bereit, es zu versuchen," antwortete sie.

„Ich weiß, daß es gehen wird, und ich will sogleich an Haye schreiben, vermuthlich wird er es gern wissen wollen, und morgen werden meine Hände etwas Anderes zu halten haben, wie Federn."

Nachdem er hinausgegangen war, folgte wieder ein tiefes Schweigen.

„Wie alt sind diese Kinder?" fragte Mrs. Landholm.

Keiner antwortete sogleich.

„Ich habe die Eine gesehen, als ich in Asphodel war," sagte Winthrop, „und sie war ein hübsches, gut gewachsenes Mädchen — sie muß dreizehn bis vierzehn Jahre gewesen sein."

„Und das war vor anderthalben Jahre! Ist ihre Schwester älter oder jünger?"

„Es ist nicht ihre Schwester," antwortete Rufus, „sondern wie ich glaube ihre Cousine. Mr. Haye ist ihr Vormund. Sie ist älter."

„Um wie viel?"

„Ein oder zwei Jahre — ich weiß es nicht genau."

Mrs. Landholm stand auf und nahm ihre Schüssel mit Kartoffeln mit einer Miene, welche zu sagen schien, daß Miß Haye und ihre Cousine beide darin lägen, und trug sie hinaus in die Küche.

Es war eine kurze Zeit verflossen, und Winthrop ging dorthin um nach ihr zu sehen. Sie hatte ihre Schüssel auf den Herd und sich daneben gesetzt und saß mit um die Knie geschlungenen Armen da.

Winthrop trat leise zu ihr und stellte sich neben sie.

„Mutter —"

Sie legte die Hand auf sein Knie, ohne mit ihm zu sprechen oder ihn anzusehen.

„Mutter — ich will Dein Proviantmeister sein."

„Ich möchte viel lieber der Deinige sein, Cou=

verneur,“ sagte sie, indem sie ihm ein etwas nachdenkliches Gesicht zukehrte.

„Es giebt nichts auf der Welt, was ich lieber thun möchte,“ antwortete er, indem er sie auf die Wange küßte.

Sie warf ihm einen Blick zu, der eine genügende Belohnung war.

„Ich möchte wissen, wie bald sie kommen werden.“

„Das habe ich eben gefragt, und der Papa sagte, er glaube, sobald das Wetter beständig geworden sei.“

„Das wird noch einige Zeit dauern. Du mußt für einen guten Garten sorgen, Gouverneur. Vielleicht wird es nur zum Guten gereichen.“

Achtes Kapitel.

Es war der erste Juni und ein schöner, lieblicher, dem Juni ganz angemessener Sommermorgen.

„Vermuthlich wird Mr. Haye mit ihnen kommen," sagte Mr. Landholm, indem er seinen Stuhl von dem Frühstückstische zurückschob. „Hast Du einen Platz, wo Du ihn hin thun kannst?"

„Er kann das kleine Schlafzimmer bekommen," antwortete Mrs. Landholm. „Asahel kann in das Zimmer der Jungen ziehen."

„Ganz wohl. Winthrop, Du wirst am Besten thun, wenn Du heute Nachmittag zeitig mit dem Boote hinabfährst, damit Du gewiß dort bist — ich bin keinen Augenblick auf der Kniewiese zu entbehren. Das Gras ist dort eben zum Schneiden fertig. Es ist eine starke Ernte. Ich glaube, es wird nicht weniger wie drei Tonnen auf den Acker geben."

„Wohin sollst Du das Boot führen?" fragte Asahel.

„Zu der Mühle Cowslip's," antwortete sein Bruder. „Um welche Zeit wird die Post eintreffen, Sir?".

„Ich denke nicht viel vor sechs. Du wirst zum Herabfahren die Ebbe haben."

„Es ist gut, wenn man die angenehme Seite einer Sache ansieht," sagte Winthrop, als sein Vater das Zimmer verließ.

„Darf ich mit Dir gehen, Gouverneur?" fragte Asahel.

„Nein, Sir."

„Warum?"

„Weil ich auf dem Rückwege die Fluth gewaltig gegen mich haben werde."

„Aber ich bin nicht schwer, und Deine Arme sind stark," bat Asahel.

„Ganz richtig. Nun, wir werden sehen. Mutter, brauchst Du heute Fische?"

Unter diesen Worten lag eine gewisse komische Anschauung der ganzen Sache verborgen, und sie brachten die ganze Familie zum Lachen. Nur Rufus blieb ausgenommen und war unerschütterlich. Er beendigte sein Frühstück, ohne ein Wort zu verlieren, aber mit einem bedeutsamen Ausdrucke der Lippe und der Brauen, welcher sagte, daß Etwas nicht in Ordnung sei.

Es war der schönste aller Sommernachmittage. Der Himmel von tiefem, vollen Juniblau, die Sonne heiter wie ein Kind, die Berge standen in ihrem eben

angelegten jugendlichen Sommerkleide da, und das Wasser — nun, es eilte sehr schnell dahin, aber es floß ruhig und strahlte den Geist des Lebens und der Freudigkeit, des Himmels und des Sonnenscheins zurück. Die Luft war außerordentlich klar, und die grünen Umrisse der Berge stachen scharf gegen den blauen Himmel ab.

Winthrop stand eine Minute auf einem der Felsen am Rande des Wassers, um sich umzuschauen, und trat dann von diesem auf denjenigen, wo sein Boot befestigt war, und fing an, die Kette los zu machen.

„Fährst Du hinab, um diese Leute zu holen?“ fragte die Stimme Rufus' hinter ihm. In dem Tone lag bedeutender Verdruß.

„Was räthst Du?“ fragte Winthrop, ohne aufzublicken.

„Ich möchte sie lieber auf dem Grunde des Flusses sehen.“

„Ein schlechter Rath,“ sagte Winthrop. „Es würde viel schwerer sein, sie von dort herauf zu holen.“

„Weißt Du, welche Wirkung Deine Fahrt haben wird?“

„Auf sie?“

„Nein, auf Dich.“

„Nun — nein,“ sagte Winthrop, indem er auf den Fluß schaute. „Ich werde eine Fahrt machen, aber davon wohl kaum morgen etwas hören.“

„Es wird sie veranlassen, Dich zu verachten.“

„Das würde eher eine Wirkung auf sie sein," sagte Winthrop, indem er die gelöste Kette in das Vordertheil des Bootes warf und selbst einstieg; „wie es mir vorkommt."

„Ich wollte, Du befolgtest meinen Rath."

„Welchen?" fragte sein Bruder.

„Laß sie in Ruhe."

„Das will ich!" sagte Winthrop; „das ist meine Absicht."

„Du bist außerordentlich widerwärtig."

„Weißt Du das gewiß?" fragte Winthrop lächelnd. „Was meinst Du, daß ich thun soll, Rufus?"

„Schicke Sam Doolittle anstatt Deiner."

„Recht gern; aber zufälliger Weise kann er meine Stelle nicht einnehmen, das mußt Du einsehen."

„Und willst Du ihr ganzes Gepäck mit herauf bringen?"

„Erst muß ich die Summe von zwei unbekannten Quantitäten wissen, ehe ich sagen kann, ob sie genau mit einer Bootsladung übereinstimmt."

Rufus blieb am Ufer stehen und biß sich die Lippe. Das kleine Boot glitt nach ein Paar leisen Bewegungen der Ruder still zwischen den Felsen hindurch, als Asahel heruntergesprungen kam und Winthrop an sein Versprechen eines Platzes in demselben erinnerte.

„Du willst doch das Kind nicht mitnehmen," sagte Rufus.

Aber Winthrop führte ein Paar Schläge nach

der entgegengesetzten Richtung und legte das Fahrzeug mit großer Geschicklichkeit am Felsen an. Asahel sprang triumphirend hinein, das kleine Boot verließ wieder langsam die Felsen, folgte der Fluth und dem Antriebe eines kräftigen Armes zu gleicher Zeit und schoß den Fluß hinab.

Sie blieben in der Mitte und kamen mit der schnellen Strömung derselben bald der hohen, vorspringenden Landspitze gegenüber an, hinter welcher das Wasser eine andere Richtung einschlug und sich vor den Augen in der Heimath verbarg. Er hieß nach einer alten, jetzt vergessenen Legende der Taucherfelsen. Ein Paar Minuten später lag der ganze untere Lauf des Flusses bis zu einem mehrere Meilen entfernten Berge, hinter welchem er wieder eine scharfe Biegung machte und sich verlor, deutlich vor ihren Blicken. An dieser Stelle ging der Fluß ein Wenig südwestlich, gerade ehe er um den Taucherfelsen bog, fast ganz östlich, so daß die zurücktretende Ebbe sie leicht nach dem östlichen Ufer hinüberführte. Das war es, was sie wünschten, denn die Mühle Cowslip's lag auf dieser Seite. Sie hatten sich daher eben weit genug vom Ufer entfernt, um die volle Kraft der Ebbe zu benützen, und glitten zwischen einem wechselnden Panorama von Felsen und Laub sanft und schnell den Fluß hinab, wobei ihnen das heimathliche Vorgebirge von Shahweetah gerade in nördlicher Richtung und über demselben die Spitze der nördlichen Berge vor Augen

lagen, während einige Meilen weiter unten, wo der Fluß seine letzte Biegung machte, sich die Berge an einander schlossen und dem Auge zu gleicher Zeit Halt geboten und Ruhe gewährten. Die Farben des Bodens dort waren schön; das westliche Licht spielte zwischen ihnen, trennte einen Hügel von dem anderen und krönte ihre Gipfel mit seinen glänzenden Strahlen. Jetzt führte eben der Osten die Herrschaft, die östlichen Berge standen im stattlichen Stolze da, und ihre Vasallen, die Wälder, schimmerten bis an den Rand des Wassers in königlichem Grün und Silber, denn das Licht spielte schimmernd und glitzernd auf ihren frischen, unbefleckten Blättern. Das andere Ufer war allerdings auch noch schön genug, aber die Schatten wurden lang und die Sonne sank tiefer und der Gegensatz nahm allmälig und beharrlich zu.

„Ist das nicht schön, Winthrop?" sagte Asahel.

„Ja."

„Ich möchte wissen, was der Grund ist, warum Du um viel besser wie Rufus ruderst. Rufus beißt sich auf die Lippen und arbeitet heftig und macht ein großes Geplätscher, und Du siehst aus, als ob Du gar nicht arbeitetest."

„Vielleicht weil ich stärker bin," sagte Winthrop.

„Rufus ist stark genug. Aber das kann nicht der Grund sein, warum Du Alles besser machst wie er."

„Das ist zufälliger Weise nicht so."

„O, doch, denn Du fängst immer die meisten

Fische, und vorigen Sommer sagte der Papa, er habe noch nie Jemand so schnell binden sehen, wie Dich."

Das Boot glitt wieder als kleiner, dunkler Fleck in dem Glanze der Luft und des Wassers stumm am Ufer abwärts.

„Wie hübsch Du in Deiner weißen Jacke und Hosen aussiehst," sagte Asahel.

„Es freut mich, das zu hören," antwortete Winthrop lachend, „das ist etwas sehr Ungewöhnliches."

„Es ist ungewöhnlich, daß Du so nett aussiehst. Du mußt sie sehr in Acht nehmen, Winthrop, — die Mutter hat so lange Zeit dazu gebraucht, um sie zu machen."

„Ich habe noch ein Paar, Junge," sagte Winthrop, indem er sich auf die Lippen biß, als sich das Boot nach der kurzen Treppe bei der Mühle Cowslip's zuwendete.

„Aber Du weißt, daß Karen — da ist der Wagen, Gouverneur — und die Leute sind vermuthlich gekommen. Siehst Du die Köpfe dort aus den Fenstern gucken?"

„Du bleibst hier und giebst auf das Boot Achtung, Asahel."

Und Winthrop sprang an's Land und ging nach dem Kreuzwege hinauf, wo die Post angehalten hatte.

Bei Cowslip's Mühle befand sich ein Landungsplatz für Boote; dort war eine Art Quai und gerade auf demselben die Mühle und das Lager, welches Mr.

Cowslip gehörte. Von diesem Centralplatze aus, lief eine Straße über die Berge landeinwärts, welche in geringer Entfernung von der Chaussée von Vantassel durchschnitten wurde. Hier hatte die Post Halt gemacht.

Als Winthrop dort ankam, war der größte Theil des Gepäckes, das er unter seine Obhut nehmen sollte, wohlbehalten herunter gebracht worden. Zwei junge Damen und ein Herr, der nicht weit von der Jugend entfernt zu sein schien, standen hinter dem Wagen, um zu beobachten, mit welchem Erfolge der Kutscher und Mr. Cowslip verschiedene Koffer und Schachteln unter dem Schutzleder und einer Menge anderer Koffer und Schachteln hervorholen würden.

„Wo ist Mr. Landholm? Ist Mr. Landholm nicht da?“ fragte der Herr unmuthig.

„Es ist Jemand von Mr. Landholm hinter Ihnen,“ bemerkte Mr. Cowslip, während er einen der Koffer hervorzog.

Der Herr drehte sich um.

„Mr. Landholm konnte nicht kommen, Sir,“ sagte Winthrop; „aber sein Boot ist hier, und er hat mich geschickt, damit ich es führe.“

„Wirklich! Er konnte also nicht selbst kommen? Das thut mir leid. — Die Schachtel von dem Wagen dort oben, Kutscher — das ist Alles. — Verstehen Sie ein Boot zu führen?“ fragte er, indem er Winthrop ein Wenig besorgt betrachtete.

„Gewiß, Sir,“ antwortete Winthrop. „Ich bin

gewöhnt, als Bootsmann Mr. Landholm's zu handeln. Ich bin sein Sohn."

„So, Sie sind sein Sohn? Nun, gut, das bringt Alles in Ordnung. Ich kann mich auf Sie verlassen. Doch nicht sein ältester Sohn?"

„Nein, Sir."

„Ich dachte mir wohl, daß es nicht der nämliche sein könne. Nun, sagen Sie ihm, daß er ein Paar gewaltig hübsche Söhne hat. Ich bedaure, daß ich mich nicht aufhalten kann — ich muß weiter reisen und meine Tochter und Miß Cadwallader Ihrer Obhut übergeben, und ich hoffe, daß Sie sie wohlbehalten nach Hause bringen. Ich werde in ein Paar Tagen zum Besuche hinkommen."

„Die Koffer sind alle herunter, Sir," sagte der Kutscher. „Wir sollten uns nicht länger mehr aufhalten. Zwischen hier und Bearfoot ist ein schlechtes Stück."

„Ich überlasse es Ihnen also ganz," sagte Mr. Haye. „Elisabeth, dieser junge Mann wird Euch und Euer Gepäck wohlbehalten nach Hause bringen. Ihr werdet mich nicht brauchen. Ich werde Euch nächste Woche sehen."

Er reichte ihnen die Hand und verschwand mit der Post, und Mr. Cowslip und Winthrop wurden als Wachen bei dem Gepäck und den jungen Damen zurückgelassen. Elisabeth warf einen forschenden Blick auf den von ihrem Vater bezeichneten jungen Mann

und richtete ihn dann auf das schwarze Leder und die Breter, welche auf Beförderung warteten.

„Ich denke, Sie werden heute Nachmittag nicht dies Alles als Ballast brauchen, Winthrop," bemerkte Mr. Cowslip. „Sie werden Etwas davon bei mir lassen müssen."

„Kann es nicht Alles fortgeschafft werden?" fragte Elisabeth.

„Es würde zu viel für das Boot werden," antwortete Winthrop.

„Wenn nicht für Sie," bemerkte Mr. Cowslip halb bei Seite.

„Giebt es nicht noch ein Boot?"

„Es giebt noch eins," sagte Mr. Cowslip, „das meinige — aber es ist stromauf gefahren, ich denke, es wird wieder kommen, aber nicht zeitig genug für Sie."

Es mußte eine Wahl getroffen werden. Dies geschah, und zwei schwere Koffer wurden nach einander von den Händen Winthrop's und Mr. Cowslip's das Ufer hinabgetragen und in dem Hintertheil des Bootes untergebracht. Die beiden Mädchen waren hinab gegangen und sahen zu.

„Aber ich habe keine Bücher," sagte Elisabeth plötzlich, als sie eingeladen wurde, selbst einzusteigen. „Kann die Bücherkiste nicht mitkommen."

„Ist es die große Breterkiste dort?" fragte Mr.

Cowslip. „Das geht nicht! Sie ist so schwer wie alles Uebrige zusammen."

„Es geht nicht, daß wir noch mehr in das Boot schaffen," sagte Winthrop.

„Ich kann nicht ohne Bücher fort," sagte Elisabeth.

„Sie werden sie morgen früh bekommen," meinte der Müller.

„O, laß es, Elisabeth, und komm mit," sagte ihre Begleiterin, „sieh, wie spät es wird."

„Ich kann nicht ohne einige Bücher gehen," antwortete Elisabeth. „Ich würde nicht wissen, was ich mit mir anfangen sollte. Wissen Sie gewiß, daß Sie die Kiste nicht mitnehmen können?"

„Gewiß," antwortete Winthrop lächelnd. „Sie würde das Boot bei dieser Strömung zu tief in's Wasser drücken."

„Ja, Sie würden sich unfehlbar auf dem Grunde finden, wenn Sie an die Bucht kämen," sagte Mr. Cowslip.

Elisabeth sah erst den Einen und dann den Andern an.

„Dann holen Sie gefälligst Etwas und machen Sie die Kiste auf," sagte sie, indem sie Winthrop ihren Befehl andeutete; „und ich werde ein Paar herausnehmen, bis ich die übrigen bekomme."

„O, Elisabeth!" bat ihre Begleiterin, „laß doch die Bücher warten."

Aber sie und ihre Vorstellung fanden keine Be-

achtung. Miß Elisabeth ging wieder den Hügel hinauf, um das Auspacken der Kiste abzuwarten. Miß Cadwallader lehnte sich an einen Pfosten, während Mr. Cowslip und Winthrop in den Laden gingen, um einen Hammer zu holen.

„Ist die Kleine nicht ein resolutes Mädchen," sagte der Müller, „und sie sieht auch recht hübsch aus. Aber ich habe noch nie Jemand so versessen auf Bücher gesehen."

Die Werkzeuge fanden sich in dem Laden Mr. Cowslip's bald, aber die Kiste war fest zusammengefügt und das Aufmachen erwies sich als kein sehr schnelles Geschäft. Die kleine Eigenthümerin sah geduldig zu. Als sie geöffnet war, ließ sich Miß Elisabeth nicht so leicht befriedigen. Sie häufte mit großer Kaltblütigkeit ein Buch nach dem andern auf den unbedeckten Theil der Kiste, bis sie zu denen gelangt war, welche sie haben wollte. Sie begnügte sich mit zwei bis drei Bänden, und dann wurden die anderen sorgfältig wieder eingepackt, wobei sie stehen blieb, um aufzupassen, daß die Kiste wieder eben so fest zugemacht wurde, wie vorher.

„Werden sie hier sicher sein?" fragte sie den Müller.

„Sicher genug!" antwortete er. „Es giebt hier Niemand, der diese Bücher heute Abend würde wieder aufreißen wollen."

„Und werden die anderen Sachen auch sicher

sein?“ fragte Miß Cadwallader, welche aus Verzweiflung den Hügel heraufgekommen war.

Der Müller warf ihr einen Blick zu.

„So sicher wie Ihr Haar in Lockenwickeln. Sie können ruhig sein. Nun vorwärts —“

Die Sonne war nicht mehr weit von den Berggipfeln entfernt, als endlich Miß Elisabeth wieder mit ihren Büchern am Rande des Wassers stand. Miß Cadwallader murrte ein Wenig, fand aber nicht die geringste Beachtung. Die Ebbe war sehr niedrig, aber die jungen Damen wurden durch den Beistand Winthrop's im Boote und den Mr. Cowskip's auf der schlüpfrigen Treppe wohlbehalten herunter gebracht und auf die Bänke gesetzt, jedoch nicht ohne ein zwei- bis dreimaliges leises Schreien der Miß Cadwallader. Die Andere, welche ganz stumm blieb, warf einen etwas seltsamen Blick auf das Wasser, das ihrem Kleide bis auf drei bis vier Zoll nahe kam, und der Ausdruck ernster Schüchternheit stand ihren dunklen Augen viel besser, wie der Ausdruck, den sie ein Paar Minuten vorher gehabt hatten. Als das Boot beim Abstoßen ein Wenig schwankte, stieg ihr die Röthe in die Wangen, und sie fragte, ob es gefährlich sei.

„Nicht im Mindesten,“ antwortete Winthrop.

Elisabeth warf wieder einen Blick auf das so gefaßte, ruhige Gesicht ihres Bootsmannes und setzte sich dann mit dem unverkennbaren Ausdrucke eines ruhigen Geistes an ihren Platz.

Das Boot war jetzt um die Ecke des Quais geglitten und trat die Bergfahrt an, bei der es nun seine ganze Schnelligkeit dem guten Arme des Ruderers verdankte, denn sie hatten eine sehr starke Strömung gegen sich. Sie fuhren dicht am Ufer, so daß die Ruder fast die Felsen berührten, vorwärts, aber das kleine Boot wendete seine Spitze, als ob es von einem ahnenden Geiste belebt werde, stets von der drohenden Gefahr weg, glitt in die Zwergbuchten und Ufervertiefungen und wieder heraus und verfolgte beharrlich seinen Weg. Die Gegend gewährte jetzt ein zauberhaftes Schauspiel. Erde, Wasser und Luft funkelten von Frische und Licht. Der Sonnenschein lag freudenvoll im Schooße der südlichen Berge und schaute über den Osten und lächelte auf die Gipfel der Hügel im Norden hinab, während am westlichen Ufer kühle Schatten dahinzuschreiten anfingen. Hoch oben stand ein hoher Bergvorsprung scharf vom Sonnenschein gezeichnet da, tiefer unten wob der nämliche Pinsel einen Blutschein um die Gipfel der Cedern des Thales, während letzteres in Schatten lag. Am östlichen Ufer standen scharfe und klare von der Sonne berührte Felsenspitzen im glühenden Farbenspiel da, und im Westen erhoben die Hügel mächtige, schattige Flechten gegen die Sonne, welche sie ihren Pfleglingen zu verbergen drohten. Und die Sonne stand auf dem Kamm des Gebirges und blinzelte der Welt zu und tauchte dann nieder, und der Westen hatte sie! Noch nicht, aber bald.

Die beiden Mädchen waren nicht achtlos gegen die ganze, sie umgebende Schönheit, denn ihre Augen beschäftigten sich sehr eifrig mit derselben, und sie hielten kurze, leise Unterredungen, denen zuweilen die Worte „schön" und „lieblich!" und „wäre es nicht köstlich, wenn man hier ein kleines Boot hätte, ich werde den Papa bitten," hörbar entschlüpften.

„Ist das Ruder schwer?" fragte diejenige, welche zuletzt gesprochen hatte, plötzlich Winthrop.

„Nein, durchaus nicht," antwortete er, „wenn Wind und Wasser ruhig sind."

„Sind sie heute Abend nicht ruhig?"

„Die Strömung geht heute sehr stark abwärts. Asahel, grad aus das Boot.

„Wie kann ein solches Kind auf der Welt Etwas mit dem Boote thun?" fragte Miß Cadwallader. „Was wollen Sie gethan haben, Sir."

„Nichts," antwortete er. „Es ist geschehen."

„Was ist geschehen?" fragte die junge Dame mit verwunderungsvoll gegen ihre Begleiterin gerichtetem Gesicht. „O, bist Du nicht hungrig," setzte sie gähnend hinzu. „Ich habe entsetzlichen Hunger. Ich hoffe, wir bekommen ein gutes Abendbrot."

„Wo ist das Haus, Mr. Landholm?" fragte Elisabeth gleich darauf. Winthrop ruhte auf den Rudern, um es ihr zu zeigen.

„Das," sagte sie ausdrucksvoll.

„Warum fahren Sie dann nicht gerade darauf zu?“ fragte ihre Gefährtin. „Sie nehmen ja gerade die entgegengesetzte Richtung.“

Ein kleiner Irrthum; aber das Boot war in die Bucht eingefahren und folgte der Biegung ihrer Ufer, die allerdings tief in das Land und von der Farmhausspitze ab führte.

„Ich fahre des Wirbels wegen hier.“

„Er fährt recht,“ bemerkte Asahel, der auf der nächsten Bank bei den Damen saß.

„Was ist ein Wirbel?“ fragte Miß Cadwallader mit einem verstörten Blicke auf ihre Cousine.

„Das Wasser, welches von einem Punkte zurückströmt, gegen welchen die Fluth anstößt.“

Elisabeth betrachtete das Wasser, das Flußbett und die Landspitzen und überlegte sich augenscheinlich die Sache.

„Welcher liebliche Ort!“ sagte sie.

„Ich möchte wissen, ob die Erdbeeren reif sind,“ sagte Miß Cadwallader. „Kleiner Junge, giebt es Erdbeeren in Euren Wäldern?“

„Mein Name ist Asahel,“ erwiederte der „Kleine“ gravitätisch.

„Wirklich? Nun, es freut mich, daß ich das weiß. Giebt es hier Erdbeeren im Walde?“

„Eine Menge,“ antwortete Asahel.

„Sind sie schon reif?“

„Ich habe noch nicht mehr wie ein halbes Dutzend gesehen," antwortete Asahel.

„Sie fangen an den sonnigen Stellen eben an," sagte sein Bruder lächelnd.

„Und haben Sie hier noch etwas Anderes wie Erdbeeren?"

Die Frage wurde an Asahel gerichtet. Er sah ein Wenig verlegen aus. Sie war viel umfassend.

„Noch anderes Obst?" fragte Elisabeth.

„Sehr viel," antwortete Asahel.

„Was?" fragte Miß Cadwallader. „Bitte, sage es uns, denn ich bin hierher gekommen, um von Waldfrüchten zu leben."

„Ja, Madame," antwortete Asahel mit etwas starrem Blicke. „Es giebt Himbeeren und Brombeeren und niedrige Heidelbeeren und hohe Heidelbeeren und Berberitzen und Preißelsbeeren und außerdem noch Nüsse und Aepfel. Ich glaube, und das wird noch nicht Alles sein."

„Ich danke," sagte die Fragerin. „Das wird genügen. Ich beabsichtige nicht, bis zur Nußzeit dazubleiben. O, wie weit ist der Weg um diese Bucht."

„Ich wollte, er wäre länger," sagte Elisabeth.

Die Sonne hatte die ganze Erde verlassen und sich in die Wolken begeben und schien sich dort mit

allen Farben ihrer Palette zu unterhalten. Sie warf ein halbes Dutzend auf einmal auf ihre duftige Leinwand, und diese wurden verändert und schattirt und gemischt und vertieft, bis das Auge gestehen mußte, daß es nur eine einzige solche Vorrathskammer der Pracht gäbe. Und als das Gemälde verblichen war, und die lieblichen, sich zerstreuenden Massen hier noch ein Wenig versilbert, dort ein Wenig geröthet, in ihr natürliches Grau übergingen, war das ganze Westen noch immer von einem klaren, weißen Glanze erleuchtet, welcher zeigte wie schwer die helle Bahn der Sonne zu vergessen sei.

„Sind wir da?“ fragte Elisabeth mit einem halben Seufzer, als das Boot die Felsen berührte.

„Ja, freilich,“ antwortete ihre Cousine. „Wo bist Du gewesen?“

„In den Wolken, und ich bedaure, daß ich wieder herabgekommen bin.“

Mr. Landholm stand auf den Felsen und hieß sie warm und herzlich willkommen. Sie gingen mit ihm nach Hause; Asahel blieb zurück um zu warten, bis Winthrop das Boot befestigt haben würde.

„Wie gefallen sie Dir, Gouverneur?“ flüsterte der kleine Knabe, indem er auf dem Felsen kauerte, um dem Ohre seines Bruders näher zu sein.

„Wie sie mir gefallen,“ erwiederte Winthrop —

„wie kann mir Jemand nach einer Bekanntschaft von fünf Minuten gefallen.“

„Ist nicht die Eine von ihnen hübsch? — die mit dem hellen Haar?“

„Ich glaube es,“ sagte Winthrop, indem er seine Kette fest band.

„Ich glaube, es gefällt ihnen hier recht gut,“ fuhr Asahel fort. „Hast Du nicht bemerkt, wie sie Alles anschauten?“

„Nein.“

„Sie schauten auf und nieder und dann nach der einen Seite und nach der anderen und von Zeit zu Zeit schauten sie Dich an.“

„Und wonach hast Du geschaut?“

„Ich habe sie angesehen — ein Wenig.“

„Nun,“ sagte Winthrop lachend, „sieh sie nicht zu viel an, Asahel.“

„Warum nicht?“

„Ei, Du wirst doch nicht etwas zu viel thun wollen?“

„Nein, aber was würde zu viel sein?“

„So viel, daß sie es bemerkten.“

„Nun, heute Abend haben sie es nicht bemerkt,“ sagte Asahel.

Aber diese wenigen Worte trafen, und während der Hälfte des Weges hinauf nach dem Hause, wo der ältere Bruder die Hand Asahel’s hielt, lag etwas

wie Bitterkeit in seinem Herzen. So lange, aber nicht länger. Sie waren erst so weit gekommen, als er zu dem kleinen Knaben neben ihm herabschaute und mit seiner ganzen unveränderten, gewöhnten Ruhe des Tones sagte:

„Dann haben sie nicht so scharfe Augen wie ich, Asahel, denn ich weiß es stets, wenn Du mich ansiehst.“

„Ach, das glaube ich nicht!“ sagte Asahel lachend und zu ihm aufschauend; „ich sehe Dich oft an, wenn Du mich nicht ansiehst.“

„Verlaß Dich nicht zu sehr darauf,“ antwortete Winthrop.

In dem Lachen des kleinen Knaben und in der Art, wie er die Hand seines Bruders hin und her schlenkerte, lag die glückliche, feste Ueberzeugung, daß Winthrop Alles thun könne, was gut sei.

Da Alle bei Tische saßen, so blieb Winthrop weiter nichts übrig, wie seinen Platz einzunehmen. Aber sein Gesicht war während des ganzen Abendessens für seine Mutter viel werth. Seine ruhigen, gefaßten Züge an ihrer Seite ermuthigten sie fortwährend, obgleich er kaum ein Wort sprach. — Mr. Landholm spielte die Rolle des Wirthes, ohne daß es seiner Heiterkeit Eintrag gethan hätte, plauderte viel und nöthigte Miß Cadwallader, die es lachend, schwatzend und essend, möglich machte, ihren vollen Theil von allen Dreien zu thun, alle guten Dinge des Tisches auf; sie war gewiß sehr hübsch, ihr helles

Haar war nicht so hell, daß es unangenehm gewesen wäre, und fiel in üppigen Locken an den Seiten ihres hübschen Kopfes herab, und der Kopf bewegte sich eben genug, um die Locken so zu schütteln, daß es schien, als ob sie ein labyrintisches Netz bilden wollten, um Männeraugen zu fangen. Der hübscheste Mund auf der Welt war mit zwei Reihen der küßlichsten Zähne ausgestattet, wenn dieses Besitzthum jemals bei einem Kusse in Betracht kommt, und die Lippen schienen wie die Locken entschlossen zu sein, so viel Unheil anzurichten, wie sie nur konnten; geschlossen zu bleiben und sich um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern, schien das Letzte zu sein, woran sie denken konnten. Und doch war es wunderbar, wie viele Geschäfte für eigene Rechnung ihnen zu erledigen gelang. Das andere Mädchen saß ernst und zurückhaltend, selbst mit schüchterner Miene da, aß viel weniger und plauderte gar nicht. Ihr Gesicht war auch allerdings blaß und mager, und bestätigte die Worte ihres Vaters, daß sie der Landluft bedürfe. Rufus schien seine gute Laune wieder gefunden zu haben. Er erhielt den guten Ruf seiner Seite des Tisches vollkommen aufrecht.

Gleich nach Tische gingen die beiden Mädchen auf ihr Zimmer.

„Nun, wie gefallen sie Euch?“ fragte Mr. Landholm. „Habt Ihr wohl jemals ein hübscheres Geschöpf gesehen, wie jene Rosa? Ihr Gesicht gleicht selbst einer Rose.“

„Es ist eher einer Pfirsichblüthe ähnlich,“ sagte Rufus.

„Die Kleine sieht nicht gut aus,“ bemerkte Mrs. Landholm.

„Ich möchte wissen, wer mit ihnen in die Erdbeeren gehen wird,“ sagte Asahel.

Neuntes Kapitel.

Das große Schlafzimmer, welches vermöge des Rechts des Herkommens den Fremden angehörte, wurde von der Küche aus erreicht und hatte eine zweite Thüre nach dem früher beschriebenen niedlichen Vorhause. Es hatte ein Kamin, das jetzt mit grünen Fichtenzweigen gefüllt war, ein sehr reinliches Bett mit einer Flickendecke, die allereinfachsten Stühle und einen Tisch, und an einer Stelle der Dielen ein Stückchen Teppich, während der Rest mit Farbe bestrichen war. Das eine Fensterchen ging nach Süden, das zweite nach Osten. Das Holzwerk an Thüren und Fenstern war außerordentlich einfach und nicht angestrichen. Dann gab es noch ein merkwürdig buntes, seidnes Toilettenkissen und über demselben einen kleinen Spiegel in einer mehr wie gleich großen Fläche von dunklem, geschnitzten Holzrahmen.

Diesen ungewohnten Anblick beleuchtete am fol-

genden Morgen die frühe Junisonne für die Augen der jungen Damen. Elisabeth hatte denselben ruhig ein Paar Minuten betrachtet, als ein leises Rauschen der Decke ihre Aufmerksamkeit auf die zuckende Schultern ihrer Gefährtin lenkte. Das hübsche Gesicht der Miß Cadwallader ruhte auf dem Kissen, ihre Augen waren geschlossen und ihr offener Mund ließ das ganze innige Entzücken erkennen, welches ohne Töne auszudrücken ist.

„Was giebt es?“ fragte Elisabeth.

Ihre Cousine lachte nur um so lebhafter und schlug die Hände vor die Augen, als ob sie sich durchaus nicht beherrschen könne.

„Ist das nicht ein köstlicher Ort, wo wir uns befinden!“ sagte endlich Miß Cadwallader, als sie wieder zu sich kam.

„Ich finde hier nichts sehr Lächerliches,“ antwortete Elisabeth.

„Aber ist es nicht ein *spaßhaftes* Haus?“

„Das glaube ich wohl, das ist jedes Haus.“

„Bah, sei nicht hartnäckig — wenn Du gerade so denkst, wie ich.“

„Das habe ich nie in Bezug auf irgend etwas gethan,“ sagte Elisabeth.

„Nun, wie gefällt es *Dir* in einem Zimmer mit einem großen Anrichtetische voll Zinnteller auf der einen Seite und dem Feuer, wo Dein Fleisch gekocht worden ist, auf der andern zu essen? — Im Juni.“

„Ich habe die Zinnteller nicht gesehen, und natürlicherweise brannte kein Feuer.“

„Aber hast Du jemals einen solchen galanten, alten Farmer gesehen? Ist er nicht komisch? Hat er es nicht gut gemacht.“

„Nicht besser wie Du.“

„Aber ist er nicht komisch?“

„Nein; weder komisch noch alt. Es hat mir geschienen, als ob er Dir recht gut gefiel.“

„O, man muß etwas thun. Was, Du willst doch noch nicht aufstehen?“

Aber Elisabeth war bereits am südlichen Fenster und hatte es aufgemacht. Es war allerdings noch zeitig; die Sonne hatte sich erst seit einer halben Stunde erhoben und nahm ihr Werk ruhig hin, als ob sie viel zu thun gedenke, ehe der Tag zu Ende sei. Auf dem Grase und den Zaunrosen lag ein sanfter Thau, die ziehenden Sperlinge boten einander guten Morgen und stimmten ihre Kehlen für den Tag, und von Zeit zu Zeit verkündeten ein Paar Walddrosseln schüchtern ihre seltene Nachbarschaft. Der Fluß lag so ruhig da, daß es schien, als ob er schlafe.

„Elisabeth! — Du solltest noch zwei Stunden im Bett bleiben — ich werde es Mr. Haye sagen, wenn Du Dich nicht in Acht nimmst.“

„Sei so gut einzuschlafen und laß mich und Mr. Haye für einander sorgen,“ sagte das Mädchen trocken.

Ihre Cousine sah sie eine Minute lang an, wendete dann ihre Augen vom Lichte ab, befolgte ihre erste Aufforderung und schlief fest ein.

Bald darauf wurde die Thür geöffnet und Elisabeth stand in der Küche. Sie war bereits in der schönsten Ordnung. Sie konnte jetzt den großen Anrichtetisch sehen, aber das Blech- und Töpfergeschirr und fast auch die hölzernen Regale waren so reinlich, daß sie fast glänzten. Und sie glänzten im Scheine eines gegenüber befindlichen Feuers, aber obgleich man den zweiten Juni hatte, war die frühe Morgenluft sehr frisch, und Elisabeth fand es angenehm, ihren Platz am Kamin in der Nähe der warmen Gluth einzunehmen. Und während sie dort stand, kam zuerst Karen herein, und setzte den großen eisernen Theekessel an, und dann Mrs. Landholm mit einem Tischtuch und fing an, den Tisch zu decken. Elisabeth sah abwechselnd sie und den Theekessel, die ihr beide fast gleich fremd waren, an. Beide gefielen ihr einigermaßen, Erstere gewiß. Ihr Kleid war eng, was beschränkte Mittel verkündete, und ihre Haube von dem einfachsten Mousselin, ohne Spitzen oder Aufputz; aber in der ruhigen Anordnung der Kleider und der Haube und dem zierlichen Haar sprach sich mit ziemlicher Gewißheit ein ruhiger, ordnungsliebender Geist aus, und nur wenige Blicke auf den stillen Mund, die ernste Stirn und das nachdenkliche Auge bestätigten diese Ansicht. Elisabeth dachte, es sei ein sehr behagliches Bild der

Häuslichkeit in einer ganz anderen Lebenssphäre, wie die, an welche sie gewöhnt war — die Farmersfrau und der Theekessel, der Anrichtetisch und die Frühstückstafel, die hölzerne Diele und der steinerne Herd. Sie wußte nicht, welchen Gegensatz s i e damit bildete, als ihre zierliche, kleine, höchst sorgfältig gekleidete Gestalt auf den breiten Steinen vor dem Feuer stand. Mrs. Landholm fühlte dies und zweifelte.

„Wie gefällt Ihnen das Haus, Miß Haye?“ wagte sie zu fragen.

Zu ihrer Verwunderung war die Antwort ein energisches „sehr gut.“

„Sie fürchten sich also nicht davor, in einem Farmhause zu leben?“

„Wenn ich nicht in ihm lebe, so werde ich da außen leben,“ sagte Elisabeth und ertheilte dann Winthrop, der eben durch die Küche ging, eine sehr würdevolle Antwort auf seinen guten Morgen.

„Fährst Du nach Cowslip's Mühle hinunter, Gouverneur?“ fragte Mrs. Landholm.

„Ja, Mamma.“

„Du wirst um Dein Frühstück kommen.“

„Ich muß die Fluth benutzen. Ich mache mir nichts aus dem Frühstück.“

„Wollen Sie mein Gepäck holen?“ fragte Elisabeth.

„Ja, Fräulein.“

„Ich werde mitkommen. Warten Sie eine Minute.“

Und sie war in ihrem Zimmer, noch ehe ein Wort gesagt werden konnte.

„Aber Miß Haye," sagte Mrs. Landholm, als sie mit Hut und Shawl herauskam, „Sie werden doch nicht ohne Ihr Frühstück gehen wollen, es wird lange fertig sein, ehe Sie zurückkommen können."

„Das Frühstück kann warten."

„Aber Sie werden es vermissen."

„Nein, ich mache mir nichts daraus."

Und sie eilte, von Asahel gefolgt, den Felsen hinab.

Es lag eine eigenthümliche stille Lieblichkeit in dem frühen Sommermorgen auf dem Wasser. Die Luft schien noch einmal so viel Lebenskraft zu besitzen, wie am vorigen Abend, und das Licht war schöner, als es Worte beschreiben können. Hier lag sein frisches Gold auf einem Berghang, dort fiel es in einem langen, duftigen Strahl quer über ein tiefes Thal, es erleuchtete die zerklüfteten Felsenspitzen und funkelte auf dem Flusse und schien sich mit den Kegeln frisch, freudig und rein, wie ihre Lieder zu belustigen. In der Luft ließ sich noch kein Zeichen des geschäftigen Menschenlebens wahrnehmen; die Vögel hatten sie für sich allein. Nur über dem Shahweetahthale und aus der Esse Mr. Underhill's auf der anderen Seite des Flusses und aus der Sam Doolittle's an der Bucht stiegen langsam dünne Rauchwolken empor und verkündeten hier und da, daß sich der Mann zu seinem

Tagewerke anschicke und daß das Weib das seinige begonnen habe! Nur diese und die leisen Schläge der Ruder Winthrop's verkündeten Menschennähe, aber letztere erschienen Elisabeth nur als Spiel. Sie saß vollkommen still da und ihre Augen wanderten von den sonnigen Felsen der Landzunge auf die bunten Berggipfel, die Bäume, den Fluß, den emporwallenden Rauch und mit ernster, tiefer Aufmerksamkeit wieder zurück auf die Ruder. Die Strömung war jetzt weder für noch gegen sie und das Boot flog mit seiner leichten Ladung und seinen guten Rudern dahin. Sie ließen den Taucherfelsen hinter sich zurück. Dann kamen sie aus dem Sonnenschein in die kühlen Schatten unterhalb der Bucht und glitten schnell den Fluß entlang auf die Mühle zu. Es wurde nicht eher von Jemand ein Wort gesprochen, als bis sie dort ankamen.

Und dann auch noch nicht von Elisabeth, als bis sie Mr. Cowslip und Winthrop ihre Koffer und Kisten an das Boot bringen sah.

„Holla! Sie haben auch lebendige Ladung, Gouverneur," sagte der alte Müller, „das ist nicht recht — guten Morgen! — die Kiste ist unbeschädigt."

„Wollen Sie diese Dinge hier hereinschaffen?" fragte Elisabeth.

„Recht gern," antwortete Mr. Cowslip, „die Bücherkiste und Alles."

„Aber werden sie nicht zu viel für das Boot werden?"

„Durchaus nicht," sagte Winthrop, „das lag nur daran, daß gestern Abend die Ebbe so niedrig war — es gab nicht Wasser genug in der Bucht. Ich fahre heute früh nicht in die Bucht."

„Nein," sagte Mrs. Cowslip, „die Fluth fängt eben das Ufer entlang an — Sie können sich am Ende der Schlammbänke halten."

„Sie haben so schon Last genug. Schaffen Sie sie nicht hier herein!" rief Elisabeth, „lassen Sie sie in dem andern Boote kommen — in Ihrem Boote — Sie haben gesagt, daß Sie eins hätten — ist es jetzt nicht zu Hause?"

„Gewiß," antwortete Mr. Cowslip, „es ist zu Hause und kann daher wieder abfahren, sobald es ihm beliebt. Mein Sohn Hild kann Ihnen die Sachen hinaufbringen — wenn Sie denken, daß es für Sie einen Dollar werth ist."

„Es ist mir gleichgültig, was es kostet," sagte Elisabeth. „Schicken Sie dieselben sogleich fort, und ich werde dafür bezahlen."

Winthrop nahm daher seinen Platz wieder ein, und das Boot trat leicht und schnell wie vorher seine Rückfahrt nach dem blauen Rauche, der über Shahweetah aufstieg, an, und die Augen Elisabeth's schweiften wieder stumm und voll Genuß von einem Gegenstande zum andern. Aber sie kehrten öfter zu den Rudern zurück und verweilten dort, und als sie die Hälfte des Heimwegs zurückgelegt hatten, sagte sie endlich:

„Ich möchte ein Ruder führen lernen — wollen Sie mir erlauben, eins zu nehmen und es zu versuchen?“

Winthrop half ihr den Platz wechseln, gab ihr ein Ruder in die Hand und zeigte ihr dessen Handhabung. Die ersten Versuche wirkten nur auf das Gesicht Asahel's, welches seine Belustigung blicken ließ und vielleicht auf den Anzug Winthrop's, der binnen wenigen Minuten reichlich bespritzt war. Aber Elisabeth schien Beides weder zu beachten, noch sich darum zu kümmern; sie war eifrig mit der wichtigen Aufgabe beschäftigt, ihr Ruder das Wasser fühlen zu lassen, und arbeitete eben so gravitätisch, wenn auch nicht ganz so kaltblütig, wie die Anleitungen Winthrop's gegeben wurden, an deren Befolgung. Nach einigen, auf Geradewohl geführten Schlägen, welche nicht sehr genau zwischen Wasser und Luft zu unterscheiden schienen, erreichte ihr Ruder das Wasser und wirkte, wenn auch unregelmäßig und ungleich auf das Boot. Die Schwierigkeit war überwunden, und sie arbeitete mit Nachdruck und gutem Willen während der Hälfte des noch übrigen Heimweges, so daß Winthrop mit seinem Ruder nichts weiter zu thun hatte, wie das Boot gerade zu erhalten, bis ihr Arm ermüdet war.

„Das nächste Mal werde ich beide Ruder nehmen,“ sagte sie mit dem Ausdruck großer Befriedigung, als sie ihren alten Platz wieder einnahm. Asa-

hel dachte, dies werde ihr die blassen Wangen vertreiben, wagte es aber nicht, eine Bemerkung zu machen.

Rosa saß mißvergnügt auf dem Felsen und wartete auf sie.

„Es ist acht Uhr!“ sagte sie, „ich bin hungrig wie ein Bär.“

„Das bin ich auch,“ antwortete Elisabeth, indem sie an's Land sprang.

„Was hast Du gethan? — Du hast das Frühstück eine ewige Zeit warten lassen.“

„Ich habe in meinem Leben noch nie etwas Köstlicheres gesehen,“ sagte Elisabeth voll Nachdruck, ehe sie sich herabließ, zu erzählen, was.

„Ich werde es Mr. Haye sagen, daß Du schon eine Liebelei anfängst,“ flüsterte Miß Cadwallader lachend, als sie nach dem Hause hinaufgingen.

Aber die Wange ihrer Gefährtin wurde einer Gewitterwolke ähnlich. Sie drehte ihrer Cousine den Rücken zu und ging mit einer Haltung, die eben so zierlich und fest war wie die des Apoll von Belvedere, und einer Gestalt wie eine junge Fichte von ihr weg auf das Haus zu. Rufus, der ihr an der Thür begegnete, wurde durch einen Gruß, wie ihn vielleicht eine Königin einem in Ungnade gefallenen Höfling hätte zukommen lassen, in Verwunderung gesetzt, aber als die kleine Dame an den Tisch kam, hatte sie ihr gewohntes Aussehen wieder gefunden.

„Nun, wie gefällt Ihnen das Bootfahren vor dem Frühstück?“ fragte Mr. Landholm.

„Sehr gut,“ antwortete Elisabeth.

„Mir gefällt es nicht sehr gut,“ sagte er, „denn ich hätte jetzt schon einen halben Acker gemäht haben können, statt noch hier bei meinem Butterbrote zu sein.“

„Es war nicht meine Schuld, Sir.“

„Nein, nein, es ist schon recht, es freut mich, daß Sie gefahren sind. Ich hätte schon lange mein Frühstück verzehren und fortgehen sollen, aber ich habe aus reiner Höflichkeit gegen Sie gewartet, um zu sehen, wie Sie sich befänden. Auf mein Wort, ich glaube, Sie haben schon ein halbes Pfund Fleisch gewonnen.“

„Sie sieht viel besser aus,“ sagte Asahel.

Elisabeth lachte ein Wenig, ließ sich aber auf keine Discussion des Gegenstandes ein.

Nach dem Frühstück kamen die Koffer an; die jungen Damen waren eifrig beschäftigt, und es vergingen zwei bis drei Tage mit der Eingewöhnung.

„Mr. Landholm,“ sagte Miß Cadwallader einige Tage später, „wollen Sie Etwas für mich thun?“

„Sehr viel, Miß Rosa,“ antwortete er und blieb mit den Händen auf den Knien sitzen, indem er sie aufmerksam ansah, als er im Begriff war, den Tisch zu verlassen.

„Ich möchte gern, daß Sie Jemand mitschickten, der mir zeigt, wo die Erdbeeren stehen.“

„Erdbeeren! Wollen Sie Erdbeeren suchen?“

„Freilich. Deshalb bin ich hergekommen.“

„So, Erdbeeren,“ sagte Mr. Landholm. „Nun, ich denke, Sie werden ein Wenig warten müssen. Heute früh kann keine Seele mit Ihnen gehen. Ueberdies glaube ich nicht, daß es schon reife giebt.“

„O, doch, Papa!“ rief Asahel.

„Ich denke, der Sonnenfleck muß voll davon sein,“ sagte Mrs. Landholm.

„Der Sonnenfleck!“ erwiederte der Farmer. „Nun, wir müssen Alle fort in das Heu. Sehen Sie, Miß Rosa, es steht etwas Gras zum Schneiden bereit, das kann nicht warten. Also werden Sie es thun müssen.“

„Wenn es nun nicht geschnitten würde,“ sagte Miß Cadwallader schmollend.

„Wenn es nun nicht geschnitten würde! — dann würde das Vieh nächsten Winter nichts zu fressen haben, und das wäre schlimmer, als wenn Sie keine Erdbeeren bekommen. Nein, ich will Ihnen etwas sagen — es wird einen schönen Nachmittag geben; verhalten Sie sich ruhig, bleiben Sie aus dem Sonnenschein, bis es auf den Abend zugeht, und ich werde es einrichten, daß ich einen von den Jungen entbehren kann, damit er mit Ihnen geht. Die Erdbeeren

werden nur um so reifer sein, und Sie können in ein Paar Stunden so viel suchen, wie Sie wollen."

Hierauf zerstreute sich die Gesellschaft und das Haus blieb den Frauen und dem kleinen Asahel überlassen, und selbst dieser wurde in ein Paar Stunden mit dem Mittagsessen für seinen Vater und seine Brüder auf das Feld geschickt. Die Mädchen verfügten sich auf ihr Zimmer und verbrachten den langen Tag so gut sie konnten.

Die verlockende Zeit des Nachmittags kam heran.

„Da sind sie," sagte Rosa, die am östlichen Fenster saß. „Nun geht es los! Der Farmer ist ein sehr guter Mann. Ich hätte es wirklich nicht erwartet."

„Sie?" fragte Elisabeth.

„Ja, beide „Jungen", wie sie der Farmer nennt."

„Ich sollte meinen, einer wäre genug gewesen," bemerkte Elisabeth.

„Nun, es schadet nichts, wenn wir zwei haben. Ist der Aelteste nicht hübsch?"

„Ich weiß es nicht."

„Du weißt es doch."

„Nein; denn ich habe noch nicht darüber nachgedacht."

„Mußt Du nachdenken, ehe Du sagen kannst, ob Jemand hübsch ist?"

„Ja — ehe ich sagen kann, ob ich glaube, daß er es sei."

„Nun, so sieh ihn an — ich sage Dir, er hat die prächtigsten Augen."

„Rosa Cadwallader!" sagte ihre Cousine, indem sie das Buch weglegte, „was kümmert es Dich und mich, wenn alle Farmersöhne im Lande prächtige Augen haben?"

Die Augenbrauen Elisabeth's sagten, daß es sie sehr wenig kümmere.

„Ich sehe überall gern ein hübsches Gesicht," sagte Rosa schmollend. „Nun, willst Du mitkommen?"

Elisabeth kam, aber mit einem sehr wenig nachgiebigen Zusammenziehen besagter Augenbrauen.

Es zeigte sich, daß Alle, bis auf Mrs. Landholm und Winthrop in die Erdbeeren gingen; wenigstens hatte Erstere ihren Hut nicht auf und Letzterer befand sich gar nicht bei der Gesellschaft. Die Kinder bemerkten dies und erhoben ein betrübtes Geschrei, das sich in ein bittendes verwandelte, als Winthrop hereinkam. Winthrop wollte auf den Fischfang gehen. Aber Winifred bemächtigte sich seiner Hand, und Asahel bestürmte ihn mit Gründen, und endlich gab Mrs. Landholm ihr sanftes Wort dazu, daß Erdbeeren gerade so gut und noch besser wie Fische sein würden. Winthrop legte daher seine Angelruthe weg, nahm die Ruder auf die Schulter, und die ganze Gesellschaft zog mit Körben von jedem Umfange ausgerüstet hinter ihm her.

Elisabeth würde in dem Boote eine gute Gelegen-

heit gehabt haben, der Aufforderung ihrer Cousine nachzukommen, denn Rufus saß bei ihnen im Vordertheile und plauderte, während Winthrop die Ruder handhabte. Aber Rufus und ihre Cousine führten die Unterhaltung ganz allein, Elisabeth hielt sich von derselben fern und richtete ihre Augen nur auf den Fluß und die Berge.

Sie setzten über den Fluß und fuhren ein Wenig aufwärts nach einem niedlichen Thale dicht am Rande des Wassers. Es war auf allen Seiten, außer am Flusse, von fast zweihundert Fuß hohen, bewaldeten Wänden geschützt und eingeschlossen. Der Boden des Thales bestand aus schönem Rasen, auf welchem nur einzelne Bäume standen, während sich am Rande desselben der Urwald steil bis zur ersten Höhe erhob und sich dann, denen der Unebenheiten folgend, bis zu den Gipfeln der benachbarten Berge hinzog. Von der Thalsohle aus war jedoch von diesem nichts zu sehen; man erblickte nichts wie seine Blätterwand und den blauen Himmel über derselben.

„Ist das der Ort, wo wir Erdbeeren finden sollen?“ fragte Miß Cadwallader.

„Es ist die Stelle,“ antwortete Rufus. „Dies ist der Sonnenfleck und seit undenklichen Zeiten der Ort für Erdbeeren. Es kommt niemals ein Mensch wegen etwas Anderem hierher, wie um sie zu pflücken. Die Ranken bedecken den Boden.“

„Die Sonne wird nicht lange hier scheinen,“

sagte Elisabeth; „ich begreife noch nicht, warum sie ihn den Sonnenfleck nennen."

„Sie werden nicht oft eine schönere Stelle sehen, wenn die Sonne wirklich darauf scheint," antwortete Winthrop. „Sie wird bald in den Schatten des Wut-a-qut-o kommen."

„Das Gras bleibt hier sehr frisch," sagte Rufus, „aber die Erdbeerenbüsche bedecken es überall."

So verhielt es sich auch. Das Thal war keine so ebene Fläche, wie es vom Flusse aus geschienen hatte, sondern wurde durch kleine, wellenförmige Erhöhungen und Vertiefungen unterbrochen und war an verschiedenen Stellen in der Nähe des Waldes vielfach mit losen Felsstücken bedeckt und mit niedrigem, dichtem Gebüsch von verschiedenen Arten von Weiß- und Schwarzdornen und Feldrosen bewachsen. Durch diese Winkel und Vertiefungen, ja über die ganze Fläche des Bodens zogen sich die Büsche dicht hin, und die großen, reifen und seltsamen Beeren schienen sich verbergen zu wollen, während ihr Wohlgeruch die ganze Luft erfüllte.

Die Gesellschaft landete und zerstreute sich mit Ausrufungen des Entzückens nahe und fern im Thale. Selbst die Ruhe Elisabeth's verschwand. Eine Zeit lang thaten sie weiter nichts, als daß sie umherschweiften, es war unmöglich still zu sitzen und zu pflücken, denn die Neuheit und Reichlichkeit des hier Gebotenen schienen eben so sehr für das Auge wie für

etwas Anderes geschaffen zu sein, und wenn die Beeren an dem einen Orte auch noch so roth waren, so schienen sie an einem andern doch noch röther auszusehen. Winthrop und Asahel waren jedoch bald eifrig mit der Arbeit beschäftigt, und dann fing die kleine Winifred an, und nach einiger Zeit fand Miß Cadwallader, daß die Beeren noch zu etwas mehr, wie zum Ansehen gut seien, und es wurde Rufus weniger schwer, in ihrer Nachbarschaft zu bleiben. Aber es dauerte lange, ehe Elisabeth anfing, in den Mund oder in den Korb zu pflücken; sie stand auf dem grünen Hügel und schaute sich um und sog die Luft ein und suchte mit den Augen die Oeffnungen in dem üppigen Laube, welches das Thal einschloß. Endlich überblickte die junge Dame die lebenden Figuren des Gemäldes, besann sich und fing mit großem Eifer an, den Boden ihres Körbchens zu bedecken.

Während sie sich bei diesem Geschäfte hier- und dorthin bewegte, je nachdem die Büschel reifer Früchte sie verlockten, und das Auge nicht über sie hinausrichtete, pflückte sie nahe bei einer der Gesellschaften, ehe sie wußte, in welcher Nachbarschaft sie sich befand, und da dieselbe sich in der gleichen Lage befand, so hörte sie Asahel sagen:

„Ich wollte, Rufus pflückte — seit er da ist, hat er weiter nichts gethan wie gegessen, und Miß Rosa auch."

„Du erwartest doch nicht, daß sie für Dich pflücken soll?" fragte Winthrop.

„Sie könnte es eben so gut thun, wie daß ich für sie pflücke,“ antwortete Asahel.

„Glaubst Du, daß wir genug für die Mamma bekommen werden, Gouverneur?“ fragte die kleine Winifred mit sehr sanfter und ein Wenig besorgter Stimme.

„Wir wollen es versuchen,“ antwortete ihr Bruder.

„O, Du hast sehr viel! — Aber ich habe nur sehr wenig, Gouverneur.“

„Wo diese hergekommen sind, giebt es noch mehr, Winnie.“

„Da sind noch ein Paar,“ sagte Elisabeth, indem sie hinzutrat und ihre Erdbeeren in das Körbchen des kleinen Mädchen ausschüttete. Winifred blickte auf den frischen Zuwachs herab und zu dem Gesichte der jungen Dame auf und sagte ihr dann mit so aufrichtiger Freude und Verwunderung „o, ich danke Ihnen!“ daß die Energie Elisabeth's sofort geweckt wurde. Sie ging jedoch von Allen fort, um zu sehen, was Miß Cadwallader thue.

Miß Cadwallader kauerte mit rothen Fingerspitzen in einer Fülle von Erdbeeren.

„Rosa, wie viel hast Du gepflückt?“

„Ich habe nicht den geringsten Begriff davon. Sind sie nicht köstlich?“

„Hast Du keine in Deinem Körbchen?“

„Im Körbchen? — Nein — wo ist mein Körb-

chen," sagte sie, indem sie sich umschaute. „Nein, ich habe allerdings keine. Ich brauche kein Körbchen."

„Warum hilfst Du nicht?"

„Helfen? Ich habe zugelangt, bis ich müde geworden bin. Komm her und setze Dich, Elisabeth. Sind sie nicht köstlich? Bedarfst Du nicht der Ruhe?"

„Nein."

Miß Rosa verließ jedoch die Erdbeeren und setzte sich auf einen Felsen.

„Wo ist mein Gehülfe? — O, dort — es hat sich Jemand seiner bemächtigt. Elisabeth, wer hätte gedacht, daß wir in diesen Bergen so gut mit Anbetern versehen sein würden?"

Die Stirn und Lippe ihrer Gefährtin zuckte, aber sie schwieg.

„Sie benehmen sich nicht wie Farmerssöhne, nicht wahr? Ich würde es nie geahnt haben, wenn ich sie anderswo gesehen hätte. Sieh, Elisabeth — ist er nicht hübsch? Ich habe nie solche Augen gesehen."

Elisabeth sah nicht hin, aber sie sprach und es fehlte den Worten nicht im Mindesten an der Schärfe, welche Lippen ihnen verleihen konnten. „Ich danke Gott, daß sich mein Kopf nicht mit den Dingen beschäftigt, wie der Deinige."

„Womit beschäftigt sich denn der Deinige," erwiederte Rosa schmollend. „Vermuthlich mit dem Andern, das ist der, dem Du eben mit Deinen Erdbeeren ausgeholfen hast. Ich glaube nicht, daß es das Klügste

ist, was Mr. Haye jemals gethan hat, als er Dich und mich hierher schickte — wie Schade, daß Niemand da gewesen ist, der ihn warnen konnte."

„Rosa!" sagte ihre Cousine, und ihre Augen schienen jener Blitze zuzuwerfen, während sie sprach; „Du weißt, daß ich solches Geschwätz nicht liebe — ich verachte und verabscheue es! — Es ist mir viel zu niedrig. Du magst so viel Unsinn treiben, wie Du willst, und so weit herabsteigen, wie es Dir beliebt, aber ich bitte Dich, Dir zu merken, daß ich nichts davon wissen will."

Die Augen Miß Cadwallader's sanken vor den Blitzen zu Boden. Die Worte Elisabeth's wurden mit der allergrößten Deutlichkeit und mit einem Nachdrucke gesprochen, der sie ruhig erscheinen ließ, und als Rufus herbeikam, wendete sie sich nach ihm um, warf ihm einen Strahl aus ihren dunkelbraunen Augen zu, der ihn in Erstaunen versetzte, und begab sich mit schnellen Schritten nach einem Theile des Thales, wo sie, von Allen entfernt, Erdbeeren suchen konnte. Sie pflückte sie wie instinktmäßig; sie wußte nicht, was sie that; ihr Gesicht wetteiferte an Farbe mit den rothen Büscheln, und sie pflückte sie mit einer Art Grimm. Da dies die einzige Art war, wie sie ihre Entrüstung auslassen konnte, so warf sie dieselbe mit ihren Erdbeeren in ihr Körbchen. Sie hatte den ganzen Nachmittag nicht so eifrig gearbeitet, sie entfernte sich von den Andern nach einer wilden Ecke, wo sich die Erd-

beerbüsche reichlich zwischen Felsen und Sträuchern ausbreiteten und die Beeren größer und schöner waren, als sie dieselben zuvor gesehen hatte. Sie war entschlossen, ein schönes Körbchen für Winifred zu pflücken.

Aber sie war an dieses Bücken und beharrliche Arbeiten nicht gewöhnt, und ermüdete, als sie kühler wurde. Sie befand sich an einer rauhen, bewaldeten Stelle und stieg auf einen Felsen, wo sie stehen blieb, um auszuruhen und sich umzusehen.

Es war wirklich sehr hübsch. Es war fast Zeit, nach Hause zu gehen, denn die Sonne hatte ihr Erdbeerfeld verlassen und die waldigen Wände zeigten eine etwas tiefere Farbe wie zuvor, während jenseits d Flusses die steilen Felsen des heimathlichen Vorgebirges noch einen warmen Schimmer von der anderen Seite herüberschickten. Die Berge hinter demselben standen im Sonnenscheine da, und das kleine, dunkelgrüne Stück Vordergrund, daß durch die weißen und bunten Kleider der Erdbeersucher belebt wurde, bildete einen starken Gegensatz. In der Mitte des Bildes strömte ein Stück des lieblichen Flusses halb im Sonnenschein, halb im Schatten. Der Sonnenschein lachte so freundlich, der Schatten weilte so köstlich hier und dort, daß es einem Stückchen Feenland glich. Elisabeth stand gefesselt da. Es bezauberte die Augen. Und während sie noch hinblickte, schlich der Schatten des Wut-a-qut-o über den Fluß

heran und wollte bereits das warme Braun der Felsenspitzen hinwegwischen.

Sie dachte eben, wie bezaubernd es sei, und sog es ein, als sie sich von zwei Händen um den Leib gefaßt fühlte und plötzlich und schnell ohne ein Wort der Warnung auf einen anderen etwa zwei Schritte weit entfernten Felsen gehoben und dort hingestellt wurde. Sie drehte sich in verwirrtem Erstaunen, das nur auf Veranlassung wartete, um zur Entrüstung zu werden, um, um zu sehen, gegen wen sie sich erzürnen sollte. Es befand sich Niemand in ihrer Nähe wie Winthrop und er war hinter dem Felsen verschwunden, auf welchem sie eben gestanden hatte. Elisabeth war gerade nicht zur kühlen Ueberlegung gestimmt, sie stand wie eine beleidigte Gluckhenne mit gesträubtem Gefieder, die bereit ist, auf den ersten Angreifer loszufliegen, da, die übrigen Mitglieder der Gesellschaft fingen an, sich zu nähern.

„Komm, Elisabeth, wir gehen nach Hause.“

„Ich nicht,“ antwortete Elisabeth.

„Warum?“

„Weil ich noch nicht bereit bin.“

„Was giebt es?“

„Nichts weiter, als daß ich noch nicht bereit bin.“

„Die Sonne hat jetzt den Sonnenfleck verlassen, Miß Haye,“ sagte Rufus mit einem etwas neckischen Mienenspiel.

Elisabeth blieb taub.

„Winthrop hat eine Klapperschlange getödtet,“ rief Asahel von dem Felsen! — „Winthrop hat eine Klapperschlange getödtet.“

Und Winthrop kam durch das Gebüsch mit seiner Trophäe, einer großen Schlange, welche neun Klappern zählte. Alle drängten sich um ihn, so nahe sie es wagten, um sie zu besehen und zu bewundern, nur nicht Elisabeth, welche auf ihrem Felsen stehen blieb und sich nicht rührte.

„Wo ist sie gewesen? Wo ist sie gewesen?“

„Als ich sie zuerst sah, hatte sie sich sehr nahe bei Miß Haye auf dem Felsen zusammengeringelt, aber sie glitt in die Büsche hinunter, ehe ich sie fangen konnte. Wir müssen uns in Acht nehmen, wenn wir wieder hierher kommen, denn das Weibchen wird noch irgendwo hier sein.“

„Ich werde nie wieder hierher kommen,“ sagte Miß Cadwallader, „kommt, wir wollen gehen!“

„Haben Sie mich weggehoben?“ fragte Elisabeth mit der Miene eines Richters, welcher ein Verhör anstellt.

Winthrop blickte auf, und antwortete „ja“.

„Warum haben Sie mich nicht aufgefordert, wegzugehen?“

„Ich würde es gethan haben, wenn ich der Schlange vorher hätte befehlen können, sich still zu verhalten,“ sagte Winthrop ruhig.

Elisabeth wußte nicht recht, was sie sagen sollte, ihre Cousine sah erstaunt zu und sie bemerkte, daß die Mundwinkel Rufus' zuckten; sie preßte entschlossen die Lippen zusammen und folgte der Gesellschaft zu dem Boote.

Auf dem Heimweg war bei Allem außer ihr das Plaudern und Lachen allgemein; sie dachte nach. Sie vergaß sogar ihre Erdbeeren für die kleine Winifred, welche sie derselben vor den Augen ihrer Cousine hatte geben wollen. Sie behielt ihr Körbchen auf dem Schooße und schaute auf das Wasser, ohne die untergehende Sonne zu sehen.

Das eigentliche Untergehen der Sonne war nicht zu sehen, denn sie sank tief hinter dem Wut-a-qut-o hinab. Der Schatten desselben dehnte sich über den ganzen Fluß aus und war fast bis zu den Gipfeln der gegenüberliegenden Berge hinaufgestiegen, aber der Sonnenschein flimmerte noch von einer Spitze zur andern und oben sandte die Sonne helle Erinnerungszeichen davon, wo sie sich befand und wo sie gewesen war, herab. Die niedrigen Hügel im fernen Norden lagen im vollen Sonnenscheine da; als das kleine Boot über den Fluß glitt, verschwand sie hinter die Spitze des Shahweetah, und nun war der letzte Strahl von dem letzten sichtbaren Kamme verblichen. Kühle Schatten und Lichter bedeckten das Land, und den Himmel oben eine Fluth von Schönheit.

Alle waren einstimmig darüber, daß sie sehr vergnügt gewesen seien, und die kleine Winifred sprach

laut ihre Freude über die Menge, welche sie für die Mutter mit nach Hause gebracht hatten, aus. Aber Elisabeth gab ihren Vorrath noch immer nicht her, und hatte nichts zu sagen. Als sie den Landungsplatz erreichten, blieb sie auf dem Felsen stehen, um zuzusehen, wie das Boot festgemacht wurde.

Winifred eilte mit ihrem Körbchen nach dem Hause hinauf, Miß Cadwallader ging fort, um sich zum Abendessen anzukleiden, und Rufus folgte ihr auf dem Fuße. Asahel und Elisabeth verweilten im Scheine der untergehenden Sonne, um zu sehen, wie Winthrop seinen Theil der Arbeit vollendete, und gingen dann zusammen hinauf. — Elisabeth behielt ihren Platz an der einen Seite der Ruder bei und schien aber noch eben so mürrisch gestimmt wie vorher zu sein, bis sie ungefähr halbwegs von den Felsen waren. Dann blickte sie plötzlich zu dem Gesicht Winthrop's auf und sagte:

„Ich danke Ihnen. Ich hätte es schon früher sagen sollen.“

Er verbeugte sich ein Wenig und lächelte auf eine Weise, welche Elisabeth zum Nachdenken brachte. Es war nicht das Benehmen eines gewöhnlichen Farmersohnes. Es sprach aus, daß er sich auf seinem Standpunkte eben so sicher fühlte, wie sie sich auf dem ihren, und doch war er heute in Hemdärmeln und mit seiner Mähejacke auf den Armen nach Hause gekommen! Es war so seltsam.

„In wessen Schatten sagten Sie, daß jener Erdbeerplatz zuweilen sei?“

„In dem des Wut=a=qut=o.“

„Was ist das?“

„Der hohe Berg dort drüben. Dieser hier stand vor kurzer Zeit in dessen Schatten.“

„Welch' seltsamer Name. Was bedeutet er?“

„Es ist Indianisch. Ich habe gehört, der ganze Name bedeutete „derjenige, welcher die Wolken fängt.“

„Das ist schön! —“

„Sie müssen furchtbar stark sein,“ setzte sie gleich darauf hinzu, als ob sie nicht überzeugt sei, daß sie nicht genug gesagt habe, „denn Sie hoben mich in die Höhe, als ob ich nicht schwerer gewesen wäre wie eine Feder.“

„Sie sind mir auch nicht viel schwerer vorgekommen,“ antwortete er.

„Stark! —“ sagte Asahel.

Aber Elisabeth entfloh vor Asahel's Ausführung des Themas nach ihrem Zimmer.

Sie hatte ihre gute Laune wieder gefunden, und Alle am Tische sagten, daß sie seit ihrer Ankunft in Shahweetah um funfzig Procent besser aussähe. Dieser Ansicht stimmte auch Mr. Haye bei, als er ein Paar Tage darauf kam.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Oswald Kollmann in Rochlitz.

Wetherell, Elisabeth

Die Berge am Shatemuc Von Elisabeth Wetherell

Bd.: 1

Leipzig 1857